Wunder-Werck der Göttlichen Gnad,

Das ist gründlich und warhaffte

Beschreibung

Erstaunungs-würdiger

Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger

Buß/ und endlichen Freuden-vollen Todts einiger

Geistlichen/

Deß, wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten

Closters LA TRAPPE,

Deß

Heil. Cistercienser-Ordens,

Allwo die Regel deß Heil. BENEDICTI dem Buchstaben nach gehalten wird.

Ein Werck, welches nicht nur allein allen Geistlichen Persohnen, und Christlich-lebenden Welt-Menschen zur Entzündung heiligen Eyfers dienet/ sondern auch von denen verstocktisten Sündern nicht ohne Zerknirschung deß Hertzens kan/ und mag gelesen werden.

Vormahls in Frantzösischer Sprach beschriben/

Jetzo aber wegen seiner absonderlichen Vortrefflich- und Nutzbarkeit zu grösserem Seelen-Heyl in die Teutsche getreulich übersetzet/ und an das Tags-Liecht gegeben.

Dritter Theil.

Mit Genehmhaltung der Oberen.

Stadt am Hoff/
In Verlag bey Johann Gastel/ Buch-Handler/ 1739.

Dritter Theil.

Register /

Deren in disem Theil enthaltenen Berichten.

Bericht von dem Absterben Dom Alberici II. der in der Welt N. Godinot genannt worden / und den 26. Octobr. 1692. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Dom Dorothei II. der in der Welt Joannes Baptista de Vitry genannt worden / und den 15. Martii 1693. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Fratris Bernardi II. der in der Welt Ludovicus Michel genannt worden / und den 22. April. 1694. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Dom Isidori II. der in der Welt Blasius Tissu genannt worden / und den 25. Septembr. 1694. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Fratris Palemonis / welcher der Graff von Santena genannt worden / und den 9. Novembr. 1694. gestorben ist.

Bericht von dem Leben und Absterben Fratris Basilii, der in der Welt Claudius Auzoux genannt worden / und den 23. Febr. 1695. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Dom Ephrem, der in der Welt Julianus Gobard genannt worden / und den 10. Maij 1695. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Fratris Dosithei, der in der Welt Petrus le Roy genannt worden / und den 7. Junii 1695. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Fratris Zenonis, der in der Welt Le Chevalier de Montbel genannt worden / und den 19. Decembr. 1695. gestorben ist.

Bericht von dem Absterben Dom Zosimi Abbtens von La Trappe, der in der Welt Petrus Foisel genannt worden/ und den 3. Martii 1696. gestorben ist.

Bericht,
Von dem Absterben
DOM ALBERICI II.
So in der Welt
N. GODINOT
genennet worden /
Und den 26. Octob. 1692. gestorben ist.

DOm Albericus ein Prämonstratenser von der gemeinen Observanz hat grosse Gelehrsamkeit erworben, und und ist bey denen Geistlichen seines Ordens in grossen Ansehen gewesen. Durch seine verbindliche Arth zu handlen machte er ihme vile Freund; in Reden und Predigen war er angenehm, und wolte eben die Doctors Würde nehmen, da er gantz unversehens den Schluß gefasset hat, seinen Stand (worzu er verbunden war mit denen Welt-Menschen umzugehen) zu verlassen, und sein Leben in der Stille und Einsamkeit zuzubringen.

Dieweil der Geist der Welt sein Hertz gäntzlich beherrschte, so fande in demselben der Geist JEsu Christi keinen Platz. Eytelkeit und Ergötzlichkeit waren gleichsam die zwey Haupt-Beweg-Ursachen all seiner Werck. Er war eintzig und allein mit gegenwärtigen irrdischen Dingen beschäfftiget, ohne deren zukünfftigen Sachen besorget zu

seyn. Und also lebte er ohne aller Gewissens-Angst dahin, seinen bösen Neigungen gantz ergeben; und da es eben das allerwenigiste Ansehen hatte, daß er disen seinen so sehr angewohnten Stand verlassen solte, hat GOtt sein Hertz geruhret, seine Augen erleuchtet, daß er seinen bisherigen unglücklichen Stand erkannt, und in ihme eine hefftige Begierd erwecket, nunmehr für sein Heyl so sehr beschäfftiget zu seyn, als vast er dasselbe bis hieher vernachlässiget hatte.

Er hat derowegen den Schluß gefasset, sich JEsu Christo gäntzlich zu ergeben. Da er aber dises in seinem gegenwärtigen Lebens-Stand ins Werck zu setzen für unmöglich achtete. Auß Ursach, weil er ihme in demselben böse Gewohnheiten angenohmen hatte, und immer verbunden seyn wurde, mit denen Welt-Menschen umzugehen; darum glaubte er, daß ihme nichts anständiger seyn wurde, als die Einsamkeit zu La Trappe, und daß er allda alle nöthige Beyhülff finden wurde, der Göttlichen Gerechtigkeit vor seine vorige Gebrechen genug zu thun, selbe hinfüro zu vermeyden, und jenen glückseeligen Friden zu finden, welchen GOtt denen jenigen niemahl versaget, die durch eine wahrhaffte Bekehrung, und durch einen wahren Geist der Buß sich zu ihme wenden.

In solcher Beschaffenheit kommet er nacher La Trappe, und ohne die Beweg-Ursachen seines Fürhabens zu verhellen, hat er jenen Geistlichen, der zur Aufnehmung deren Gäst bestellet war, gebetten, dem in dem Krancken-Zimmer wegen einem Fall zu Beth ligenden Abbten zu unterbringen, daß er dises Closter als ein Zuflucht-Orth angesehen habe; und ihn durch die Lieb JEsu Christi bitte, er wolle ihme den Eintritt in selbes gestatten, weil er bey Ermanglung solcher Gnad genöthiget seyn wurde, in einem Stand zu verharren, in welchem er ohnfehlbar zu grund gehen wurde: dann nach wohl überlegter Sach, seye er gäntzlich überzeugt, daß er nur in disem Closter sein Heyl würcken könne.

Weil er diß mit weinenden Augen gesprochen, so ist die Sach alsogleich dem Abbten unterbracht worden, welcher von so grosser Aufrichtigkeit bewegt, ihme zur Antwort hat ertheilen lassen, daß er ihme ohne Einwilligung deß Abbtens und Generalens deß Prämonstratenser-Ordens in sein Closter den Eintritt nit gestatten könne, weil er demselben versprochen, ohne seiner Einstimmung keinen seiner Geistlichen in diß Closter aufzunehmen. Nach diser empfangenen Antwort ist er voll der Freud von La Trappe abgereiset, über kurtze Zeit aber mit der Erlaubnuß seines

Ge-

Generals versehen widerum dahin gekehret. Als er dem daselbstigen Abbten in einem Gespräch die Ursachen vorgetragen, von welchen er ist bewogen worden, dise Veränderung seines Stands vorzunehmen, hat er daß innerste seines Hertzens so aufrichtig eröffnet, daß es das Ansehen gehabt, es seye sein eintziges Vergnügen gewesen, wegen seinen ehemahligen Ubertrettungen sich selbst zu schanden zu machen. Er hat anbey so grossen Eyfer zu diser neuen Lebens-Arth, und so hefftige Begierd zur Buß bewisen, daß der Abbt von La Trappe gar nit zweiflend, er seye von dem Geist GOttes herbeygeführet worden, ihme ohnschwer den Eintritt in das Noviciat, und das Ordens-Kleyd zugestanden hat.

Seine Freud hierob kan mit Worten nicht wohl außgedrucket werden. Er ist auf einem Augenblick in einen andern Menschen verwandlet worden. Jene Traurigkeit, mit welcher sein Hertz von langer Zeit her ist eingenohmen gewesen, ist sogleich verschwunden, und der darauf erfolgte Trost hat ihn auf Lebens-lang aller seiner Schmertzen befreyet, zu Folg jener Worten deß Prophetens: **Nach der Menge meiner Schmertzen / die ich in meinem Hertzen hatte / haben deine Tröstungen meine Seel erfreuet. Psal. 93. v. 19.**

Dise so heilige Beschaffenheit seines Hertzens hat er seine gantze Lebens-Zeit hindurch beybehalten; weder ein Gedancken, noch eine Begierd, oder eine Versuchung ist jemahl fähig gewesen, selber im geringsten nachtheilig zu seyn. Seine Freud ist beständig gewesen, und die getreue Beobachtung dessen, was GOtt, und sein heiliger Stand von ihm forderte, hat selbe unveränderlich gemacht. Das erste, was er in seinem Noviciat gethan, ist hierinn bestanden, daß er seinem Geist, seinem Vernunfft, seinem Willen, seinem Hertzen, seiner Gelehrsamkeit völlig abgesagt, und einen unveränderlichen Schluß gemacht hat, bloß allein der Anleitung deren jenigen zu folgen, die ihme GOtt als Vorsteher gegeben hatte, und alle in dem Closter eingeführte Satzungen ohne Unterscheid zu beobachten. Und dises hat er in der That so genau erfüllet, daß sein gantzes Leben nichts als ein beständiger Gehorsam gewesen ist. Also ist diser Mensch, der sich selbst über alle Ding geliebt, an seiner Fähigkeit, und Wissenschafft ein Wohlgefallen getragen, allenthalben menschliche Hochachtung und grosses Ansehen gesucht hat, und, wie oben gemeldet worden, von dem Geist der Welt gantz eingenohmen gewesen ist, und die Heiligkeit seines Stands für nichts gehalten, auf einmahl wie ein Kind

gantz einfältig, sanfftmüthig, biegsam, demüthig, und unterthänig worden. O Macht der Göttlichen Gnad! O Wunderwerck der Barmhertzigkeit! O wie viles muß vernichtet, abgehauet, auß denen Wurtzlen gehoben, und vertilget werden, von dem erstern Stand zu dem andern zu übertretten! und dises bewürcket JEsus Christus durch einen eintzigen mitleydig und gütigen Anblick.

Dom Albericus begibt sich derowegen auf dem Kampff-Platz der Buß, von dem guten Fortgang seines Streits gäntzlich versichert; und obwohl er seiner Schwach- und Unvermögenheit auß eigener vilfältigen Erfahrenheit gäntzlich überzeuget gewesen, so hat ihme doch das Vertrauen auf den Schutz GOttes, und auf jene allmächtige Hand, von welcher er der Welt ist entrissen, und in die Einsamkeit geführet worden, alle Forcht benohmen. Auch die beschwerlichist und mühsamste Clösterliche Ubungen seynd ihme leicht vorgekommen; und die alldort gewöhnliche schlechte Kost (worvor so vile erschricken) ist ihme angenehm gewesen, wie jenem verlohrnen Sohn, der sich für unwürdig gehalten, bey der Tafel seines Vatters zu sitzen, sondern für sein Glück geachtet hat, von dem, was denen Schweinen vorgeworffen wurde, ersättiget zu werden. Auf gleiche Arth ist er von allen übrigen Ubungen gesinnet gewesen. In dem Fasten, Wachen, und Arbeiten fande er keine Beschwärde, und vilmehr auf seinen eyfrigen Willen, als auf seine Kräfften sehend, batte er immer seinen Abbten, daß ihme erlaubet werde, grössere Bußwerck außzuüben, als bey diser geistlichen Gemeinde im Gebrauch waren. Er sagte, seine vorige sträffliche Lebens-Arth erfordere eine gantz außerordentliche Buß, und es seye eine unbilliche Sach, daß man mit einem gottlosen Menschen (dann also nennete er sich) verfahre, gleichwie mit andern Geistlichen, die in der Unschuld gelebt haben. Einige Täg vor seinem Todt hat er seinen Abbten gebetten, daß ihme erlaubt werde, sich der Ayr zu enthalten, fürgebend, daß ihme selbe nit nöthig seyen; und da der Abbt hierein nit willigen wolte, hat er mit seiner Bitt angehalten, und hinzugesetzt, daß für ihn das Obst, die Erbsen, Kräuter, und Salat genug seyen.

Der Verdemüthigung ist er so begierig gewesen, daß er all mögliches angewendet hat, vor seinen Mit-Brüdern zu schanden zu werden. Er klagte sich offentlich vor den grösten Sünder an. Auch seine unsträffliche Werck brachte er auf solche Arth vor (doch ohne der Wahrheit Gewalt zu thun) daß man ihn vast für sträfflich hätte hal-

ten

ten sollen, obwohl er in der That nit straffmässig war. Mit ihme selbst ist er jederzeit sehr scharff und unbarmhertzig verfahren, hat sich selbst vor seinen Brüdern zu schanden gemacht, um dardurch seine ehemahlige Begierd nach menschlichen Lob und Hochachtung zu bestraffen.

Als er sich einstens in dem Capitel zur Erden geworffen (wie jene zu thun pflegen, die sich eines Verbrechens anklagen wollen) hat er offentlich gesagt, er habe ein seinem Stand, und seiner geistlichen Kleydung höchst unanständiges Buben-Stuck begangen. Und als man von ihm geforderet, er soll sich hierinnfalls näher erklären, hat er an statt die Sach frey herauß zu sagen, seine That nur noch häßlicher zu machen gesucht. Der Vorsteher deß Capituls trange darauf, er solle frey herauß sagen, worinn diß angegebene Buben-Stuck bestehe. Indem er sich nun hierzu gezwungen sahe, sagte er, daß die in seinem Hertzen immer herrschende Zuneigung zu denen Gelüsten deß Leibs ihn verleitet habe, auß vilen Saltz-Fäßlein Saltz zu nehmen, und selbes in seinen Salat zu streuen. Diß war jene That, wegen welcher er sich so sehr zu schanden gemacht hat. Was aber besonders angemerckt zu werden verdienet, ist, daß diser Mann (welcher vorhin derley in allen wohl eingerichteten geistlichen Ständen übliche Anklagungen nur für ein Kinder-Spihl, und lächerliches Possen-Werck gehalten hat) häuffige Thränen zu vergiessen pflegte, wann er sich einer That anklagte, die ihme nur wegen gröster Zartlichkeit seines Gewissens, und wegen der Pflicht zur Abtödtung deß Fleisches (worzu jene verbunden seynd, die sich durch die geistliche Gelübd GOtt gewidmet haben) straffmässig zu seyn geduncket hat. Er hat gewißlich in gar kurtzer Zeit jenes Gebott JEsu Christi (worvor alle Welt-Menschen billich erzittern solten) gar trefflich begriffen: **Wann ihr nit werdet wie die kleine Kinder / so werdet ihr nit eingehen in das Reich deß Himmels.** Nisi efficiamini sicut Parvuli, non intrabitis in regnum cœlorum. Matth. 18. v. 13.

Diser von GOtt ihme verlyhener Zuneigung so wohl zur innerlich- als äusserlicher Casteyung folgte Dom Albericus mit unglaublicher Sorgfalt, daß man wohl sagen kan, er habe keine Gelegenheit entwischen lassen, dessen häuffige Proben zu geben. Einen gantzen Winter hindurch hat er sich dem Feuer nit mehr genähert, als blos allein was nöthig war, solches Bußwerck (welches, wann es kund gewesen wäre, ihme ohnfehlbar wurde seyn untersagt worden) seinen

nen

nen Mit-Brüdern zu verbergen. Und obwohl ihme die Kälte (welche zu La Trappe schärffer ist, dann anderwärtig) sehr schwer gefallen, hat er doch selbe ohne einigen Zeichen einer Beschwärde ertragen. Endlich ist hierauf all seine Sorg gerichtet gewesen, auf einem gantz entgegen gesetzten Weeg zu wandlen, als er vor seiner Bekehrung beobachtet hatte. Und diß thatte er durchauß in allen Stucken, gäntzlich darfür haltend, daß keine Buß, keine Casteyung scharff und streng genug seye, gegen denen übertrettungen seines vorigen Leben.

Es wurden ihme solche Arbeiten aufgetragen, die über die Maaß verdrüßlich waren, und einem Menschen, der, wie er zärtlich und gemächlich gelebt, unerträglich hätten fallen sollen. Man befahle ihm das geheime Gemach zu säubern, welches er mit solcher Sorgfalt gethan hat, als ob ihme wäre anbefohlen worden, daß Gemach eines Printzens zu recht zu richten.

Was seinen Gehorsam betrifft, hat sich selber niemahl besser gezeiget, als da er unter einem seiner Brüder in solchen Aembtern gestanden, bey welchen vast unzahlbare und widrige Verrichtungen unterlauffen, und bisweilen auch dem gesunden Vernunfft zu wider zu seyn scheinen bey denen jenigen, die an derley Ubungen nit gewohnt seynd: dann man hat niemahl das geringste Zeichen eines eigenen Willen an ihm ersehen. Auf ein Zeichen, auf ein blossen Augenwinck hat er alles unvollkommen ligen lassen, und ein anderes ihme bedeutetes Geschäfft vor handen genohmen, obwohl er ohne Zweifel auß natürlichen Antrib das erstere Werck vollendet haben wolte. Die Hurtigkeit aber, mit welcher er hierinn gehorsamte, zeigte genugsam, daß er sich bloß nach dem Willen deß jenigen richtete, dem er untergeben war. Diser Gehorsam war mit solcher Sanfftmuth, mit solcher Ehrerbietigkeit vergesellschafftet, so nur von dem Göttlichen Geist zu entspringen pflegen. Er kunte wahrhafftig mit dem Königlichen Propheten sagen: **Du hast mich bey meiner rechten Hand gehalten/ und hast mich geführet nach deinem Willen.** Tenuisti manum dexteram meam, & in voluntate tua deduxisti me. Ps. 72. v. 24. Von disen Umständen mögen die Menschen urtheilen, was sie immer wollen. Der falsch und betrüglich[illegible] Weißheit werden selbe freylich [illegible] gefallen; aber von der Weißheit J[illegible] su Christi werden sie gut geheiss[illegible] Dann dise seynd die Tugenden [illegible] ren Vollkommenen, dise die Gö[illegible] liche Eigenschafften deren Heilig[illegible] Diß ist gewißlich Erstaunungs-w[illegible] dig, daß diser seine Pflichten so

genau beobachtende Geistliche sich selbst ohne Unterlaß bestraffet hat, und mit seinem Leib auf die grausamste Arth verfahren ist.

Er brauchte nit vil Lesens, seinem Geist eine Ruhe und einen Trost zu verschaffen: dann GOtt besasse sein Hertz, und in demselben allein fande er all sein Ergötzlichkeit. Sein Buch war das neue Testament JEsu Christi, disem fügte er bey seine Regel, und das Büchlein von der Nachfolgung unsers HErrn, welches nur die Außübung jener Wahrheiten lehret, die in Göttlicher Schrifft enthalten seynd, er kunte demnach mit dem heiligen Augustino sagen: **Dein Wort ist all mein Freud: ich find mehreren Trost in deiner Stimm / als an dem Genuß aller irrdischen Wolüsten:** Ecce vox tua gaudium meum, vox tua super affluentiam voluptatum. L. 11. Conf. c. 2. Hierauß ist also erfolget, daß er beständig versammlet und zerknürscht, sein Gebett aber rein und eyfrig gewesen, und in Singung deß Lob GOttes das Hertz mit denen Lefftzen jederzeit übereinkommen ist. Seine äusserliche Gebärden in dem Gebett zeigten an die innerliche Beschaffenheit, und man kunte ihn, da er das Lob GOttes absange, nit ansehen, ohne hefftig gerühret, und beweget zu werden.

Auf sich selbst hatte er ein beständig wachtsames Aug: der Gewalt nun, den er ihme anthatte, um die Natur in behörigen Zaum und Unterthänigkeit zu halten, sammt der angeführten strengen Lebens-Arth, hat seiner Gesundheit einen Stoß gegeben, und jene glückliche Kranckheit verursacht, die seiner Buß und Leben ein Ende gemacht hat. Er freuete sich über die Massen, als er von diser letzten Kranckheit ist überfallen worden; und weil ihn der Abbt versichert hatte, daß die ihme etwann zustossende Kranckheiten der Erfüllung seiner Pflichten nit im Weeg stehen wurden, wann er nur immer den Willen beybehaltet, JEsu Christo allein, und ohne Außnahm angehörig zu seyn, so hat er auß Haß seiner selbst, auß Lieb seines geistlichen Stands, und der mit selbem verknüpfften Strengigkeit solche Kranckheit, und alle Folgen derselben, nicht allein mit unverwirrten Gemüth, sondern auch als ein nach dem Beyspihl deß Apostels gesinnter Mensch angesehen, **der aufgelöset zu werden wünschte / um mit JEsu Christo vereiniget zu leben:** Desiderium habens dissolvi, & esse cum Christo. Philip. 2. v. 23. Das Vertrauen, so er bey seinem Eintritt in dises Closter auf die Barmhertzigkeit JEsu Christi gesetzt, hat gemacht, daß er die Welt für das Orth seines Elends und Dienstbarkeit, den zeitlichen

Hintritt aber für seine Glückseeligkeit und Freyheit gehalten hat.

Dise Kranckheit war ein auf die Brust gefallener Fluß, zu dem ein Fieber, und gewaltige Husten gestossen ist. Und obwohl er von jenen zarten Naturen gewesen, die leichtlich zu Beth geworffen werden, so hat er sich doch lange Zeit hierdurch von denen Clösterlichen Ubungen nit abwendig machen lassen, und die Bürde seines üblen Zustands mit unglaublicher Standhafftigkeit ertragen. Endlich hat ihn der Abbt, ohne seine Einwendungen anzuhören, in das Krancken-Zimmer führen lassen, so schwer es ihn auch ankam, sich von seinen Brüdern abzusöndern. Er seines Orths ist dahin gangen wie ein Mensch, dem sein Todt aufgesetzet ist, und der ihme sein Leben nit mehr angelegen seyn lasset. Alle seine Gedancken seynd auf die Ewigkeit, und auf die Barmhertzigkeit GOttes gerichtet gewesen, welcher ihn an ein Orth geführet hatte, wo alles zusammen sein ewiges Wohlseyn beförderte; und da er seinen ehemahligen Stand gegen dem jetzigen haltete, empfande er nichts als Freud, und Vergnügen. Wann er mit jemand reden kunte, ware sein eintziger Trost, seine ehemahlige Irrungen, seine Blindheit, dicke Finsternuß, und steinerne Härtigkeit deß Hertzens zu erzehlen, wordurch er verhindert worden, JEsu Christo nachzufolgen, gleich als ob er ihn nit für sein Muster, noch für seinen Heyland erkennet hätte. Mit einem Wort, es wäre sein gröstes Vergnügen gewesen, wann man ihme zugestanden hätte, eine offentliche allgemeine Beicht abzulegen, theils dardurch zu zeigen, was Mitleyden JEsus Christus mit seinem Elend getragen; theils seine Erkanntlichkeit hiervor an Tag zu legen; und durch sein Beyspihl allen Menschen kund zu machen, daß JEsus Christus jenen nichts versage, die sich ihme mit vollkommenem Vertrauen übergeben.

Durch die gantze Zeit seiner Kranckheit hat er disen Geist der Buß beybehalten, den er von dem ersten Eintritt in dises Closter niemahl abgelegt hatte. Wann er einige Labung gebraucht, ist es von darum geschehen, weil er diß, ohne ungehorsam zu seyn, nicht hat abschlagen können, daß ihme folgsam bey GOtt der Verdienst der auch nit außgeübten Strengigkeit (weil sein Will hierzu bereit war) und die Belohnung seines Gehorsams vorbehalten worden, indem er dem Willen GOttes gefolget hat, so ihme durch jene ist bedeutet worden, die sich seiner Strengigkeit, die er wider sich selbst außüben wolte, entgegen gesetzt haben.

Als offt er von seinem Abbten besucht worden, hat er vor selbem sein

Her-

Hertz außgegossen, und von jenen vilfältigen Barmhertzigkeiten geredet, die ihme GOtt so gnädig zugestanden hat. Er fande keine genugsame Wort, seine Gedancken außzudrucken; ja die Ubermaaß seiner Lieb versetzte ihn öffters in eine Ohnmacht, daß er gar wohl mit dem Propheten David sagen kunte: **Mein Fleisch und mein Hertz ist verschmachtet: GOtt meines Hertzens / und mein Theil / O GOtt in Ewigkeit!** Defecit caro mea, & cor meum, Deus cordis mei, & pars mea Deus in æternum. Ps. 72. v. 26. Der Abbt deß Closters hat ihn eines Tags ausser diser ihme ansonst gewöhnlichen Ruhe deß Gemüths angetroffen, indem er sich in die Betrachtung deren Urtheil GOttes, und seines eigenen Elends all zu vast vertieffet hat. Indem ihn nun dise Gedancken in eine sichtbarliche Verwirrung gestürtzet, hat der Abbt einige Wort zu ihme gesprochen, um diser Verwirrung ein End zu machen: hiervon ist Dom Albericus so gleich hefftig gerühret worden, und an eben selben Augenblick hat GOtt innerlich zu ihme geredet, und die verlohrne Ruhe wider hergestellet, die er auch bis auf seinen letzten Abdruck beybehalten hat.

Sein Muth war unüberwindlich, und da man ihme in gewissen Vorfallenheiten liebreich beyspringen, oder ihn einiger Clösterlichen Verrichtungen (die seiner Schwachheit allzu schwer zu seyn scheinten) überheben wolte, hat er jederzeit mehr dann erforderliche Kräfften gehabt jene Bürde zu tragen, von der man ihn hat freysprechen wollen. Also nemlich hat er mit dem heiligen Apostel Paulo frey bekennen mögen: **Alles vermag ich in deme / der mich stärcket:** Omnia possum in eo, qui me confortat. Philip. 4. v. 13.

Als der Abbt deß Closters etwelche Täg vor dem Todt deß Dom Alberici in das Krancken-Zimmer kommen, hat er zu selben mit weinenden Augen gesprochen, er seye während seiner Kranckheit nur ein träg, und nachläßiger Mönch gewesen, und habe wider die Pflichten seiner Profession, und wider die Satzungen deß Closters unzahlbare Fehler begangen; er batte derowegen den Abbten innständig, er wolle ihn von zweyen Geistlichen entkleyden, und zu Außlöschung seiner Sünden bis auf das Blut geislen lassen. Diß war eine Würckung jenes Geists der Verdemüthigung und der Buß, den er vom Anbeginn seiner Bekehrung niemahl abgelegt hatte.

Endlich hat seine Schwachheit gewaltig zugenohmen, und weil er selbst vermerckte, daß die Zeit seiner Auflösung herannahe, so hat

er die heilige Sacramenten verlanget, die denen sterbenden pflegen ertheilet zu werden. Weil er nun ausser Stand war, selbst in die Kirchen zu kommen, so ist ihme die letzte Weeg-Zehrung in das Krancken-Zimmer gebracht worden. Am andern Tag hat er die heilige Oelung, und die in seinem Orden gewöhnliche General-Absolution empfangen, worbey er ein so steiffes Vertrauen erzeigt, welches GOtt allen jenen ertheilet, die er zu Erben seines Reichs bestimmet hat.

Die empfangene heilige Sacramenten haben bey ihme alle ihnen zukommende Würckungen gehabt. Den Todt hat er mit Ungedult verlanget, und mit Freud erwartet. Alle, die ihn sahen, lobten, und preyseten den gütigen GOtt, durch dessen Gnad Dom Albericus nun gantz anderst beschaffen war, als er vor dem Eintritt in dises Closter vermercket worden. Als er gegen Abend den Abbten in das Krancken-Zimmer kommen gesehen, hat er seine Armb gegen ihm außgestreckt, und geruffen: Mein Vatter, nun ist es Zeit, mich auf den Aschen, und auf das Stroh zu legen; verschiebe doch nit mir dise Freud zu machen, damit ich nicht etwann von dem Todt übereylet werde, sondern in diser glückseelig und trostreichen Leibs-Stellung ersterbe. Der Abbt fühlet ihme die Pulß, und indem er darauß vermerckte, daß eben die äusserste Noth annoch nit vorhanden wäre, sprach er zu dem Krancken, man müsse sein Begehren zu erfüllen, den morgigen Tag erwarten. Die gantze Nacht, und den Morgen hat der Krancke in Erwartung deß Todts (den er für seine Glückseeligkeit gehalten) zugebracht.

Der Abbt befande sich eben in dem Refectorio, als ihme bedeutet wurde, daß Dom Albericus seiner hefftig verlange, und eyfrig bitte, die bey einem sterbenden dises Closters gewöhnliche Ceremonien nit ferner zu verschieben. Der Abbt stehet so gleich von der Tafel auf; und als Dom Albericus seiner gewahr worden, sprach er: „Mein Vatter, nun ist keine Zeit „mehr zu verliehren; um GOttes „Willen bringet doch Aschen und „Stroh her, damit ich in der Buß „ersterbe; man kan mir dise Gnad „nit ferner versagen; es ist grosse „Zeit, daß ich den Thron der Ar„muth besteige. Er wendete sich hierauf zu einen anwesenden Geistlichen, und sprach zu ihm: „daß er „wider ihn zu klagen habe, weil er „mit ihm unbillich verfahren seye. Der Geistliche fragte, worinn doch dises bestehe, um ihme hiervor genug thun zu können. Hierauf antwortete Dom Albericus: „du „hast es verhinderet, daß man mich „nit schon am gestrigen Tag auf „das Stroh gelegt hat. Als nun

der Abbt gesehen, daß sein Angesicht die Farb eines sterbenden zeige, hat er auf dem Boden das Creutz mit dem Aschen gemacht, der Krancken-warter hat Stroh darauf gestreuet, und sodann ist Dom Albericus zu Folg seines hefftigen Verlangens darauf gelegt wordē. In disem Stand hat man an ihme eine gewisse Lebhafftigkeit, und Freyheit deß Geists vermercket, die mit Worten nit kan außgesprochen werden. Seinen Abbten hat er umarmbet, und zu selbem wohl zwantzig mahl gesprochen, daß er die Ursach seines Heyls seye, daß sich GOtt seiner, nemlich deß Abbtens, bedienet habe, um ihn ewig glückseelig zu machen; er setzte hinzu, daß er seiner die gantze Ewigkeit hindurch eingedenck seyn wolle. Der Abbt hat sogleich die gantze geistliche Gemeinde zusamm beruffen.

Da nun alle Geistliche versammlet gewesen, hat Dom Albericus selbe gegrüsset, und ihnen vor die Hülff, so sie ihme nun bey seinen Abzug auß diser Welt leisten wurden, gedancket. Er ist ihm beständig gegenwärtig gewesen, und hat jeden seiner Brüder wohl erkannt. Und nach erlangter Erlaubnuß von seinem Abbten, hat er vile auß selben ins besondere besprochen, entweder sie um ihr Gebett zu ersuchen, oder ihnen einiger ihme geleisteten Dienst wegen zu dancken. Er hat frey herauß gesagt, daß er ein gottloser Mensch seye (dann diß waren seine eigene Wort) und ihne doch GOtt, dessen ohngeacht, mit seinen Erbarmnussen erfülle. O was Gnad! O was Güte! ruffte er auf. Er wolte mit allem Gewalt von seinem ehemahligen Leben eine offentliche Beicht ablegen, und machte hierzu würcklich den Anfang; der Abbt aber hat ihme das Stillschweigen auferlegt.

Als einer seiner Mit-Brüder, der mit ihm in dem Noviciat gewesen, ihn um zwey Stuck ersucht, erstens, daß er GOtt seines Heyls wegen bitten; zweytens, ihme die Gnad erhalten wolle, in die andere Welt bald folgen zu können, da hat ihn Dom Albericus mit freudigen Angesicht steiff angesehen, und zu selben gesprochen: „Du, O „mein Bruder, bist noch jung, und „bey guten Kräfften; du schertzest „nur; deine Zeit ist noch nicht verhanden, du must noch deinen Brüdern dienen. Arbeite, arbeite nur „tapffer für selbe, und für das Closter, du bist ohnlängst zur Arbeit „kommen. Da er darauf einen andern Geistlichen von der strengeren Observanz deß Prämonstratenser-Ordens zu seiner Seiten stehend ersehen, wendete er sich gegen selbem, und ermahnete ihn, er solle der Barmhertzigkeit immerhin eingedenck seyn, so ihnen beyden der gütige GOtt bewisen, in-

dem er sie nacher La Trappe beruffen, wo sie so vile Hülff, und taugliche Mitteln gefunden ihr Heyl zu würcken. Er hat zu selbem noch vile andere Ding gesprochen, um ihn zur Beharꝛlickkeit, und schuldiger Erkanntlichkeit zu ermahnen. Als nun Dom Albericus vermercket, daß besagter sein Mit-Bruder weine, hat er seine Stimm erhoben, und zu selbem gesprochen: „du solst dich schämen meinetwegen „zu weinen; erfreue dich mein Bru„der und betrübe dich nit; sihe, „diß ist die Zeit meiner Freud, und „meiner Glückseeligkeit.

Weil er etwas ermüdet war, und sich umwenden wolte, hat sich der Kranckenwarter eine Hülff zu leisten genähert, und ihme gleichsam einen Verweiß gegegeben, sprechend: Ich hab es wohl gewust, daß es dir zu beschwerlich fallen wurde, auf dem Stroh außgestreckt zu ligen, und daß du Zeit und Weil genug haben wurdest auf selbem zu leyden. „Gantz „wohl antwortet der Krancke, was „ist daran gelegen, oder was Scha„den bringet es mir, wann ich et„was weniges mehr leyde? Das Crucifix hat er lange Zeit in seinen Handen gehalten, und vile zärtliche Liebs-Wort zu JEsum Christum gesprochen. Endlich nach vilen Dancksagungen, nach vilen Bewegungen und Worten (worauß die Völle der ihme von GOtt verlyhenen Gnaden ohnschwer abzunehmen war) nach vilfältiger Auferbauung seiner Brüder ist endlich Dom Albericus, welcher auß Göttlicher Gnad alle seine böse Neigungen, Gewohnheiten, und Forcht deß Todts und der Höll besiget hatte, auß diser Welt abgefahren, um von JEsu Christo die ihme bereitete Cron zu empfangen. Er wird bey allen denen, die von ihme werden reden hören, immerhin in seeligen Angedencken seyn, und aller Boßheit und Ungerechtigkeit deren Zeiten ohngeacht, wird sein Nahm in der Ewigkeit geschriben bleiben.

Be-

Bericht,
Von dem Absterben
DOM DOROTHEI II.
Welcher in der Welt
JOANNES BAPTISTA DE VITRY
genennet worden/
Und den 15. Mart. 1693. gestorben ist.

DOm Dorotheus Cantor und Domherr zu Meaux hat mit grosser Auferbäulichkeit in disem seinen Stand gelebt. Weil ihn aber GOtt in der Einsamkeit zu besonderer Heiligkeit führen wolte, so hat er ihm eine Begierd die Welt zu verlassen eingeflösset. Er kommet derowegen nacher La Trappe, um mit eigenen Augen anzusehen, ob das Leben deren dasigen Geistlichen in der That also beschaffen seye, wie ihme beygebracht worden, und ob nit etwann ihre Lebens-Arth das Vermögen seiner Kräfften übersteige. Nachdem er von allen Stucken genaue Nachricht eingezogen, ist er widerum zuruck gekehret; und weil er der Göttlichen Verordnung genau folgen, und sich an die wahrhaffte Reglen halten wolte, hat er sich selbst durch ein strenges Leben, durch Fasten, Wachen, Einsamkeit, und mögliches Stillschweigen geprüfet. Endlich haltete er darfür, es gezimme sich allenthalben das gefaste Fürhaben seinem Bischoff zu eröffnen, welches er auch mit vollkommenen Vertrauen gethan, gäntzlich versichert, er könne nit irren, wann er sich auf einen so klug und Liebvollen Prälaten verlassete. Seine Beweg-Ursachen die Welt zu verlassen, waren, um der in dem Umgang mit denen Menschen unent-

entbehrlichen Außschweiffung befreyet zu werden: die Forcht, daß er etwann sein aufhabendes Ambt nit also versehe, wie es GOtt verlanget; und endlich um sich durch Abtödtung, Demuth und Buß geschickt zumachen, vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi erscheinen zu können.

Nachdem nun diser kluge Prälat den Geist dises Dom-Herrens lange Zeit geprüfet, und etwelche Jahr hindurch untersuchet, auch alle Ding nach dem Gewicht deß Heiligthums abgewogen, hat er sodann nit mehr gezweiflet, daß diß ein Werck GOttes seye, und daß desselben Erfüllung nicht ferner müsse verschoben werden. Da nun also Dom Dorotheus den Göttlichen Befehl durch den Mund seines Bischoffs erhalten, und desselben Seegen überkommen hat, ist er nacher La Trappe wider gekehret. Der Abbt besagten Closters, welcher die GOttseeligkeit dises Manns erkannte, hat ihn als einen von GOtt gesandten Menschen empfangen, nicht zweiflend, jene barmhertzige Hand, die ihn hieher geführet hatte, wurde ihn auch unterstützen, alle Pflichten dises neuen Stands erfüllen zu können. Man hat ihn einige Täg in einem für die Gäst bestimmten Zimmer gelassen. Zu eben selber Zeit hat ein tödtlich erkranckter Geistlicher von dem Abbten die heilige Oelung empfangen. Der Abbt redete disen Krancken zu von seinem gegenwärtigen Stand, und wie ein Mensch beschaffen seyn solle, der auf dem Sprung stehet, vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi zu erscheinen. Hierauf antwortete der Krancke auf eine solche Arth, daß alle Anwesende hefftig darvon seynd beweget worden. Als Dom Dorotheus dises gehöret, legte er seine hefftige Begierd an Tag, sich jenen beygesellet zu sehen, deren blosses Beyspihl also fähig war, zu seiner Heiligmachung viles beyzutragen.

Er begibt sich derowegen zur Stund zu dem Abbten, eröffnet demselben seine hefftige Begierd, disen Geistlichen beygesellet zu werden, und wird seiner Bitt alsogleich gewähret. Der Abbt gibt ihme das Ordens-Kleyd, und erfahret gar bald, daß er sich in seinem gefasten Urtheil nit betrogen habe. Dann kaum hat Dom Dorotheus das Noviciat angefangen, so hat man an ihme drey Haupt-Eigenschafften bemercket, woraus alle übrige abstammen, die einen vollkommenen Geistlichen außmachen, nemlich die Demuth, den Gehorsam, und die Lieb. Seine Lieb zeigte sich in der Sanfftmüthigkeit, die er gegen seine Brüder gebrauchte; sein Gehorsam, da er hurtig und genau nit allein die von seinen Obern gebottene Ding

son

sondern auch all das jenige ins Werck gesetzet hat, was der mindeste seiner Mit-Brüder nur wünschen kunte.

In Ansehung aber der Demuth kan man gewißlich sagen, daß er selbe in einem gar hohen Grad besessen, und dessen vortreffliche Proben gegeben, nachdem er das Kleyd der Buß angezogen hat. Er hielte sich unter jenen, mit welchen er lebte, für dem mindesten: er verehrte sie als vollkommene Geistliche; sich selbst aber achtete er für einen unvollkommenen Anfänger, für einen nachlässig- mangelhafft- und trägen Menschen. In denen Capiteln klagte er sich auf eine so unbarmhertzige Arth an, daß man gar wohl hat abnehmen können, er verlange nichts mehr, als von seinen Obern, und Mit-Brüdern verachtet, und gäntzlich beschämet zu werden. Da er etwann wegen eines Fehlers mit scharffen und schmählichen Worten bestraffet worden, hat man seine hierob geschöpffte Freud an dem Angesicht ersehen können. So wohl in disen, als in allen übrigen Stucken ist er ihme selbst jederzeit gleich gewesen. Zu allen Zeiten, an allen Orthen, bey allen Vorfallenheiten hat man an ihme eine grosse Aufmercksamkeit, Einfalt, und Ehrerbietigkeit vermercket, welche Ding nichts anders seynd, als Würckungen einer tieffen Demuth. Man hätte endlich wohl sagen können, er seye sein gantzes Leben hindurch nur beschäfftiget gewesen sich zu unterwerffen, und zu gehorsamen; wordurch er alles Angedencken seiner vormahls getragenen Würde vertilget hat.

Mit gleichem Eyfer hat er alle Strengigkeiten deß Closters außgeübet, die beschwerlichste Arbeiten auf sich genohmen; und obwohl er wegen seiner Leibs-Grösse einer mehrern Nahrung als andere bedürfftig gewesen, so hat er doch der Dürfftigkeit der Natur kein Gehör gegeben, sondern ohne Unterschid die Fasten, und die Gesparsamkeit an Speiß gleich andern beobachtet. Er hat wenig geschlaffen, und ob es ihm schon offt auch an nöthigen Schlaff gemanglet, hat er doch denen nächtlichen Bett-Stunden, und allen übrigen geistlichen Verrichtungen deß Tags mit solchem Eyfer, und Lebhafftigkeit beygewohnet, als ob seine Kräfften durch Abgang deß Schlaffs und der nächtlichen Ruhe nit im geringsten wären gemindert worden.

Noch vor dem End seines Probier-Jahrs hat der Mangel deß Schlaffs bey ihme ein gewisse Hitz verursachet, die in eine Arth deß Fiebers außgebrochen ist. Er aber hat hierauß nichts gemacht: dann weil er ihme bey Eingang in dises Closter vorgesetzt hatte, sein Leben

durch die Buß aufzuopffern, so ist ihm dise Kranckheit gar nit schwer gefallen: alle Folgen deroselben hat er ohne Unruhe seines Gemüths angesehen. Auch seine Profession mit solcher Freud abgelegt, welche jene zu empfinden pflegen, die ihnen selbst vollkommen absagen, und sich gäntzlich JEsu Christo ergeben. Es seynd ihme auch die Gnaden deß neu angetrettenen Stands mit solcher Völle mitgetheilet worden, daß man von selber Zeit an ihme nichts, als alles der Heiligkeit seines Stands wohlanständiges, bis in seinen Todt bemercket hat. In all seinem Thun und Lassen wurde ein gewisser himmlischer Seegen bemercket, wordurch er sich die Lieb und Hochachtung seiner Brüder zugezogen hat.

In denen geistlichen Gesprächen hat er mit grosser Einfalt, und doch anbey mit Nachdruck geredet. Er hat vollkommen jenes erfüllet, was der Apostel anbefohlen, daß nemlich die Christen also reden sollen, als ob JEsus Christus selbst auß ihnen redete: Si quis loquitur, quasi sermones Dei. 1. Petri 4. Auf gleiche Arth war er in allen übrigen Clösterlichen Ubungen, in der Arbeit, in dem Refectorio, und bey Lesung geistlicher Bücher beschaffen. In der Andacht aber, mit welcher er die heilige Meß gelesen, ware es gewißlich schwer, ihme gleich zu kommen, oder es ihme bevor zu thun. Bey dem Altar war er gleichsam über sich selbst erhoben, in das gegenwärtige Geheimnuß gantz vertiefft, und als vil es der Stand eines sterblichen Menschen zulasset, mit JEsu Christo gantz vereiniget. Er hat zwar seinem Eyfer und seiner Andacht völlige Zeit, Raum und Platz gelassen, doch hat sich wegen der grossen Auferbäulichkeit in Anhörung seiner Meß niemand beklagt, daß selbe allzu lang gedauret habe. Hier hat er neue Kräfften, neuen Eyfer, und jene nöthige Standhafftigkeit und Ergebung seines Willens von GOtt erhalten, um jene Trangsaalen ihme zu nutz machen zu können, die ihme GOtt bereitet hatte.

Dann Dom Dorotheus ist wegen einer gewaltigen Husten, und wegen eines auf die Brust gefallenen Flußes kranck worden, und in ein Fieber verfallen. Er hat sich Anfangs von denen allgemeinen Clösterlichen Ubungen nit abwendig machen lassen, sondern denenselben mit gewöhnlicher Genauigkeit beygewohnet, daß man hätte sagen sollen, seine Gesundheit habe im geringsten keinen Anstoß gelitten. Die Lieb zur Buß hat ihn vermöget, daß er sehr lange Zeit der anhaltenden Kranckheit nicht nachgegeben, und dises sein leibliches Anligen mit solcher Kunst verborgen, daß man selbes für et-

was geringes gehalten, obwohl es dem Todt die Thür geöffnet hat. Eine sehr schmertzhaffte Glider-Kranckheit ist zwar darzugestossen; Hertz und Muth aber haben keinen Anstoß dardurch gelitten. Endlich wolte der Abbt denen Worten deß Dom Dorothei, der auß seiner Kranckheit nichts machte, nicht mehr trauen; befahl ihme derowegen, er solle sich in das Krancken-Zimmer begeben. Hierinn hat er, ohne etwas einzuwenden, sogleich gehorsamet, und doch auch in dem Krancken-Hauß die Clösterliche Disciplin, als vil es möglich war, beobachtet; die ihme gereichte Linderungen hat er auß blossem Gehorsam angenohmen, und wann es ihme erlaubt gewesen wäre, nach seinen Willen zu handlen, wurde er gewißlich auch in dem Krancken-Zimmer alle ansonst in disem Closter übliche Strengigkeit beobachtet haben, weil sein Hertz gäntzlich in die Buß versencket gewesen, ob er schon dem Leib etwas zu guten gethan hat. Als der Kranckenwarter einstens ihne befragte, was er von gewissen seines Erachtens ihme nöthigen Linderungs-Mitteln halte, hat ihme Dom Dorotheus geantwortet, daß er, da er noch in der Welt war, seiner Gesundheit gar sehr beflissen gewesen seye, und genau erforschet habe, was ihme nutz oder schädlich seyn kunte; von der Zeit aber seines Eintritts in das Closter habe er alles vergessen, und wisse von allen disen nichts mehr. Dise Wort können zu diser Zeit nit genugsam angemercket werden, wo die Mönch ihre Gesundheit so sehr zärtlen, und derselben so vast geflissen seynd, daß man selbe in Ansehung deren Speisen und Artzneyen kaum begnügen kan.

Denen Clösterlichen Ubungen ist er so genau obgelegen, daß er nit die geringste jemahlen unterlassen. Die Lesung geistlicher Bücher, die zur Bettung der Tag-Zeiten bestimmte Stunden, die Hand-Arbeit, und besonders das Stillschweigen hat er so genau beobachtet, daß man ihn billich als ein wahrhafftes Muster allen krancken Geistlichen vorstellen kan. Am meisten aber war er zu bewundern (dann ich muß dises Wort gebrauchen) wegen jener von ihme bezeigten Unempfindlichkeit, da seine Kranckheiten am schmertzhafftesten worden, und mit grösseren Gewalt auf ihn getrungen haben. Das Fieber hat zugenohmen, die Husten seinen Schlund gantz außgetrocknet, und die Brust gewaltig verletzet: zur Nacht hatte er gantz und gar keine Ruhe, und obwohlen auch die Täg nit besser gewesen, so ist doch die Munterkeit seines Angesichts hierdurch nicht im geringsten vermindert worden. Er redete immer lächlend, und wann

die Farb seines Angesichts und die Abzehrung nit ein anders angezeiget hätten, so hätte man auß seiner angenehm- und sanfftmüthigen Arth vast urtheilen sollen, er seye von keinem Ubel behafftet.

Nachdem sich die Natur seinen Kranckheiten lang widersetzet, hat sie endlich unterligen müssen: dann dise haben alsdann allen Widerstand besiget, oder besser zu reden, GOtt hat ihme, wie ehemahl dem Moysi, zu sterben anbefohlen: Mortuus est Moyses jubente Domino. Deuteron. 34. Dom Dorotheus hatte eben vor drey Stunden gespeiset, er sasse nebst etwelchen andern Krancken auf einem Stuhl bey einem Tisch, ware mit seinen Gedancken in GOtt gantz vertiefft, und erhebte seiner Gewohnheit nach von Zeit zu Zeit seine Augen gegen dem Himmel. Die Anwesende vermerckten gar nit, daß etwann seine Kranckheit zugenohmen habe; aber da man es eben am wenigsten vermuthete, batte er einen bey ihm sich befindenden Geistlichen, er solle hurtig zu dem Abbten deß Closters hingehen, und ihn in seinem Nahmen ersuchen, er wolle ohne Verschub in das Krancken-Hauß kommen, es seye nun keine Zeit mehr zu verliehren. Als diß dem Abbten unterbracht worden, verwunderte er sich, und befragte, ob dann dem Krancken etwas neues begegnet wäre? Da man ihme nun mit nein antwortete, und hinzu setzte, daß der Krancke auf seinem Stuhl sitze, und nichts außerordentliches an ihm zu sehen wäre, hat der Abbt (weil er eben beschäfftiget war) dem Krancken bedeuten lassen, ein kleine Gedult zu haben, er werde ihn gar bald besuchen. Der Geistliche aber kommt sogleich widerum zuruck, und unterbringt im Nahmen deß Dom Dorothei dem Abbten, daß kein Augenblick zu verabsaumen seye, und daß er ihn bitte, hurtig zu kommen.

Der Abbt gehet hin, und indem er ihn in einem solchen Stand fande, welcher gar kein Anzeigen einer so grossen Gefahr gabe, fragte er ihn, wie er sich befinde? Dom Dorotheus aber ohne dise Frag zu beantworten sagte zu dem Abbten: „Mein Vatter, ich bitte dich um „vier Stuck: erstens, daß du meine „Beicht anhören, zweytens, „das heilige Altars-Sacrament „reichen, drittens die Heil. Oelung, „und viertens die in dem Orden gewöhnliche General-Absolution ertheilen wollest. Der Abbt kunte nit begreiffen, warum der Krancke dise Ding so eyfrig fordere; er fragte ihn derowegen, wordurch er doch hierzu bewogen werde, angesehen man dise Stuck nur denen in Todts-Gefahr sich befindenden zuzustehen pfleget; er setzte ferner hinzu, es seye ja eben kaum

frey Stund, daß er gespeiset habe. Dom Dorotheus widersetzte: „Mein Vatter, ich ergebe meinen „Willen in den deinen, und un„terwerffe mich allen dem, was „du mir gebietest. Unterdessen „versage mir nit, um was ich dich „gebetten: der Außgang wird es „zeigen, daß ich hierzu Ursach ge„habt hab. Diß hat er auf solche Arth vorgetragen, daß der Abbt gäntzlich überzeuget gewesen, es müsse hierinn etwas besonders verborgen seyn, und GOtt ihme kund gethan haben, was ihme begegnen wurde. Der Abbt hat derowegen seine Beicht sogleich angehöret, auch ihme die letzte Weeg-Zehrung gereichet. Während daß man dise auß der Kirch hollte, hat er sich auf sein Angesicht zur Erd nidergeworffen, JEsum Christum anzubetten; da er aber vermerckte, daß man sich mit dem Hochwürdigsten Altars-Sacrament näherte, ist er so munter aufgestanden, als ob er mit keiner Kranckheit behafft wäre. Gleich nach empfangener Weeg-Zehrung hat ihme der Abbt die heilige Oelung ertheilet, vorher aber ihme vorgestellet, auf was Arth der gütige GOtt mit ihme verfahren ist, wie er ihn auß der Welt gezogen hat, allwo so wenige gefunden werden, die GOtt zu gefallen geflissen seynd, allwo die Menschen nur ihr Leben zu verlängern suchen, und sich offt unter den Handen deß Todts befinden, ohne ihr gantzes Leben hindurch nur einmahl hierauf gedacht zu haben. Dom Dorotheus hat mit gantz kurtzen Worten darauf geantwortet, um seine Erkanntlichkeit wegen der ihme bezeigten Güte und Barmhertzigkeit GOttes am Tag zu legen. Diß hat er auf eine so beweglich und anmuthige Arth gethan, daß man darauß wohl hat abnehmen können, von was Danckbarkeit seine Seel eingenohmen gewesen ist.

Nachdem ihm der Abbt die General-Absolution deß Ordens ertheilet, hat ihn Dom Dorotheus mit immer beybehaltener Munterkeit deß Angesichts hefftig gebetten, er wolle ihn auf den Aschen, und auf das Stroh legen lassen. Weil aber der Abbt glaubte, die Gefahr seye so groß nit, so gab er ihme zur Antwort, daß er ihme dises noch zur Zeit nit zustehen könne, weil er allzu lang auf dem Aschen und Stroh wurde ligen müssen. Indem er nun alle nöthige Hülffs-Mitteln der heiligen Kirchen empfangen, wurde es nit übel gethan seyn, wann er sich hierinn etwas gedultete. Dises gehorsame Kind, so allen eigenen Willen abgelegt hatte, hat sich der Meinung seines Obern gäntzlich unterworffen. Der Abbt ermahnte ihn hierauf, mit Danckbarkeit für die empfangene Gnaden, JEsum Christum zu erwarten, entfernte sich alsdann, und be-

befahle, man solle den Krancken in das Beth legen, mit dem Beysatz, daß er über kurtz wider kommen werde. Der Abbt war kaum auß dem Krancken Zimmer, da hat sich Dom Dorotheus zum zweytenmahl auf sein Angesicht zur Erde nider-geworffen; weil er nun lange Zeit in diser Leibs-Stellung verbliben, und die Anwesende besorgten, er möchte etwann in eine Schwachheit verfallen, so hat ihn einer auß denen anwesenden Brüdern aufheben wollen; aber Dom Dorotheus batte ihn, er wolle ihme zusehen, daß er JEsum Christum anbetten, und demselben wegen denen wider seine höchste Majestät begangene Fehler um Vergebung bitten könne.

Endlich hat man ihn auf Verordnung deß Abbtens in das Beth gebracht, allwo er sich auf Arth eines sterbenden Mönchs mit dem Ordens-Kleyd anlegen, und mit Creutz-weiß geschlagenen Händen niderlegen lassen; seinen Gehorsam, den er hierinn dem Abbten leistete, zu bezeigen, hat er durch Zeichen dargethan, daß er für selben bette, und ihn unserm HErrn anbefehle. Hierauf hat sich jederman entfernet, um dem Krancken, mehrer Freyheit zu gestatten, die nöthige Ruhe genüssen zu können. Der aber deß Krancken Sorg zu tragen bestellet war, näherte sich gar bald widerum zu deß Dom Dorothei Beth, um zu sehen, wie sich selber befinde; er hat ihn aber mit geschlossenen Mund und Augen, mit Creutz-weiß geschlagenen Handen, in eben jener Leibs-Stellung, wie selber in das Beth ist gelegt worden, wie einen schlaffenden Menschen todt gefunden. Kan man wohl irgend häuffigere Gnaden, und zugleich eine grössere Würckung deß Göttlichen Schutzes sehen, als GOtt diser glückseeligen Seel verlyhen hat?

GOtt hat sich nit begnüget, daß er Dom Dorotheum der Clerisey einverleibet, von jenen Ublen, in welche vil seines Stands verfallen, befreyet, und ihme die Gnad auferbäulich zu leben gegeben hat; sondern auß gantz besonderer Güte hat er ihn auch in die Einsamkeit gezogen, um ihne vor der ansteckenden Seuch und Eytelkeit der Welt zu bewahren, von welcher auch die heiligste nit befreyet seynd. GOtt hat ihn vermöget Buß zu würcken, und für die in seiner Jugend begangene Sünden genug zu thun, welche gar vile Menschen vor dem Richter-Stuhl JEsu Christi bringen, weil sie selbe allzu geschwind, und allzu leicht auß ihrer Gedächtnuß entwischen lassen. Er hat ihme auch eingegeben, ein streng, und rauhes Leben zu führen, um sich der von Ewigkeit her ihme bereiteten Ruhe würdig zu machen. Wir können endlich zur Ubermaaß deren Gnaden sagen, daß ihme GOtt die Stund seines Todts geoffenbaret habe.

Be-

Bericht,
Von dem Absterben
FRATRIS BERNARDI II.
Von Villiers-le-Bel, nahe bey Saint-Denis im Franckreich gebürtig.
So in der Welt
LUDOVICUS MICHAEL
genennet worden /
Und den 22. April. 1694. gestorben ist.

FRater Bernardus hat jederzeit in grosser Unschuld gelebt. Sein Herkommen war gering, doch ist er von gottsförchtigen Eltern gebohren worden, die alles angewendet haben, was immer zu seiner Christlichen Auferziehung etwas beytragen kunte. Von Kindheit auf hat er das Gebett, die Betrachtung, das Lesen geistlicher Bücher, und das Fasten geliebt, und die heilige Sacramenten offt gebraucht. Dann weil er sich in der Gesellschafft deren jenigen, die ihme böses Beyspihl geben kunten, niemahl eingefunden, hat er eine wahrhaffte Frommkeit erworben, und bey Zeiten GOtt zu dienen gelehrnet. Sein Vatter, der auf ihn bis in sein neunzehend, oder zwaintzigstes Jahr immer ein wachtsames Aug gehabt, wolte ihme etwas mehrers, als er in seinem Dorff gesehen hatte, beybringen; darum hat er ihn nacher Paris gesandt. Der höllische Geist, welcher niemahlen saumet, jenen einige Fall-Strick zu legen, denen JEsus Christus mit besondern Gnaden zuvor kommen ist, auch jene

Seo-

Seelen dem Heyland zu rauben suchet, mit welchen er grosse Ding vor hat, bediente sich einiger außgelassener junger Menschen (mit welchen Frater Bernardus einerley Herberg hatte) dise Unschuld und Reinigkeit zu stürtzen, die bis hieher nichts nachtheiliges gelitten hatte. Und man kan mit Wahrheit sagen, daß Frater Bernardus in desto grösserer Gefahr gewesen, weil er wegen grosser Einfalt weniger auf seiner Hut gestanden, und mindere Sorg getragen hat, jenen Ublen und Lastern zu entgehen, deren er niemahl einige Kanntnuß gehabt.

Als er endlich vermercket, daß die Gesellschafft diser außgelassenen Menschen ihme nachtheilig seye, daß ihr Gespräch und Umgang mit seinem bisher geführten Lebens-Wandel nit übereins stimme; und obwohl er zwar, ausser der mit ihnen unnutz zugebrachten Zeit, seine gewöhnliche Andachts Ubungen nit unterlassen, doch sein Gebett nit mehr so eyfrig, sein Hertz nit mehr so entzündet, seine Gedancken und Betrachtungen nicht mehr so aufmercksam seyen, so hat er den Schluß gefasset, sich von diser Gesellschafft auf ewig loß zu machen. Ja er hat noch ein mehreres gethan. Dann um sich in das künfftige für derley Gefahren in noch grössere Sicherheit zu setzen, und allem, was ihm GOttes Gnade rauben kunte, zu entgehen, hat er beschlossen die Welt gäntzlich zu verlassen, und sich in die Einsamkeit zu verbergen, wo Ruhe und Sicherheit angetroffen wird, die man gewißlich unter denen Welt-Menschen nit findet.

Zu eben selber Zeit hat er von dem Closter La Trappe reden gehöret; und da er von der alldort üblichen Lebens-Arth Nachricht eingezogen, ist er hiervon dergestalt beweget worden, daß er ohne fernerer Uberlegung, ohne eine Recommendation zu suchen, damit ihme die Thor dises ihme gantz unbekannten Orths eröffnet wurden, dahin abgereiset, und sich gäntzlich der Göttlichen Vorsichtigkeit überlassen, nit zweiflend, der gütige GOtt, welcher ihm dises Fürhaben eingegeben, werde ihme auch die nöthige Mittel ertheilen, dasselbe ins Werck zu setzen. Er ist auch in seiner Hoffnung nit betrogen worden: dann man hat ihme den Eintritt in das Closter zugestanden. Und weil der Abbt gefunden, daß er gäntzlich entschlossen seye, alle in dem Closter übliche Strengigkeit zu halten, und vor allen an ihme eine besondere Eingezogenheit, und ungewöhnliche Frommkeit vermercket, hat er ihn in das innerste deß Closters (da er zuvor einige Zeit in denen Gast-Zimmern ge-

woh-

wohnet) und kurtz darauf in das Noviciat eingeführet, und das Ordens-Kleyd ertheilet.

Man kan leichtlich erachten, wie er nach einer so heiligen Auferziehung, nach einer so unschuldigen Jugend, und so reiner GOttseeligkeit in dem Closter beschaffen gewesen seye. Nichts sittsam- einfältig- biegsam- demüthig- gehorsam- und auferbäulicheres kan mit leichten erdacht werden, als er gewesen ist. Auß allen, was man während seinen Noviciat an ihme ersehen, hat man nit anderst, als grosse Hoffnung von ihme schöpffen können. In dem Probier-Jahr, wie auch nach der Profession, ja bis in seinem Todt hat er die hefftigiste Zahn-Schmertzen mit unverruckter Standhafftigkeit erlitten; und dise Gaab, oder Gnad der Unempfindlichkeit hat er so weit gebracht, daß, als man ihme auf einmahl vile Zahn-Stumpffen (die ihme unsäglichen Schmertzen verursachten) außreissen muste, er dises schmertzhaffte Verfahren dergestalt ertragen, daß man weder die geringste Ungedult, noch die mindiste Veränderung deß Angesichts an ihme bemercket hat.

Nach geendigten Noviciat ist man in dem Zweifel gestanden, ob er zur Profession solte gelassen werden? dann man glaubte, daß ein denen Flüssen so unterworffener Mensch in einem so feuchten Orth, als La Trappe ist, beständigen Kranckheiten unterworffen, und ausser Stand seyn wurde, denen Clösterlichen Pflichten genug zu thun. Als aber der Novitzen-Meister dem Abbten nähere Nachricht von der ihme am besten bekannten Beschaffenheit seines Novitzens, und von allen Gnaden, die selber von GOtt empfangen, umbständig ertheilet, da hat der Abbt darfür gehalten, man müsse sich hier an die gewöhnliche Reglen nit halten, söndern vilmehr als einen himmlischen Seegen erkennen, wann ein so fromm, und gottseeliger Mensch in das Closter aufgenohmen wird. Er ist derowegen zur Profession gelassen worden; und man kan versicherlich sagen, GOtt seye ihm nach abgelegter Profession so mächtig beygestanden, daß er zu allen Clösterlichen Ubungen mehr geflogen, als gangen ist. Nichts gedunckte ihme schwer zu seyn; Wachen, Fasten, und die beschwerlichste Arbeiten kosteten ihme keine Mühe; keine Clösterliche Ubung war, bey der er sich nicht mit gröster Auferbäulichkeit eingefunden hat: und was am meisten zu bemercken ist, hat die Innbrunst und Eyfer in Erfüllung aller Schuldigkeiten, seine Sittsamkeit nicht im mindesten vermindert.

Die Demuth hat er gar billich für die fürnehmste unter denen sittlichen Tugenden gehalten; wie er dann

dann alles angewendet, dieselbe in vollkommenen Grad zu erlangen, und sie in seinem Hertzen also vest zu gründen, daß sie gleichsam ein unbeweglicher Felß jener heiligen Wohnung gewesen, welche er GOtt zu erbauen unternohmen hatte, oder vilmehr, welches aufzuführen, und auf das zierlichste außzuschmucken er verbunden war. Diser seiner Grund-Regel zu Folg hat er alle Mittel hervorgesucht, sich zu demüthigen, und der Bestraffung schuldig anzugeben. Er hatte in denen Closter Satzungen gelesen, daß wann jemand wissentlich die Bücher seiner Mit-Brüder lese, dises für einen so grossen Fehler gehalten werde, daß ein Novitz, der hierwider handlete, von dem Closter entlassen, ein Geistlicher aber, der schon Profess gemacht hatte, zu Tisch mit Wasser und Brod sich begnügen muste. Nun hat es sich zufälliger Weiß zugetragen, daß er in dem Buch eines seiner Brüder, so er für das seinige gehalten, etwas gelesen. Diß glaubte er eine gute Gelegenheit zu seyn, sich ohne Nachtheil der Wahrheit anzuklagen, zu demüthigen, und ihme jene Straff, die ein so grosses Verbrechen verdiente, zuzuziehen. In disem Fürhaben gehet er zu dem Abbten, wirfft sich nach Gewohnheit deren, die sich eines Verbrechens wegen anklagen, zur Erd, und spricht: „Er habe das Unglück „gehabt in dem Buch eines seiner „Brüder zu lesen, obwohl er ge„wust, daß dises hoch verbotten „seye; er erkenne seinen Fehler, „und bitte zur Genugthuung dises „Verbrechens die angesetzte Buß „ihme aufzulegen.

Der Abbt, welcher gar wohl wuste, wie getreulich diser Geistliche alle Clösterliche Pflichten zu beobachten pflegte, zweiflete gar nit, daß selber ihme selbst einen Fehler aufbürden wolle, den er doch nit begangen hatte. Doch hat er ihn mit Worten hart bestrafft, und hernach von sich gelassen, hinzusetzend, daß er die Sach besser untersuchen werde. Frater Bernardus war mit diser seiner Anklag vor dem Abbten nit begnügt, sondern hat ein gleiches auch vor andern Obern deß Closters gethan. Er hat die Sach auch dem Novitzen-Meister vorgetragen, welcher darüber gestutzet, und ihn zu dem Abbten deß Closters verwisen hat. Als aber nach allen disen Frater Bernardus gesehen, daß ihn niemand straffen wolle, ist er abermahl zu dem Novitzen-Meister kommen, ihme vorstellend, es seye unbillich, daß sein Verbrechen unbestrafft übersehen werde, und daß man hierdurch seinen Brüdern ein böses Beyspihl gebe. Er hat endlich all mögliches angewendet, als ein der Clösterlichen Verordnung Ungehorsamer bestrafft zu werden. Al-

lein in der That ist er nit minder gedemüthiget worden, indem er gesehen, daß man auf seine Anklag keine Acht habe, als wann er seinem Verlangen nach wäre bestraffet worden.

Er hat beyneben ein anders Mittel erdacht, sich in beständiger Demuth zu erhalten. Auß einem Buch hat er die Beschreibung eines außgelassenen Welt-Menschens abgeschriben, selbe in seiner Cell aufgemacht, und disen Titul oben an gesetzt: Abbildung Fratris Bernardi, um sich jederzeit bey Erblickung diser Schrifft zu ernidrigen, und zu demüthigen. Als der Novitzen-Meister dise saubere auß Sünd und Laster (deren Nahmen so gar ihme unbekannt waren) bestehende Abbildung gesehen, hat er ihn befragt, auß was Ursach er obenbemerckten Titul voraußgesetzt habe. Hierauf antwortete Frater Bernardus: „daß er sich zwar di„ser Sünd und Laster nicht schul„dig wisse; wann ihn aber die „Gnad GOttes nit bewahret hät„te, dieselbe alle wurde begangen „haben; darum ersehe er sich in „diser Beschreibung, weil er dar„innen seine verderbte Natur, und „Gebrechlichkeit entworffen erken„ne, auch sich hierdurch in Erkannt„nuß seines nichts erhalten kan.

Der Novitzen-Meister, unter dessen Obsicht Frater Bernardus von einer Zeit her nit mehr stunde, batte den Abbten um Verlaub mit Fratre Bernardo zu reden, damit er von ihme selbst vernehmen möchte, was für einen Fortgang er in der Demuth gemacht habe, als welche er jederzeit für die Mutter und Bewahrerin aller übrigen Tugenden gehalten hat? Zu seinen grösten Trost aber erhielte er von Fratre Bernardo zur Antwort: „daß er von der Zeit, da er auß „dem Noviciat getretten, durch „immer anhaltendes Gebett GOtt „um die Demuth angeflehet, auch „von demselben durch eine von ih„me niemahls verdiente Barmher„tzigkeit die Gnad erlanget habe, „sich unter jedermanns Füß zu werf„fen, für den mindesten seiner Mit„Brüder zu halten, niemahl je„mand zu urtheilen, welches alles „tieff in sein Hertz eingedruckt blei„be.

Er gebrauchte auch in der That zwey kräfftige Mittel, sich in disen Stucken wider allen besorgenden Anfall recht vest zu setzen. Das eine diser Mitteln war das beständige Gebett: das andere, der öfftere Gebrauch deren heiligen Sacramenten.

Der Abbt, als welcher das von allen irrdischen Dingen freye Gemüth Fratris Bernardi erkannte, hatte ihme zugestanden, die Wochen hindurch drey bis viermahl das Hochwürdigiste Sacrament deß Altars zu empfangen; und man

kan wohl sagen, daß der Leib JEsu Christi auf ein vorgehend außerordentliche Bereitung ihne mit himmlischen Gnaden und Seegen erfüllet habe. Darum war seine Lebens-Arth so trefflich wohl eingericht, daß selbe allen übrigen Brüdern zum Beyspihl dienen kunte.

Eine so tieffe Demuth hat nicht anderst als von einem vollkommenen Gehorsam vergesellschafftet seyn können. Welche Tugend er auch in einem so hohen Grad besessen, daß man in keinem Werck seines Lebens das geringste Merckmahl eines eigenen Willens erkennet hat. Er war in jedermanns Handen, zu Folg seiner Regel, die da will, daß man nit allein denen vorgesetzten Obern, sondern auch seinen übrigen Brüdern unterthänig und gehorsam seyn solle. Darum hat er offt, und besonders vor seinem Todt gesprochen: „daß, weil er „seiner selbst gantz frey gewesen, er „zum voraus jenen Friden, und „Glückseeligkeit verkostet habe, mit „welcher er hoffe gar bald in dem „Himmel ersättiget zu werden; und „daß er den besondern von GOtt „ihme ertheilten Schutz, der Arth „eines Gelübds zuschreibe, wor„durch er sich verbunden hat, die „Satzungen deß Closters dem „Buchstaben nach zu halten.

Zum Gebett hat er eine so grosse Neigung gehabt, daß er niemahl ohne wahrhaffter Noth, oder sich bey denen gewöhnlichen Clösterlichen Ubungen einzufinden, auß der Kirchen gangen ist. Man hat ihn offt sagen hören, daß er in der Kirchen, wie in einem Paradeyß mitten unter denen Engeln voll der Freud, und deß Vergnügens seye, indem er JEsum Christum auf allen Altären ersehe. Diß sagte er wegen der vilen heiligen Messen, die täglich in diser Kirchen, und zu Zeiten zu gleicher Zeit gelesen wurden. Der Novitzen-Meister hatte auf Fratrem Bernardum immer ein wachtsames Aug, obwohl selber unter seiner Obsorg nit mehr stunde. Indem nun besagter Novitzen-Meister besorgte, die Feuchtigkeit der Kirchen möchte den Fluß, der, wie oben gemeldet worden, Fratri Bernardo noch in seinem Noviciat auf die Zähn gefallen ist, vermehren, hat er die Sach dem Abbten unterbracht, welcher so dann Fratri Bernardo gebotten hat, ausser denen Chor-Zeiten sich hinfüro in der Kirchen nicht aufzuhalten, sondern in seiner Cell zu verbleiben; nur allein wurde ihme erlaubt, eine stille Meß anzuhören. Seine Zeit und geistliche Ubungen hat er dergestalt außgetheilet, daß er täglich vier Stund angewendet, kleine höltzerne Creutzlein, so in dem Closter verfertiget wurden, zu recht zu machen, und zu poliren.

Obwohl durch den angezogenen Befehl deß Abbtens allen seinen gewöhnlichen Andachts-Ubungen ein gewaltiger Stoß gegeben worden, hat er sich doch demselben ohne geringster Widerred in seinem Hertzen unterworffen. Er hat auch bekennet: „daß ihme die Beobachtung desselben nicht allein nit beschwerlich gefallen seye, sondern „daß er auch niemahl einen grösseren Friden genossen, niemahl „GOtt mehr verkostet habe, versicherend, das blosse Angedencken, „daß er auf Verordnung seines Obern, das ist, nach dem Willen „GOttes in seiner Cell verschlossen „bleibe, habe ihn mit Trost erfüllet, und seine Cell in einen „wahrhafft en Himmel veränderet. Indem nun der Abbt an ihm eine sein Alter weit übersteigende Weißheit, Bescheidenheit, und Aufmercksamkeit auf sich selbst wahrgenohmen, hat er ihme die Besorgung der Kleyder-Kammer aufgetragen, darfür haltend, Frater Bernardus wurde dises so vilen Zerstreuungen unterworffene Ambt mit mehrerer Auferbauung, und mit minderer Verwirrung als ein anderer versehen. Er ist auch in diser gefasten Meinung nicht betrogen worden. Dann eben die Arth, mit welcher er dises Ambt versehen, hat am besten bewisen, wie wohl gegründt seine Tugend gewesen seye. Es ist kein Zweifel, daß indem er GOtt seinen bishero ruhigen Stand, und den Trost, so er in dem Gebett genossen (dessen er allen Ansehen nach wegen dem ihme aufgetragenen Ambt grossen Theils ist beraubet worden) gäntzlich aufgeoffert hat, ihme alle nöthige Gnaden seyen ertheilet worden, ohne Nachtheil seiner Frommigkeit die Pflichten seines Ambts zu erfüllen. Die Verordnung seines Obern hat er für den Willen GOttes gehalten, und unverzüglich gehorsamet. Nachdem er seine Untüchtigkeit mit Demuth vorgestellet, hat er die ihm aufgelegte Bürde angenohmen, doch aber ohne auf seine eigene Kräfften (deren er an ihme keine ersahe) sondern bloß auf die Güte GOttes zu bauen, welcher die jenige jederzeit unterstützet, die sich in seine Händ gäntzlich ergeben.

In Verrichtung dises seines Ambts hat er sich so klug, ordentlich, genau, demüthig, liebreich, und mit so versammleten Gemüth aufgeführet, daß er allen Brüdern eine Freud, und einen Trost verschaffet; und obwohl er überauß aufmercksam gewesen, ihnen alle mögliche seinem Ambt zukommende Dienst zu leisten, auch sonderbahre Sorg getragen hat, daß ihnen nichts ermangle, so wurde doch an ihme weder eine allzu grosse Eylfertigkeit, noch eine außerordentliche Bewegung wahrgenohmen, daß man vast hätte sagen

sollen, sein Ambt seye vilmehr das Ambt Mariä, als der Marthä. Das Mißtrauen auf sich selbst, die Forcht etwas auß eigenen Willen zu thun, war bey ihm so groß, daß der Abbt nach deß Fratris Bernardi Todt der gantzen geistlichen Gemeinde bekennet, er habe die gantze zwey und dreyßig Jahr seiner Prälatur Fratrem Bernardum allein gefunden, der in dem ihme anvertrauten Ambt keine Veränderung spüren lassen: welches nur auß tieffer Demuth herkommen ist, wordurch er eines theils vermöget worden, alle, die vor seiner dises Ambt verwaltet hatten, für kluger, dann sich selbst zu halten; andern Theils aber, nichts als allein mit Wissen und Willen seines Obern zu unternehmen. Obwohl er endlich so genau seinen Brüdern gedienet, daß er bey bestimmter Zeit alle nothwendige Ding in Bereitschafft gehabt, so hat man doch nit einen Augenblick bemercket, daß er von seiner gewöhnlichen Sittsamkeit und Eingezogenheit abgewichen wäre.

Seine vollkommene Unterwerffung gegen die Menschen kame daher, weil er GOtt gebührender Massen unterthänig gewesen ist, den er auch ohne Unterlaß gebetten hat, er wolle nit zugeben, daß er wegen denen Verrichtungen seines Ambts in Zerstreuung deß Geists verfalle. Er seufftzte derowegen ohne Unterlaß nach jenen glückseeligen Tägen, in welchen er nur ein eintziges Geschäfft hatte, nemlich mit GOtt umzugehen, und beständig in seiner Gegenwart zu wandlen: er kunte auch mit dem heiligen Job sagen: 29. c. v. 2. **Wer gibt mir / daß ich seyn möge / wie in dem vorigen Monath und Tagen / in welchen mich GOtt behütet? da sein Liecht auf mein Haupt schine / und ich bey seinem Liecht in der Finsternuß wandlete:** GOtt hat auch würcklich sein Gebett erhöret: dann nachdem er etwelche Monath das aufgetragene Ambt verwaltet, hat man ihn seiner Kranckheiten wegen von demselben loß gesprochen. Weil ihme ein sehr schmertzhaffter Fluß auf die Zähn gefallen, der auch solcher Gestalt zugenohmen, daß man bemüßiget gewesen, ihme siben gantz verdorbene Zähn schon oben bemerckter massen außzureissen. Dises so langwirrig und schmertzhaffte Verfahren hat er mit so munteren Angesicht ertragen, daß man vast hätte sagen sollen, er habe keinen Schmertzen empfunden. Aber der Fluß hat sich immer vermehret, und an das lincke Wang gesetzet, also, daß man alldort eine Oeffnung hat machen müssen. Hierzu hat ein abzehrendes Fieber, und die grosse Beschwärde, eine Speiß zu nehmen, gestossen. Also nemlich

lich scheinet GOtt bisweilen unschuldige, und ihme liebe Seelen zu verlassen, mit unverdienten Ublen zu belegen, damit er ihnen eine vollkommnere Gleichförmigkeit mit dem Bildnuß seines Sohns gebe. Quos præscivit, & prædestinavit conformes fieri imaginis Filii sui. Rom. 8. v. 29. Weil nun Frater Bernardus wegen dem immer zunehmenden Ubel denen allgemeinen Clösterlichen Ubungen nit mehr beywohnen kunte, so hat ihme der Abbt bedeutet, er solle sich in das Krancken-Hauß begeben. Er hat zwar diß nach Möglichkeit abzuleinen gesucht; aber weil er endlich gehorsamen muste, sprach er zu dem Abbten: „Mein Vatter, ich gehe nun in „das Krancken-Hauß: sihe ich bin „wohl geklevdet, ich werde alldort „auch wohl gespeiset werden; so„dann werde ich dem boßhafften „reichen Mann gleich seyn, und „ich beförchte, daß ich villeicht „eben jene Belohnung haben wer„de, die ihme zu Theil worden ist. Wie groß aber bey ihme die Verachtung seiner selbst gewesen, erhellet auß einem Briefflein, so er noch in seinem Ambt mit Verlaub deß Abbtens an dem Novitzen-Meister geschriben, und denselben inständig gebetten hat, die Sach bey dem Abbten dahin zu bringen, daß er von der Verwaltung der Kleyder-Kammer enthebt, und ihme zugelassen werde, die Menge seiner Sünden Tag und Nacht zu zu beweinen, und die Gebrechen seines Lebens mit seinen Thränen außzulöschen.

In dem Krancken-Hauß hat sich sein gewöhnlicher Frid vermehret, und es freuete ihn ungemein, daß er sich durch seine Kranckheiten jenem Land zu nähern sahe, nach welchem er von so langer Zeit her geseufftzet hatte. Das wenige, was er in dem Krancken-Hauß geredet, ist mit Einfalt, Weißheit, und Sanfftmüthigkeit dergestalt vergesellschafftet gewesen, daß jederman darvon eingenohmen worden. Bis in dem Todt hat er sich deß Fleisch-Essens enthalten. Dann indem er zur viertzigtägigen Fastens-Zeit in das Krancken-Hauß gekommen, anbey aber besorget, es möchte ihme etwann nach Ostern das Fleisch-Essen auferlegt werden, so ist er hierinn zuvor kommen, und hat dem Abbten vergestellet: „daß dise Ver„änderung der Speis vergeblich „seye; indeme der Gebrauch deß „Fleisches seine Gesundheit nit her„stellen wurde; er wisse gar wohl, „daß seine Kranckheit unheylbahr „seye, er bitte derowegen, man „wolle ihme gestatten, seinen Lauff „in der Buß vollenden zu können. Indem nun der Abbt gesehen, daß das an der Gurgel Fratris Bernardi sich befindende Geschwär durch

die von dem Gehirn abtrieffende Feuchtigkeiten immer zunahme, auch seine Brust dergestalt mit Feuchtigkeiten erfüllet war, daß er mit gröster Beschwärde kaum athmen kunte, hat er nach der Meynung anderer, die den Krancken besuchten, gäntzlich darfürgehalten, der Todt seye unvermeydentlich, und hat folgsam dem Krancken seine Bitt, in der Buß zu sterben, zugestanden.

Wenig Täg darauf ist er in eine grosse Schwachheit verfallen, und weil man in Sorgen stunde, die häuffig abfliessende Feuchtigkeiten möchten ihn gähling ersticken, so ist ihme die heilige Weeg-Zehrung gereichet worden. Hierauf hat er den Abbten gebetten, daß ihme erlaubet werde in die Kirchen zu gehen, um alldort die letzte Oelung zu empfangen. Als er nun von zweyen Geistlichen unterstützet dahin kommen, hat er alle erdenckliche Zeichen eines Lebhafften Glaubens, und einer eyfrigen GOttseeligkeit von sich gegeben. Da der Abbt Fratrem Bernardum besucht, hat er zu selbem nach einigen Trost-Worten gesprochen: „Freue dich, „mein Bruder, und gehe JEsu „Christo mit Vertrauen entgegen. Hierauf hat Frater Bernardus von Wort zu Wort also geantwortet: „Obwohl ich nicht gleiche Ursach „hab, wie meine Brüder, mich zu „erfreuen, dieweil ich ihnen gar „nit gleiche, und nur ein ungetreu„er Knecht bin; unterdessen erfreue „ich mich doch; und die Freud muß „desto grösser seyn (setzte er hinzu) „je näher wir zu unserm Zihl kom„men, und je mehr sich alles an„schicket zu jener Glückseeligkeit zu „gelangen, die sich jeder Christ „vorsetzen soll, nemlich daß man „in solchen Stand gesetzet werde, „wo man JEsu Christo nit mehr „mißfallen kan. Als man endlich darfür gehalten, daß die Stund seines zeitlichen Hintritts vorhanden seye, hat der Abbt das Zeichen geben lassen, alle Geistliche zu versammlen, und den Krancken auf das Stroh, und Aschen zu legen anbefohlen. Man hat die gewöhnliche Gebetter für einen Sterbenden gesprochen, und der Krancke hat auf selbe mit grosser Gegenwart deß Geists und mit ohngemeiner Andacht geantwortet. Nach geendigten Gebett und einiger Verweilung hat der Abbt die Gemeinde entlassen, also, daß nur etwelche Geistliche bey dem Krancken verbliben. Als ferner der Abbt sahe, daß der Krancke in grosser Ruhe, wie in einem Schlaff daliege, hat er seine Anwesenheit unnutz zu seyn erachtet, und ist aus dem Krancken-Zimmer gangen glaubend, daß der Krancke dises nit vermercke. Unterdessen hat es doch Frater Bernardus gar wohl wahrgenohmen, und darob derge-

stalt betrübt worden, daß, als der Abbt sogleich wider dahin kommen, der Krancke auf eine zärtliche Arth (wie etwann ein Kind thun wurde, welches ihre Mutter verlohren hat) ihme zu verstehen gegeben, wie sehr er sich geforchten, den Abbten als seinen Vatter nit mehr zu sehen, und von hier zu scheiden, ohne seinen Seegen empfangen zu haben. Der Abbt antwortete hierauf, er habe seiner nit vergessen, sondern trage ihn in seinem Hertzen, und habe ihn nur auf wenige Augenblick verlassen. Bey anbrechender Nacht lage Frater Bernardus annoch auf dem Stroh; und indem der Abbt sahe, daß der Todt annoch nit so nahe wäre, als er wohl vermuthet hatte, hat er dem Novitzen-Meister und einem Bruder aufgetragen, wechselweiß bey dem Krancken zu wachen. Da der Novitzen-Meister von Zeit zu Zeit der Göttlichen Barmhertzigkeit, von welcher er bewahret werde, Erwehnung machte, redete der Krancke nur von seinem Elend, und von seiner Nichtigkeit, sprechend: „er „seye ungedultig, unabgetödtet, „er beklage sich nur immer, und „leyde nit, wie die Heilige. Dise seine angegebene Ungedult bestunde hierinn, daß er wegen Hefftigkeit seines Schmertzens öffters seine Leibs-Stellung verändern muste.

Als ihn der Novitzen-Meister ermahnet hat, er solle sich der allerseeligsten Jungfrau Maria anbefehlen, und ihre Vorbitt anruffen, weil sie unser Mutter und Beschützerin ist, besonders in denen Todts-Nöthen, wie es jenes Gebett außweiset, so wir täglich zu ihr außgiessen; da hat der Krancke geantwortet: „er habe zu di„ser seeligsten Jungfrau von Kind„heit an ein überauß grosses Ver„trauen getragen, welches aber von „jener Zeit gar sehr vermehret wor„den, da er einstens in dem Chor „deren Layen-Brüder bey dem ihr „eingeweyhten Altar communiciret „hat; welches er der Layen-Brü„der Frommkeit und Gebett zu„schreibe. Er setzte ferner hinzu, „daß er Mariam in allen seinen U„bungen ihme vor Augen stelle, und „deroselben mächtige Vorbitt in „gar vilen Vorfallenheiten erfah„ren habe.

Da inzwischen der Abbt sahe, daß die Stund deß Todts Fratris Bernardi sich entferne, befahl er den auf Stroh und Aschen ligenden Krancken widerum in sein Beth zu bringen. Diser Befehl ist Fratri Bernardo gewaltig zu Hertzen gangen: er glaubte deß jenigen, was er so hefftig verlanget hatte, würcklich beraubet zu seyn; er hat sich für unwürdig gehalten, wie andere seine Brüder zu sterben, und doch hat er ohne Widerred den Befehl deß Abbtens an ihm voll-

ziehen, und sich von dem Ruhe-Bett auf das Beth der Schmertzen bringen lassen. Was ihn aber am meisten betrübte, war, daß er dise Veränderung für einen Vorbotten der Verlängerung seines Lebens gehalten hat.

Als der Novitzen-Meister sich ihme genähert, hat er sich nit enthalten können, ihme kund zu thun, „daß von der Zeit, da man ihn von „dem Stroh aufgehoben, sein Geist „nicht mehr wie vorhin beschaffen „seye, er beförchte, daß nit et„wann GOtt wegen seiner Boß„heiten von ihme entweiche. Also nemlich nennete er auch die geringste Fehler, und mindeste Schwachheiten. Seine Schwermüthigkeit hat auch würcklich immerfort gedauret, bis der Abbt ankommen ist, und ihme versprochen hat, daß er ihn in kurtzem widerum auf das Stroh werde legen lassen: dann auf dises Versprechen hat sich der Frid, die Ruhe und das gewöhnliche Vertrauen so gleich wider eingefunden. Gegen dem Abend ist er widerum auf das Stroh gelegt worden, wo er in so vollkommener Ruhe und Freyheit deß Geists die gantze Nacht zugebracht hat, daß man gewißlich nit solte geglaubt haben, er wurde nur etwelche wenige Stund mehr leben. Das von einem anwesenden Geistlichen ihme dargebottene Crucifix-Bild hat er in seine Händ genohmen, und mit seinem gewöhnlichen Eyfer umfangen. Da nun eben diser Geistliche sagte, daß er alles von JEsu Christo hoffen, und erwarten müsse, antwortete er: „Freylich wohl, mein Pater, er „ist auch meine eintzige Hoffnung; „aber ich wünsche nur, daß doch „meine Werck mit meinem Her„tzen übereinstimmten. Was GOtt von dir forderet, widersetzte der Geistliche, bestehet hierinn, daß du deinen Willen in seinen Willen ergebest. „Mein Will, antwortete „der Krancke, ist vollkommen mit „GOtt vereiniget; GOtt verlan„ge ich, und nichts mehrers.

Endlich hat seine Kranckheit zugenohmen, und man hat an ihm einige außerordentliche krämpffige Bewegungen verspüret, worauß man dann geschlossen, daß der Todt vor der Thür stehe. Der Krancke batte, dem Abbten hiervon Nachricht zu geben. Diser kommt sogleich, und spricht zu dem Krancken: erfreue dich, mein Bruder, sihe, JEsus Christus verleyhet dir, was du von so langer Zeit her gewunschen hast. Da lächlete der Krancke, und erhebte seine Augen gegen dem Himmel. Und indem der Abbt fortfahrte von denen Barmhertzigkeiten GOttes, zu dem er über kurtz kommen wurde, zu reden, hat er auf alles ge-

geantwortet, und bald das Haupt geneigt, bald die Hand deß Abbtens gedrucket. Nach Verfliessung endlich einer halben Stund ist er in vollkommenen Friden und gäntzlicher Vereinigung mit GOtt, unter währenden Gebett deren Anwesenden, in denen Handen deß Abbtens verschiden; Also ist dise unschuldig und getreue Seel hingefahren, die ihr bestimmte Belohnung von JEsu Christo zu empfangen.

Bericht,
Von dem Absterben
DOM ISIDORI II.
Welcher in der Welt
BLASIUS TISSU
genennet worden/
Und den 25. Septemb. 1694. gestorben ist.

DOm Isidorus II. ein Fullienser Mönch ist von seinem Orden in das Closter La Trappe übertretten, in selbem die Ruhe zu finden, und in der Einsamkeit sein Heyl zu würcken, welches ihme wegen der obhabenden Aembter in seinem vorigen Stand unmöglich zu seyn geduncket, weil er wegen derselben mit zeitlichen Geschäfften, und mit Welt-Menschen allzuvil zu thun hatte. Sein Fürhaben ins Werck zu setzen, hat er vast unüberwindliche Hindernussen angetroffen, deren ohngeacht er doch seinen Vorsatz, oder vilmehr sein GOtt gethanes Versprechen, in disem Closter sein Leben zu enden, glücklich zu Stand gebracht hat; dann JEsus Christus hat die Hertzen deren, die sich seinem Fürhaben widersetzten, dergestalt gelencket, daß sie ihme selbst darzu verhülfflich worden.

Seine Freud ist vollkommen gewesen, nachdem er alle Hindernussen gehoben, und die Thor deß Closters La Trappe ihme offen stehen gesehen hat. Er ist dahin wie in einen neuen Himmel, und wie in eine neue Erd kommen; auß Hefftigkeit aber der Begierd, sich in disem Closter zu verschliessen, hat er darfür gehalten, es wurde seiner Glückseeligkeit nichts ermanglen, nachdem er sich zu diser neuen Lebens-Arth gäntzlich wurde verpflichtet haben. Alle zeitliche Vortheil seines vorigen Stands, die Hochachtung, so er sich sowohl in seinem Orden, als auch bey denen Welt-Menschen erworben, ja alle jene Annehmlichkeiten, von denen er sich bis hieher hatte einnehmen lassen, hat er mit grösten Vergnügen verlassen. An dem rauh und strengen Leben dises Closters hat er solchen Trost gefunden, der allen obbeschribenen eytlen Vergnügen, und allen jenen betrüglichen Gütern, welchen er ehemahlen so hefftig nachgestrebet, weit vorzuziehen ist: also, daß er mit dem heiligen Augustino sagen kunte: Quàm suave mihi subitò factum est, carere suavitatibus nugarum, & quas amittere metus fuerat, jam dimittere gaudium erat. S. Aug. lib. Conf. c. 1. Es ist mir auf einmahl süß worden eytler Süssigkeiten beraubet zu seyn, selbe zu verliehren hab ich zwar ehemahl geforchten, nun aber hab ich selbe mit Freud verlassen.

Bey dem Eintritt in das Noviciat hat er den vesten Schluß gefasset, sich wie ein Kind leiten zu lassen, und alles, was er ehemahl gewesen, mit der in seinem Orden erworbenen Hochachtung gäntzlich zu vergessen, seinem eigenen Vernunfft, aller seiner Wissenschafft abzusagen, und in allen Dingen jenen zu folgen, die auß Göttlicher Verordnung über ihn gesetzt worden. Er ware gäntzlich überzeugt, daß er die vile Ubertrettungen, die er seinem eigenen Willen folgend begangen hat, nit anderst als durch gäntzliche Unterwerffung dises seines Willens ersetzen könne. Diß hat er bey allen Widerwärtigkeiten, Versuchungen, und Beschwärden getreulich beobachtet, indem er in Bestreitung derenselben nit seinem eigenem Vernunfft gefolget, noch auf seine Kräfften getrauet, sondern alles so gleich dem Novitzen-Meister geoffenbahret, und an deßselben Wort und Meinung sich blosser Ding gehalten hat; und auf solche Arth hat er jederzeit ein Freud- und Frid-volles Gemüth erhalten, daß weder die Natur, noch die seine Glückseeligkeit ihme beneydende höllische Geister im Stand gewesen, in ihme solche Gedancken zu erwecken, die jederzeit bey jenen böse Folgen haben, die nit von andern abhangen, son-

dern

dern ihrem eigenen Sinn folgen wollen.

Auß Göttlicher Gnad hat er zu dem Abbten ein grosses Vertrauen gehabt, mit welchem er jederzeit recht offenhertzig geredet. Sich zur Erkanntlich- und Danckbahrkeit auffzumuntern, hat er gar offt seinen gegenwärtigen Stand gegen dem vorigen, die gegenwärtige Völle der Gnaden gegen die vorige Tröckne gehalten. Die Betrachtungen der von GOtt ihme zugestandenen Barmhertzigkeit haben sein Hertz gestärcket, und gemacht, daß ihme alle Geistliche Ubungen angenehm, auch die gröste Strengigkeiten süß, und jene Buß (vor welcher so vile erschröcken) weit leichter und geringer gewesen, als er ihme ehemahlen eingebildet hatte. Darum ist er in dem Essen über die Massen mässig gewesen, und hat immer geforchten, daß er nit etwann der Sach zu vil thue. Der Abbt besorgte, Dom Isidorus möchte ihme wohl etwann gar auch die nöthige Speiß entziehen, darum ermahnte er ihn, er solte in der Fasten nicht so scharff mit sich selbst verfahren, ihme nit zu vil aufbürden, noch sich denen bösen Folgen einer allzu strengen Abstinenz außsetzen. Aber Dom Isidorus antwortete jederzeit, daß die bis hieher gehaltene Maaß an Speisen zu seiner Erhaltung gar hinlänglich seye, und er so vil, ja stärckere Kräfften habe, als wann er mehr Speiß zu sich nehmete.

Mit gleicher Auferbäulichkeit erfüllete er alle übrige Clösterliche Ubungen: man hat an ihme weder eine Uebereylung, noch eine Leichtsinnigkeit jemahl vermerckt, sondern er ist allenthalben also, wie er hätte seyn sollen, beschaffen gewesen. Wie unbeschränckt aber GOtt sein Hertz beherrschet habe, kan auß jener Arth am besten abgenohmen werden, mit welcher er sich denen offentlichen Bestraffungen (vor denen er der natur nach das gröste Abscheuhen hätte empfinden sollen) unterworffen hat. Diser Mann, welcher in seinem vorigen Orden so hoch angesehen gewesen, der schon graue Haar auf seinem Haupt truge, hat mit Gedult, ja mit Freud ertragen, wann man ihn auch mit hart- und zur Verdemüthigung gereichenden Worten bestrafft, ihme auch solche Ding aufgerupffet hat, die auß Mangel der Aufmercksamkeit begangen, und nicht gäntzlich können vermitten werden. Sein Hertz muß nothwendig gar gewaltig seyn verändert worden. Dann wann er die natürliche Anmuthungen nit vernichtet, und GOtt ihme nit eine gantz andere Beschaffenheit, als er vormahl gehabt, geben hätte, wurde er einem so harten Verfahren mit ihme gewißlich widersprochen haben.

Eine zu so hoher Vollkommenheit

heit erhebte Tugend hat dem Abbten deß Closters vermöget, daß er in deß Dom Isidori Begehren gewilliget, und selben vor geendten Probier-Jahr zur Profession gelassen hat, wie er es vermög der alten Satzungen deß Cistercienser-Ordens zu erlauben befugt war. Dise feyerliche Verbindung hat dem Dom Isidoro ueue Gnaden zugezogen; er aber seiner seits hat selbe für seine gröste Glückseeligkeit gehalten. Er erkannte die Vortheil deß neu angetrettenen Stands, und schwimte in Freuden, da er die vile Mitteln, und die Leichtigkeit sahe jene Pflichten zu erfüllen, worzu er sich durch die Ordens-Gelübd verbunden hatte. Dise innerliche Ruhe, disen süssen Friden deß Hertzens hat er lange Zeit genossen, bis er endlich durch das Angedencken einiger Umständ deß vergangenen Leben in Gewissens-Aengsten, und in solche Unruhen verfallen ist, die ihm bis hieher gantz unbekannt gewesen seynd. Weil er sich aber vollkommen an seine Regel gehalten, und gewust, daß selbe nichts mehr erfordere, als daß man seine Gedancken dem Obern entdecke, so hat er sein Anligen dem Novitzen-Meister geoffenbahret, worauf wegen so grossen Vertrauen die Versuchungen alsogleich ein End genohmen Es seynd ihme zwar noch andere Scrupeln und Aengsten zu Gemüth kommen, die er aber durch eben besagtes Mittel gar bald vertriben, und selbe haben nit verhindern können, daß er die Süssigkeit seines neu angenohmenen Stands nit solle empfunden haben. Dann er glaubte erstens gäntzlich, daß alle dise Unruhen nur daher kämen, weil das vergangene auß seiner Gedächtnuß nicht gäntzlich außgelöschet war; zweytens, daß er an disem Orth, in welches er von der Göttlichen Vorsichtigkeit geführet worden, überflüssige Mittel habe, für die ihme zu Sinn kommende böse Werck genug zu thun. Dann weil seine Absichten weit reiner als ehemahlen gewesen, und sein Verstand sich weiter als vorhin erstrecket, so hat ihme nun auch jenes ein Camel oder grosser Berg zu seyn geduncket, was er vorhin nur für eine Mucken, oder für ein Sand-Körnlein gehalten hat. Darum danckte er GOtt unablaßlich, daß er ihme die Augen geöffnet, und dasjenige zu erkennen gegeben, was ihme bis hieher gäntzlich verborgen gewesen.

Nachdem er endlich mit unaußsprechlichen Muth und Trost die Bürde der Disciplin und Strengigkeit dises Closters ertragen, hat seine Gesundheit einen Anstoß gelitten, und es ist ihme ein zimlich schwerer Fluß auf die Brust gefallen, worburch er doch nit ist verhindert worden, sich bey den ge-

wöhn

[gew]öhnlichen Ubungen einzufinden; [A]llein das Angesicht hat sich verändert, die Stimm ist etwas schwächer worden, und seine Kräfften haben abgenohmen. Alle Brüder haben dise Veränderung vermerckt; er allein aber nahm selbe nicht in acht, und bekümmerte sich wenig darum. Sowohl zur Nacht als bey dem Tag wohnte er dem GOttes-Dienst bey. Er diente, und lase über Tisch, er fande sich mit denen Brüdern bey der Arbeit ein. Als er sich aber eines Tags bey der Außtheilung der Arbeit einfand, und der Todt auß seinem Angesicht herauß sahe, auch so vast geschwollene Schenckel hatte, daß er über die Stiege deß Schlaff-Hauses nicht steigen kunte, da entsetzte sich der Abbt, und sprach, es seye nun Zeit, der Unvermögenheit zu weichen, weil doch kein Ansehen ist, daß er es länger dauren könne, und selben Augenblick hat er befohlen, Dom Isidorum in das Krancken-Hauß zu führen.

Als er in das Krancken-Zimmer gekommen, hat er bemercket, daß die Stroh-Säck deren Krancken nit geschlossen, noch stechend wären, wie jene, deren man sich in dem Schlaff-Hauß bedienet, und sogleich aufgeruffen, daß er sich [k]aum entschliessen könne, auf disen Stroh-Säcken zu ligen, weil diß für einem Sünder, wie er, eine allzugrosse Linderung ist. Er hat hierauf gebetten, daß ihme erlaubet werde auf jenen Stroh Sack zu ligen, den er in seiner Cell hatte: hierum hat er so nachdrucklich angehalten, daß man ihme seine Bitt nit hat abschlagen können.

Hier ist anbey zu bemercken, daß, da er in der geistlichen Conferentz zum letztenmahl geredet (obwohl seine Kranckheit annoch nichts besonders an sich hatte) er dises auf solche Arth gethan habe, daß man leicht erkennen mögen, er seye hierzu außerordentlich bewogen worden. Ansonst hat er mit grosser Sanfftmuth, Sittsamkeit, und Einfalt geredet; und nur dises letztemahl seinem Eyfer vollen Lauff gelassen. In diser seiner Anred hat er von der Ewigkeit, und Urtheilen GOttes gehandlet, und gesprochen, es könne nit genugsam bewundert werden, daß die Menschen also dahin leben, ohne auf die Ewigkeit behöriger massen zu gedencken, oder sich zur Rechenschafft zu bereiten, die sie vor dem Richter-Stuhl GOttes geben werden, welcher der gerechtist und strengiste Richter ist, der auf keine Arth kan bestochen werden. „Wie, „sagte er, wird jener Seel, die „ihr disen Richter nit günstig ge„macht, und vilmehr dem Geschöpff, „als Erschaffer gedienet, jene er„schröckliche Verlassenheit vorkom„men, in welcher sie sich zur Zeit „ihres Hinscheidens befinden wird?

„O was Blösse! O was Verlas-
„sung! dise Seel, welche auf die
„Geschöpff gebauet, und selbe für
„dem Mittel-Punct ihrer Glück-
„seeligkeit gehalten hat, nimmt auf
„einmahl wahr, daß sie aller Hülff,
„alles Schutzes beraubet seye;
„von GOtt wird sie nit mehr un-
„terstützet, weil sie von selben ver-
„worffen ist; von denen Creatu-
„ren ist sie verlassen, als welche
„unvermögend seynd, ihr beyzu-
„springen. Hierauf wendete er
sich zu dem Abbten, und sprach:
„Was Einsamkeit, was Verlas-
„senheit, mein Vatter! ich bin gantz
„ausser mir selbst, und ich weiß nit,
„wo ich seye, wann ich hieran ge-
„dencke. Dise Wort redend,
lehnte er sich gantz ermüdet, und
einen angeflammten Athem von sich
stossend, gegen die Mauer: wor-
auß man ersehen kunte, daß er sei-
ne Gedancken durch dise außeror-
dentliche Bewegung zu erkennen
gab, und daß er von einem obern
Geist angetriben wurde.

„Wann dise Betrachtung (setz-
„te er hinzu) recht angestellet wird,
„erzittern auch die unerschrockneste
„Seelen, ob der Ungewißheit, was
„für einen Außschlag dise Sach
„nehmen werde. Wann man sich
„aber in die Armb JEsu Christi
„geworffen, wann man eine Ein-
„samkeit, wie dise zu La Trappe
„ist, außerwählet, in selber getreu-
„lich gelebt, und eine genaue Buß
„gewürcket hat; mit einem Wort
„wann man sich bereitet, und un
„abläßlich bemühet, dise an ih
„selbst grausame Abscheidung de
„Seel von dem Leib süß, und an
„genehm zu machen, so gibt diß An
„fangs erschröckliche Angedencke
„der Ewigkeit einen Trost, un
„macht, daß wir mit desto grösse
„ren Vertrauen, und Eyfer nac
„dem Todt verlangen.

Wir haben Dom Isidorum i
dem Krancken-Hauß gelassen; abe
es ist zu wissen, daß er selbes al
ein Orth deß himmlischen Seegen
betretten habe. Er hat sich JEs
Christo als ein Brand-Opffer au
geopffert, und mit gäntzlicher Un
terwerffung seines Willens erwa
tet, was selber mit ihm verordne
werde. Dise Ergebung seiner selb
ist so vollkommen, und GOtt
angenehm gewesen, daß er den Dom
Isidorum mit solchen Gnaden hie
um belohnet, die er villeicht an
sonst niemahl hätte hoffen können
Dann in diser grossen Einsamkeit
und Entfernung von seinen Mit
Brüdern (ausser jenen die verord
net waren, ihn zu besuchen) wa
am meisten zu beförchten, daß e
nit etwann in Bedenckung seine
ehemahl geführten Lebens in Trau
rigkeit verfalle, und den Mut
sincken lasse; GOtt aber hat ih
auß unendlicher Barmhertzigkeit
seinen Schutz genohmen, und de
gestalt wider dergleichen Scrupel

und Versuchungen (von denen er ansonst grossen Anstoß gelitten) bewahret, daß er von dem Tag, an welchem er den Fuß in das Krancken-Hauß gesetzet, bis an seinen letzten Abdruck ein ruhig, gelassen, und von aller Forcht befreytes Gemüth gezeiget hat. GOtt hat ihm durch ein augenscheinliches Wunder-Werck eine so vollkommene Ruhe, eine so beständig innerliche Freud, einen so süssen Friden, ein so vestes Vertrauen ertheilet, daß man wohl sagen kan: GOtt habe dem Meer befohlen still zu seyn, und denen Winden verbotten zu wehen, damit nicht etwann die Ruhe seiner Seel hiervon zerstöret werde: Imperavit ventis & mari, & facta est tranquillitas magna. Matth. 8. 26. **Er gebott dem Meer / und denen Winden / und es ist eine grosse Stille worden.** Dise Wort seynd dem Buchstaben nach so vollkommen an dem Dom Isidoro erfüllet worden, daß er die gantze Zeit seiner Kranckheit bis an sein Hinscheiden, aller verschidenen Zufällen ohngeacht, nur mit Trost ist erfüllet gewesen.

Wann der Abbt in das Krancken-Zimmer kam, sagte Dom Isidorus zu ihm, daß die von GOtt ihme bewisene Barmhertzigkeit keine Maaß habe: daß er nit begreiffen könne, wie es GOtt beliebe, ihn auch in diser Welt mit Freud, und vast unaußsprechlichen Süssigkeiten zu erfüllen. Da der Abbt am Tag der Himmelfahrt Mariä in das Krancken-Zimmer kommen, von dem Zustand Dom Isidori Nachricht einzuholen, hat er befunden, daß selber von einer hefftigen Husten geplaget werde. Nach einigen Worten, seine Kranckheit betreffend, fragte der Abbt, in was Stand sich seine Schenckel befinden? der Krancke antwortete, daß selbe geschwollen seyen, und als der Abbt solche angesehen, hat er sie weit mehr geschwollen befunden, als der Krancke gesagt hatte. Da ihn der Abbt ferner befragte, wie er innerlich beschaffen, ob er ruhig seye, und den innerlichen Friden genüsse? antwortete Dom Isidorus, „daß sein Vertrauen auf „GOtt vollkommen seye, und von „selbem solche Gnaden empfange, „die er mit Worten nit außdrucken könne. Wann ich in meinem „vorigen Orden gebliben wäre „(setzte er hinzu) so soll jederman „wissen, daß ich ohne Gnad wäre „verdammet worden. Dann wie „wurde ich alldort Buß über meine unzahlbare Sünden gewürcket „haben? ich bin nur ein boßhafft-„Elend-voller Mensch gewesen. Der Abbt befragte ihn ferner, ob ihme die Zeit nit verdrießlich falle? „Kein Augenblick, antwortet der „Krancke, die Täg seynd mir zu „kurtz, ich bringe selbe zu in Be-

trach-

„trachtung der Barmhertzigkeit „GOttes; auch die Nächt, in „welchen ich wenig schlaffe, lauf„fen schnell dahin, da ich den Todt „betrachte, worinn ich meinen Trost „finde. Er brachte hierauf etwelche Stellen der Göttlichen Schrifft vor, zu verstehen zu geben, wiewohl seine Hoffnung bevestiget seye. Er setzte hinzu: „er habe einen „Scrupel, daß er den Todt allzu „hefftig verlanget habe. Und da der Abbt sagte, man solle den Todt nit verlängen, um dises zeitlichen Elends enthebet zu werden, antwortete Dom Isidorus: „er habe „in diser Absicht nach dem Todt „niemahl verlanget, sondern bloß, „von diser elenden Welt gäntzlich „befreyet zu werden, und der An„schauung GOttes zu genüssen: „diser Ursach wegen, mein Vat„ter, ruffe ich: **Wehe mir/ daß „meine Pilgerfahrt so lang sich „verweilet hat.** Heu mihi, quia incolatus meus prolongatus est. Ps. 119. v. 5. Ubrigens redete er von nichts als von der Güte, und Barmhertzigkeit GOttes, und sodann von der Freud, und von dem Trost, so er empfand. Endlich sagte er zu dem Abbten, „wie er gar nit zweifle, daß GOtt „sein Werck vollenden, und ihn nit „verlassen werde. Qui cœpit opus bonum, perficiet. Philip. 1. 6. Man kan nit wohl begreiffen, wie sehr er sein Hertz außgegossen habe, als der Abbt seinen Abschid genohmen hat.

Die von GOtt ihme verlyhene Gnaden waren so groß, und ertheilten ihme eine solche Verachtung deß gegenwärtigen Leben, daß er sich nit entschliessen kunte jene Linderungen, die man denen Krancken zu geben pflegte, zu gebrauchen. Alle Speisen waren ihme gleich; und wann es bey ihme gestanden wäre, hätte er eben die Unangenehmste denen andern vorgezogen; süß, sauer, gesaltzen, warm, oder kalt war ihm einerley Sach. Wegen der grossen Sorg für seine Seel, sorgte er für seinen Leib nicht im geringsten; und wegen beständiger Betrachtung der ihme so vilfältig bezeigten Güte JEsu Christi, hatte er kein eintziges Belieben mehr an einigen irrdischen Dingen.

O was für eine Veränderung ist dise! Dom Isidorus, welcher ehemahl sich selbst so sehr geliebt, auf seine Persohn so vil gehalten, in Essen und Trincken (wie er selbst bekennet hat) von solcher Zartlichkeit gewesen ist, daß er kaum etwas ihme anständiges antreffen kunte, diser Mann (sprich ich) kommt auf einmahl zu jener Gleichgültigkeit, die wir jetzt bemercket haben. Kan wohl jemand die Natur so sehr verändern, und die natürliche Neigungen so vast vernichten, als allein jener, welcher der HErr der Natur ist? Solche Wunderwerck

seyn

seynd ihme allein vorbehalten, und das menschliche Vermögen kan sich so weit nit erstrecken.

Die gantze Zeit seiner Kranckheit ist er in gleicher Beschaffenheit gewesen. Er redete von seiner Kranckheit nit, ausser wann er jenen, die ihn hierum befragten, unentbehrlich antworten muste. Andere Krancke, die entweder gar keine, oder nur eine gemeine Tugend besitzen, finden kein End, wann sie von ihren Schmertzen reden; Dom Isidorus aber, wann er denen Fragenden nothwendig hiervon antworten muste, kehrte die Red gleich auf etwas anders, welches ein klares Zeichen ist, wie sorgfältig er jenes Gebott JEsu Christi außgeübet habe, wordurch uns anbefohlen wird, daß wir uns selbst hassen sollen.

Er lase wenig; aber er bettete vil: sein Buch war die Göttliche Schrifft: da fande er die Stärcke und Gesundheit seines innerlichen Menschen; mit diser Göttlichen Speiß mästete er sich, da unterdessen der äusserliche Mensch durch die Hefftigkeit seiner Kranckheiten gantz verschmachte. Einen gantzen Tag in Einsamkeit und Stillschweigen zuzubringen war sein gröster Trost, wie man diß auß seinem frölichen Angesicht abnehmen kunte, da entgegen jene gantz traurig werden, denen die Einsamkeit verdrüßlich fallet. Als offt er mit dem Abbten geredt, hat er seine Erkanntlichkeit bezeiget, daß er sich an einen solchen Orth befinde, wo alles zu seinem Heyl verhilfflich ist, wo er in Friden, und zugleich mit Begierd den Todt erwarte, an welchen die meiste Menschen nit ohne Schröcken gedencken.

Obwohl er von seiner Kranckheit gewaltig geschwächet worden, so hat er doch täglich in der Kirchen der heiligen Meß, und übrigen Tag-Zeiten beygewohnet. Je näher er zu seinem End kommen, desto grösser ist sein Eyfer worden. Zwey Tag vor seinem Todt ist er ohne fremder Hülff in die Kirch kommen, die heilige Meß anzuhören, wo er auch in dem Gebett so lang verharret, bis er in eine Ohnmacht verfallen ist. Der Abbt hat ihm eine so beschwerlich übersteigende Bemühung untersagen wollen; weil aber Dom Isidorus versicherte, daß ihme dise Bemühung süß seye, und grosse Gnaden hierdurch erlange, so hat ihn der Abbt in seiner Freyheit gelassen, und dises seines so grossen Trosts nit berauben wollen.

In seinem Gemüth war er immerhin versammlet, welches eine Würckung seiner GOttseeligkeit, und der Gegenwart GOttes war, die er beständig vor Augen gehabt hat. Man hat jederzeit eine gewisse Fröhlichkeit an ihm bemercket,

cket, die man an einem vast mit dem Todt ringenden Menschen niemahl wurde gesucht haben. Er redete mit solcher Sanfftmuth, Zärtlich- und Auferbäulichkeit, daß auch jene sich hoch darob verwunderten, denen die Beschaffenheit seines Gemüths bekannt war. Kan wohl eine grössere Glückseeligkeit gefunden werden? und was solte man nicht thun, ein gleiche Gnad von GOtt zu erlangen? was Glück ist es nit, wann man schon in diser Welt eben jene Freud zu geniessen anfanget, die uns GOtt in der andern bereitet hat? Ich sage, eben jene Freud: dann diß eine Würckung der Lieb, die von uns nit weichet, und durch den Todt nit kan geraubet werden.

Wie wenig aber Dom Isidorus menschlichen Trost geachtet, hingegen wie trefflich er mit dem Königlichen Propheten übereingestimmet, der gesprochen hat: **Meine Seel wolte sich nit trösten lassen: ich hab an GOtt gedacht/ darinn hab ich meine Lust gefunden:** Renuit consolari anima mea, memor fui Dei, & delectatus sum. Ps. 76 3. 4. kan auß deme abgenohmen werden, was sich kurtz vor seinem Todt zugetragen Da am Tag seines seeligen Hinscheidens alle Geistliche in dem Refectorio zu Tisch sassen, hat der Abbt einen (der ehemahl in deß Dom Isidori vorigen Orden ein Novitz gewesen war) zu dem Krancken, welcher auf seinem ste-chenden Stroh-Sack lage, gesandt, demselben einen Trost zu bringen. Als sich diser dem Beth näherte, hat ihn der Krancke angesehen, so-gleich aber die Augen wider ge-schlossen. Der Geistliche fragte, ob er ihn kenne? Ja, antwortete Dom Isidorus, du bist diser, und diser mein Bruder. Der Geistliche widersetzte: der Abbt hat mich zu di[r] gesandt, damit ich dir, wann du etwann einige Sach bedarffst, die-nen soll. „Ist es wohl möglich, antwortet der Krancke, „daß ih-„me der Abbt die Mühe gebe mei-„ner zu gedencken? ich bin ihme, „und dir hefftig verbunden; nu[r] „um eine Gnad bitte ich dich, d[u] „wollest mich nemlich ein wenig „ruhen lassen. Diß sagte er mi[t] lächlenden Mund, und mit eine[r] anmuthigen Stimm. Der Geist-liche gieng etwas beyseits; weil e[r] aber kurtz darauf glaubte, de[r] Krancke ruffe ihm, und sich dero-wegen zu desselben Beth näherte, sahe ihn der Krancke nit an, son-dern redete nur mit ihme selbs[t]. Der Geistliche neigte sich, zu ver-nehmen, was der Krancke rede[t], da hörte er, daß Dom Isidoru[s] der nur auf den Todt bedacht wa[r], die Heil. GOttes angeruffen, dam[it] sie ihm durch ihre Vorbitt in d[er] bereits annahenden Zeit der No[th] beystehen wollen. Die Wort abe[r]

so er über eine viertel Stund widerhollet, waren dise: Benedicite Spiritus & animæ justorum Domino: benedicite Sancti & humiles corde Domino. Dan. 3. Lobet den HErrn / ihr Geister / und ihr Seelen deren Gerechten: lobet den HErrn / die ihr heilig seyt / und demüthig vom Hertzen.

Als Dom Isidorus von diser angenehmen Ruhe gleichsam erwacht, und die Augen geöffnet, erstaunte er, disen Geistlichen so nahe bey ihme zu sehen. Diser nun fragte zum zweytenmahl, ob er ihn nicht beruffen habe, und ob er etwas verlange? Aber Dom Isidorus antwortete bloß allein, daß er bitte, man wolle ihn ein wenig ruhen lassen. Er ist sogleich widerum auf seine vorige Ubung verfallen, und hat angefangen, die Heilige auf ein neues anzuruffen. Es war fern von ihm, sich in die Creaturen außzugiessen, oder von selben den geringsten Beystand zu verlangen: dann er hat nicht allein die Erquickung eines unschuldigen Gespräch außgeschlagen, sondern sogar in der Hitz seines Fiebers weder gemeines, noch Gersten-Wasser begehren wollen, um seinen von der hefftigen Husten, und scharffen Feuchtigkeit gantz entzündten Schlund in etwas abzukühlen. Weil er mit GOtt also vereiniget gewesen, seynd ihme gantze Täg wie ein Augenblick vorkommen; und alles, was ihn von der Betrachtung GOttes abwendig machte, das war ihme beschwerlich. Man kan ihn hierinn mit dem heiligen Antonio vergleichen, welcher, nachdem er die gantze Nacht im Gebett zugebracht, und die Sonn hernach in seine Augen leuchtete, aufzuruffen pflegte: „O Sonn, „wie überlästig bist du mir! du „raubest mir meine Ruhe.

Als aber Dom Isidorus endlich gesehen, daß die Stund seiner Auflösung herannahe, begehrte er, man wolle ihn auf den Aschen, und auf das Stroh legen. Diß hat er für ein Ruhe-Beth gehalten, und auf demselben ligend sich in vollkommenen Trost, und Friden befunden. Einer auß denen Geistlichen ersehend, daß der Krancke die Augen geschlossen, und gantz ruhig dalige, glaubte, daß er würcklich mit dem Todt ringe, ergreifft derowegen desselben Armb, und füllet die Puls. Dom Isidorus öffnet sogleich die Augen, und spricht: „mein lieber Bruder, es „nutzet nichts mehr meine Puls zu „füllen, ob ich noch eine lang- oder „kurtze Zeit leben werde; alle Au- „genblick seynd bey GOtt gezeh- „let: mir ist es genug, daß ich „vollkommen vergnügt bin; bette „für mich.

Am Abend nach geendigter Collation haben sich alle Geistliche in

das Krancken-Hauß begeben, das gewöhnliche Gebett für die Sterbende zu verrichten. Jeder hat an Dom Isidoro ein solche Freud bemercket, wie etwann ein Mensch zu haben pflegt, der einen grossen Sig erhalten, einer grossen Gefahr entgangen, und einen kostbaren Raub seinen Feinden abgejaget hat: Sicut exultant victores captâ prædâ, quando dividunt spolia Isa. 9. 3. Vermög deß von GOtt ihme mitgetheilten Vertrauens vermerckte er, daß seine Feind würcklich unter seinen Füssen ligen, daß er nun auf dem Sprung stehe die ewige Cron zu empfangen, welche GOtt jenen versprochen hat, die getreulich wurden gestritten haben. Also ist er bis um zehen Uhr Nachts in vollkommenen Friden verharret, hat auch in diser Zeit blos allein von der Barmhertzigkeit GOttes, und von seinem Vertrauen auf die Göttliche Güte geredet.

Ohngefehr um eylff Uhr gabe er denen bey ihm wachenden Geistlichen ein Zeichen, sie sollen ihn in seiner Ligerstatt aufrichten. Weil sie aber just das Widerspihl thaten, gab er neue Zeichen. Die Geistliche, welche dise eben so wenig, als die erstere begriffen, tratten in der Still zusamen, rathschlagend, was doch der Krancke wolle. Dom Isidorus besorgte, sie möchten etwann, auß Begierd ihme beyzuspringen, das Stillschweigen brechen, hebt derowegen die Hand in die Höhe, und sagt zu ihnen mit gantz leiser Stimm, und mit grosser Ehrerbietigkeit: Still, meine Patres, still; und etwelche Augenblick darauf hat er in gröster Ruhe, und bey vollkommenen Verstand sein Leben geendet.

Be

Bericht,
Von dem Absterben FRATRIS PALEMONIS,
So in der Welt Graff von Santena genennet worden/ Und den 9. Novemb. 1694. gestorben ist.

WAnn man die Wunder-werck GOttes verkündigen muß, wie wir auß Göttlicher Schrifft erlehrnen: Opera Dei revelare, & confiteri honorificum est. Tob. 12. 7. so findet dises dazumahl besonders Platz, wann hierauß ein grosser Nutz entstehet, und dises zur Heiligmachung anderer etwas beytragen kan: in disem Fall wurde man wider alle Regien der Lieb und Gerechtigkeit handlen, wann man die Wunderwerck GOttes geheim halten, und verschweigen solte. Dann nichts gibt die Gütigkeit GOttes so wohl zu erkennen, und nichts beweget die Sünder mehr, zu GOtt ihren HErrn wider zu kehren, als solche Haupt-Werck der Göttlichen Barmhertzigkeit: darum soll man auch nichts mehreres kund machen, als die Reu und Buß deren jenigen, welche die heilige Gesatz GOttes verlassen, und ihren bösen Neigungen gefolget seynd. Auß der Ursach hat man auch jenen ein geneigtes Gehör gegeben, die verlanget haben, jenes streng- und bußfertige (ja man darff wohl sagen verwunderliche) Leben an das Tag-Liecht zu bringen, welches der Graff von Santena vom Anfang seiner Bekehrung bis in seinen Todt in dem Closter de La Trappe geführet hat, welches Orth ihme JEsus Christus vor andern angewisen zu haben scheinte, seine

Sünden außzulöschen, der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, und sich durch Vernichtung seiner selbst zur vollkommenen Tugend zu erheben.

Frater Palemon, in der Welt Graff von Santena genannt, auß Piemont gebürtig, war ein Sohn deß Marquis de Tana; welcher Gouverneur zu Turin, und einer deren fürnehmsten Herꝛn selbigen Lands gewesen ist.

In seiner Jugend hat er sich in das Feld begeben, allwo er also gelebet hat, wie man vast gemeiniglich pfleget, nemlich der Wollust, der Glory, und dem Hochmuth eintzig und allein Leibs- und Seelen-Kräfften zuwidmen.

Sein Hertz ware allein an gegenwärtige Ding gehäfftet, ohne Forcht, ohne eintziger Hoffnung deß Zukünfftigen. Das Heyl seiner Seel zu besorgen, ist ihme niemahl zu Sinn kommen: und wann man seiner eigenen Bekanntnuß glauben will, so seynd wenig zu finden, die es in der Boßheit weiter gebracht haben, als er. Von der Zeit seiner Bekehrung an, hat man ihn wohl hundert mahl sagen hören (welches er auch kurtz vor seinem Todt bekräfftiget hat) daß er vast alle Laster begangen habe; und wann etwann einige gefunden werden, in die er nit gefallen, so seye dessen Ursach, weil er entweder keinen Nutzen, oder keine Gelegenheit, dieselbe zu begehen, gefunden hat.

Dise Meinung ware so tieff in sein Hertz eingegraben, daß, wann man seinem Eyfer nit einhalt gethan hätte, er dises an allen Gassen und Plätzen deß Königreichs wurde haben anschlagen lassen.

Ein grosser Trost wurde ihm gewesen seyn, wann er ein offentliche Bekanntnuß aller Laster, Gottlosigkeiten, und ärgerlichen Thaten, die sein gantzes ehemahliges Leben außmachten, abzulegen die Erlaubnuß erhalten hätte. Auß dem erhellet die Grösse der ihme bewisenen Barmhertzigkeit GOttes, welcher ihme mitten in seinen Lastern zuvor kommen ist, und auß dem Abgrund jener Missethaten gezogen hat, in welche er sich durch eine freywillige Blindheit gestürtzet hatte.

Das gottlose Leben deren beruffenen, und in ihrer Unbußfertigkeit verstorbenen Sünder, am Tag bringen, gereichet ihnen bey der Nachwelt zu ewigen Schand und Spott; wann sie aber ihr Leben in Außübung wahrer Buß geendet, so ist die Erzehlung ihres ehemahl sündhafften Leben-Wandels eine Lob-Red, und gereichet zu Glory JEsu Christi, zur Erhöhung seines heiligen Nahmens, angesehen sich seine Allmacht niemahl herꝛlicher zeiget, als wann er ihm jene Seelen unterwürffig macht

Di

die mit gröster Vermessenheit seine Güte bestritten haben: Magnificentia Dei, justificatio peccatoris. S. Aug. in Ps. 110. Diß seye wegen denen jenigen gesagt, die etwann auf die Gedancken verfallen möchten, man habe unbedachtsam gehandlet, daß man das jenige in offenen Druck gegeben hat, was ihrer Meinung nach allzeit hätte sollen verborgen bleiben.

Der Graff von Santena ware tödtlich kranck; allein er befande sich in solchen Finsternussen, und in einer so erschröcklich duncklen Nacht, daß er seine Kranckheit nit erkannt hat: er war mit Ketten gefeßlet, und von der Bürde seiner Sünden gantz zu Boden gedruckt, ohne daß er dise seine obwohl grausame Gefangenschafft empfunden hat. Und dannoch in solchen Zustand hat GOtt an die Thür seines Hertzens geklopffet, ihme die Augen eröffnet, solche Ding vorgestellet, und dermassen kräfftige Anmuthungen eingeflösset, ob welchen er erstaunet ist, und deren er vorhin niemahl einige Erkanntnuß gehabt hat.

Er war eben von Ryssel mit seinem Regiment abmarschiret, welches Ordre hatte sich nacher Bethune zu begeben, in diser Vestung als ein Besatzung zu dienen. Weil aber der Graff von Santena an einem Schenckel beschädiget war, muste er sich eines Wagens bedienen. Da er sich nun gantz allein auf selbem befand, lase er die Geschicht deß Josephs, welche er mit sich genohmen hatte. Dise Lesung hat ihn vermöget, obwohl nur obenhin, die Hochheit, und Allmacht GOttes zu betrachten. Als er zu Bethune ankommen, hat er zu Nachts mit seinen Officiers gespeiset, und von Welt-Sachen gesprochen. Er gehet zu Beth, aber an statt der gesuchten Ruhe, findet er nichts als eine hefftig und gewaltige Unruhe.

Den andern Tag hat er auf seine angewohnte Arth zugebracht. Kaum aber hat er sich zu Beth begeben, da haben sich die Gedancken, von denen er die vorige Nacht ist beunruhiget worden, sogleich wider eingefunden, und weit hefftiger als vorhin an ihn gesetzt. Er hat eine Ahndung von dem Todt seines Herrn Vatters (der auch würcklich eben selbe Nacht gestorben ist) vermercket, obwohl ihm unbewust war, daß selber Kranck seye. Da nun der Schlaff von seinen Augen völlig entwichen, und die Betrachtungen, worzu ihn die Ablesung der Geschicht deß Joseph vermöget hatte, sich wider eingefunden, hat er sich in einer gähen Bewegung zu GOtt gewendet, und zu selbem gesprochen: **Wann du eben der jenige GOtt bist, von dem ich gestrigen Tags**

so vile Wunder-Ding gelesen hab/ und wann du etwas von mir verlangest / so rede/ und sag an / was du wilst / daß ich thun solle. Selben Augenblick ist er von dem Beth aufgestanden, und hat GOtt angebettet.

Von diser Zeit hat er angefangen, jene Ding als Wahrheiten anzusehen, die er bisher nur für Fablen, und für ein irrdisches Wesen gehalten hat. Er war gleich einem Menschen, der auß einer hefftigen Trunckenheit, oder auß einem tödtlichen Schlaff erwachend gantz verwirret, und ohne genugsamer Unterscheidung jene Ding ansihet, die ihme in die Augen fallen; die Ewigkeit zeigte sich ihme gleich als unter einen Vorhang, und er glaubte endlich, was er bis dahin niemahl geglaubt hatte. Da er nun widerum zu Beth gangen, haben seine Unruhen nachgelassen, und er hat den noch übrigen Theil der Nacht in einem sanfften Schlaff zugebracht.

Weil nun JEsus Christus dise Seel, mit welcher er so grosse Ding vor hatte, nit wolte zu grund gehen lassen, so hat er selbe erleuchtet, und so nachdrucklich beweget, daß der Graff von Santena gleich bey anbrechenden Tag sich auß dem Beth gemacht, der Kirch der PP. Jesuiten zugangen ist, allwo ihn die Göttliche Vorsichtigkeit zu einen alten geistreichen Pater geführet hat, zu welchen sich gemeiniglich die Soldaten begaben, wan sie ihr Gewissen reinigen wolten Disem tragt der Graff von Santena seinen Zustand, und die in voriger Nacht empfundene Verwi rung vor. Als ihn nun der Pate versicherte, daß ihme dises auß e ner besondern Gnad GOttes begegnet seye, welcher ihme d Hand biethe, zu seiner Barmhe tzigkeit zu gelangen, und ihn vo allen bisherigen Abirrungen fr zu machen, ist der Graff von Santena dergestalt beweget worden daß er dem Pater sogleich sein He eröffnet, die begangene Thorheite und Laster aufrichtig bekennet ha Diser fromme Pater hat den Gr fen getröstet, und gestärcket; GO aber hat an selbem Augenblick i me ein solches Abscheuhen ob sein jetzt gebeichten Sünden eingegebe daß er einen vesten Schluß gefass hinfüro JEsum Christum zu suche und ihm allein anzuhangen; zu de sen Bewürckung aber allen Aem tern, Gütern, Wollüsten, und E ren-Stellen diser Welt abzusage

Der Bischoff von Arras ve richtete zu selber Zeit in Bethu das Ambt eines Missionarii: di Gelegenheit ergriff der Graff v Santena, sich in seinem gu Vorsatz zu stärcken. Allen Pre gen, ohne eine eintzige zu verabsa men, hat er beygewohnet, u

seinen Officiers zugesprochen, dise von der Göttlichen Vorsichtigkeit ihnen angebottene Gelegenheit nit auß Handen zu lassen, damit sie in jenen Dingen, die ihr Heyl betreffen, unterrichtet wurden. Den Graffen von Santena aber hat GOtt beweget, sein gemachtes Fürhaben einigen frommen Persohnen zu entdecken, die in dem Stand wären, ihm hierinn hülffreiche Hand zu bieten, und die Außführung desselben zu erleichtern. Hierinn hat er die Augen auf den ihme bekannten G. von Ch. geworffen, welcher vor einiger Zeit den Königl. Hoff verlassen, sich zu denen PP. Oratorii begeben, und allda Gelegenheit gefunden hat, in Paris ein sehr Christlich- und büssendes Leben zu führen. Disem nun hat er zugeschriben, sein Hertz eröffnet, und gebetten, bey denen PP. Oratorii es dahin zu bringen, daß sie ihme eine Cell, und für einen Diener eine Wohnung zustehen möchten, und zwar um eine geringe jährliche Pension; weil Savoyen sich wider Franckreich erklärt, und folgsam der Graff von Santena von dorther nichts zu hoffen hatte, seine Absichten aber nur dahin zihlten, GOtt in der Einsamkeit und Buß zu dienen.

Der G. von Ch. hat in der ertheilten Antwort ihne aufgemunteret, dem ihn antreibenden Geist GOttes ohne Zeit Verlurst zu folgen, versprechend, daß er ihme hierinn hülffliche Hand leisten wolle. Dise Antwort hat ihn hefftig beweget, und neue Kräfften ertheilet. Er zeigte dises Schreiben jenem Pater, bey dem er die Beicht seiner Sünden abgelegt hatte, welcher dann alles gut geheissen, und gesprochen hat, der Graff von Santena könne nit besser thun, als daß er disen ihme ertheilten Rath folge, und sich zu denen PP. Oratorii begebe. Alsdann haben seine Begierden hefftig zugenohmen; er aber seines Orths hat der Welt gäntzlich abgesagt, und endlich begriffen, daß alle Glückseeligkeit eines Christens hierinn bestehe, wann er JEsu Christo sich ergibet, und demselben allein zu gefallen suchet. Sein Leben nach denen Göttlichen Einsprechungen einzurichten, und die dem Allerhöchsten versprochene Treue zu erfüllen, ist er kurtz darauf nacher Pariß kommen, und hat seine Wohnung bey denen PP. Oratorii genohmen, deß vesten Schlußes, alldort unter der Anführung deß Obern diser geistlichen Gemeinde die noch übrige Zeit seines Lebens in Christlichen Ubungen zuzubringen. Er hat ein kleines Hauß erbauen lassen, welches also eingerichtet war, das nur er allein sammt einem Diener in selbem wohnen kunte: dann sein Fürhaben war (wie schon bemercket worden) ein einsam- und armes

Leben zu führen, der Lesung geistlicher Bücher, dem Gebett, und der Hand-Arbeit abzuwarten; wie er dann diser Ursach wegen entschlossen war, das Schreiner-Handwerck zu erlehrnen. Seine Gedancken und Vorsätz haben sich dazumahl weiter nit erstrecket.

Er genosse schon würcklich die Frucht seiner Einsamkeit; er verkostete, wie süß es seye, sein Hertz über dise irrdische Ding zu erheben, und nach dem ewigen zu trachten, da die Göttliche Verordnung die Sachen also gelencket hat, daß er eine Reiß in das Closter de La Trappe vorgenohmen, von dem er schon vorhin in der Welt reden gehöret hatte. Die Lebens-Arth dises einsamen Orths hat ihme gefallen, und von der alldort üblichen Strengigkeit ist er gar sehr auferbauet worden. Er hat besonders von denen Eigenschafften deren jenigen Nachricht eingezogen, die ein solche Lebens-Arth (welche ihme etwas außerordentliches zu seyn gedunckte) angenohmen hatten; und er kunte sich nit enthalten frey zu sagen, daß er jene für glückseelig halte, welche GOtt zu einer so hohen Vollkommenheit bestimmet hat; er setzte hinzu, daß er das Orth, wo er nun lebte, nit wurde erwählet haben, wann er von La Trappe gewust hätte, das er nun mit Augen gesehen. Diser Besuch hat bey ihm weiter keinen andern Eindruck gemacht: der Graf
ist nacher Paris wider zuruck ge
kehrt, und hat seine vor kurtz ange
fangene Lebens-Arth fortgesetzet.

Wenige Monath darauf ist e
mit einigen seiner Freunden wide
nacher La Trappe abgangen. Ma
haltete alldort eben die Leich-Be
gängnuß eines jungen Geistlichen
welcher das Soldaten-Leben ver
lassen hatte, um sich in besagte
Closter zu verschliessen. Er wa
ein Edelmann von S. Omer gebür
tig, und Hauptmann bey einem Re
giment zu Fuß. Der Abbt hat di
fürnehmste Umständ deß seelige
Hintritts dises Geistlichen erzehlet
worvon der Graff von Santen
hefftig ist beweget worden. Ma
pflegt zu La Trappe die todt
Geistliche mit ihren Ordens-Kley
dern angethan mitten in den Cho
vor dem allerheiligsten Sacramen
zu stellen. Der Graff von San
tena befande sich bey diser Ceremo
nie, und kunte disen Geistlichen
nit mehr erkennen, den er als ei
nen Novitzen gesehen, und als e
zum erstenmahl zu La Trappe ge
wesen, mit besonderer Aufmerck
samkeit betrachtet hatte. Er frag
te derowegen, wer diser verstorbe
ne Geistliche seye? und als man
ihme sagte, daß diß jener Capitai
ne, Frater Palemon genannt, seye
hat er sich hoch darüber verwun
dert. Diser Verstorbene aber wa
von darumen unerkanntlich, wei

sein

sein Angesicht alle jene Merckmahl verlohren, woran man ihn ehemahl von andern unterschiden hat. Diser Geistliche hatte von Natur ein rauches kupfferiges Angesicht, heßliche Augen; der Todt aber, welcher ansonst auch die vollkommneste Schönheiten entstaltet, hat ihme alle dise unannehmliche Ding dergestalt benohmen, daß nach dem Todt sein Angesicht sowohl in Betreffung der Farben, als deren Leibs-Theil eines der schönsten gewesen ist. Ob diser Veränderung ist der Graff von Santena in Verwunderung gesetzt, und zugleich hefftig beweget worden. Er kunte nit begreiffen, daß der Todt diser Veränderung, und dises Unterschids Ursach seye; er hat derowegen dises einer außerordentlichen Vorsichtigkeit GOttes zugeschriben, für ein Merckmahl seiner Glückseeligkeit, und für eine Würckung der ihme zugestandenen Barmhertzigkeit GOttes gehalten.

In disen Gedancken hat er sich ruckwerts deß Chors begeben; und da er in die Capell der heiligen Maria von Egypten eingangen, hat er in Außgiessung seines Hertzens zu GOtt gesprochen: „HErr, ich „bin überzeuget, daß du mit meiner Lebens-Arth nicht vergnüget „bist, und daß ich nit thue, was „du von mir forderest, um dir zu „gefallen. Mein Frater Palemon, „ich glaube gäntzlich, daß du dich „vor dem Angesicht GOttes befin„dest, erhalte mir die Gnad, auf „daß ich erkenne, was doch GOtt „wolle, daß ich thun soll. Selben Augenblick gedunckte es ihn, er höre eine Stimm, die innerlich zu ihme sagte: trette an meine Stell, nehme meinen Nahmen an, und ende deinen Lebens-Lauff an disem Orth.

Hierdurch ist der Graff von Santena hefftig beweget worden, und gleich als ob ein himmlischer Geist mit ihm geredet hätte, hat er selben Augenblick den Schluß gemacht, in disem Closter durch die geistliche Gelübd sich zu verbinden, und alldort zu sterben.

Nach geendigter Leich-Begängnuß hat er seine Entschliessung einem Geistlichen, mit dem er nacher La Trappe gereiset war, eröffnet, und selben gebetten, die Sach dem Abbten zu unterbringen. Als diser Geistliche solches dem Abbten vorgetragen, hat selber Anfangs an der Wahrheit diser Entschliessung gezweiflet; da aber jener seinen Vortrag bekräfftigte, hat er GOtt gelobt, desselben Barmhertzigkeit angebettet, und erkannt, daß sein Armb nit abgekürtzet seye, indem man auch zu disen lauen Zeiten solche Wunderwerck sehe, wie er zu jenen goldenen Zeiten gewürcket, da er gantze Bäch der Gnaden über seine Kirchen außgegossen hat.

Der Graff von Santena hat sich hierauf selbst zu dem Abbten begeben, und mündlich bekräfftiget, was ihme in seinen Nahmen ist unterbracht worden. Er versicherte, daß er nichts mehr verlange, als GOtt allein; er glaube gäntzlich, daß er selben in disem Closter finden müsse; er bitte ihn derowegen, daß er ihme die Thür desselben eröffnen, und gestatten wolle, alldort seine Persohn und sein Leben GOtt gäntzlich zu widmen; hierbey aber bitte er ihme dise Gnad zuzustehen, daß, wann er während seinen Probier-Jahr etwann in eine Kranckheit verfallete, dises ihme an Ablegung der Profession nit verhinderlich seyn soll.

Hierauf hat ihn der Abbt umfangen, seine Entschliessung gelobt, und versprochen, daß, wann in denen ihme etwann aufstossenden Kranckheiten sein Hertz standhafft beharret, und sein Will sich nicht verändert, wolle er mit Freud ihn seine Gelübd ablegen lassen, nit zweiflend, GOtt wurde diß sein Opffer in Gnaden aufnehmen, und disem Fürnehmen seinen Seegen ertheilen.

Der Graff von Santena ob diser Versicherung deß Abbtens mit Freud erfüllet, hat seine Sachen in Ordnung gebracht, und derenselben Vollziehung einem seiner anwesenden Freunden anvertrauet. Hierauf hat er der Wohnung deß Abbtens zugeeylet, um von dem vorgegangenen dem Herrn de Saint Louis Nachricht zu geben, welcher von einigen Jahren her alldort eintzig und allein seinem Seelen-Heyl abwartete, nachdem er zuvor mehr dann 40. Jahr mit grosser Tapfferkeit und Treue seinem König in dem Krieg gedienet hat. Diser Edlmann erstaunete ob der Entschliessung deß Graffens von Santena, lobet selbe, stellet ihme doch mit grosser Klugheit vor, er solle wohl in acht nehmen, daß nit etwann an disen seinen Fürhaben die Hochachtung gegen den Abbten, und desselben angenehme Arth mehreren Einfluß habe, als sich gezimmet. Er stellte dem Graffen vor, daß der Abbt ein grosses Alter auf sich habe, daß er sterben, sein Nachfolger gantz anderst beschaffen seyn, und ihn folgsam seines Unternehmens gereuen könne. Hierauf antwortete der Graff von Santena: „Es wäre „zwar eines der grösten Unglück „für mich, wann mir der Abbt „durch den Todt entrissen wurde, „weil ich die gröste Hochachtung „für seine Persohn trage: unter- „dessen doch ergibe ich mich nit dem „Abbten, sondern JEsu Christo, „der niemahl stirbt; diser ists, den „ich eintzig und allein suche. Mr. de Saint Louis von diser Antwort gantz eingenohmen, hat die Standhafftigkeit deß Graffens gelobt,

lobt, und zu ihme gesprochen, er seye gar wohl daran, dieweil die jenige nicht irren können, die sich GOtt ohne Außnahm ergeben.

Am folgenden Tag hat er die geistliche Ubungen angefangen, und an seinen gegenwärtigen Stand ein grosses Belieben getragen; weil er aber an der weltlichen Kleydung einen Eckel gehabt, so versicherte er den Abbten, daß er nit vergnügt seyn würde, es sey dann, daß er das Kleyd der Buß angezogen habe. Der Abbt, welcher auf ihn genaue Acht hatte, und wohl erkannte, daß der Geist GOttes das Hertz deß Grafens bewege, hat ihme sein Begehren zugestanden, und am folgenden Tag als den 14. Julii 1692. das Ordens-Kleyd ertheilet, und den Nahmen Palemon beygelegt. Man kan wohl sagen, daß jenes bey derley Ceremonie übliche Gebett der heiligen Kirchen an seiner Persohn dem Buchstaben nach seye erfüllet worden: exuat te Dominus veterem hominem cum actibus suis. Coloss. 3. 9. GOtt ziehe dir den alten Menschen auß mit seinen Wercken Und jenes: Induat te Dominus novum hominem, qui secundùm Deum creatus est in justitia & sanctitate veritatis. Ephes. 4. 24. Der HErr ziehe dir einen neuen Menschen an/ der nach GOtt erschaffen ist in Gerechtigkeit/ und wahrer Heiligkeit. Dann von selbem Augenblick an ist er nit minder durch die Beschaffenheit seines Hertzens, als durch die äusserliche Leibs-Gestalt von denen Welt-Menschen unterschiden gewesen; und man kan gewißlich versichern, daß man von selber Zeit an nichts an ihme bemercket habe, so nit einem Menschen wohl angestanden ist, der sich der Abtödtung und Buß gäntzlich gewidmet hat.

Was können jene ruchlose Menschen, welche mit unverschamter Vermessenheit die Göttliche Allmacht bestreiten, wider so überzeugend und handgreiffliche Proben einwenden? können sie eine so grosse und gähe Veränderung jemand anderen, als der höchsten Macht deß jenigen zuschreiben, der mit vollkommenen Gewalt unsere Hertzen, und unseren Willen beherrschet? Diser Mensch, welcher, wie jedermann weiß, alles, was tadelhafft, sogleich erkannte, auch die verborgneste Mänglen seines Nächsten erforschte, ja wohl auch einige erdichtete, wo keine zu finden waren, diser Mensch, sprich ich, ersihet nun an seinen Mit-Brüdern nichts als gutes; er hat keine Zung mehr, als allein seinen Nächsten zu loben. Diser hartnäckige Mensch, der auf seine Meinung so steiff gehalten, daß er niemand nachgeben wolte, lasset sich nun wie ein weiches Wax biegen,

und

und nach Belieben gestalten. Diser Mensch, welcher ehemahl niemand verschonet, und nach der Redens-Arth Göttlicher Schrifft ein Natter-Gifft auf seinen Lefftzen hatte, lasset nun nichts als Liebs- und Lobs-Wort von sich hören. Diser ehemahl denen Wollüsten und Wohl-Leben gantz ergebene Mensch findet nun seine eintzige Freud in der strengisten Buß. Diser zornig, hitzig, eytel, hochmüthig, von eigener Lieb gantz volle, und jedermann verachtende Mensch pranget dergestalt mit vollkommener Sanfftmüthigkeit und Demuth, daß er gewunschen, jederzeit unter denen Füssen seiner Brüder zu ligen, selbe für heilige, sich aber für einen gottlosen, und diser geistlichen Gesellschafft unwürdigen Menschen gehalten, welches man von ihme nur gar offt gehöret hat. Er leget endlich seine vorige Gründ-Sätz, Anmuthungen und Gewohnheiten ab, und wird ihme selbst so vast entgegen gesetzt, daß man an ihm kein eintziges Merckmahl dessen mehr wahrgenohmen hat, was er ehemahl gewesen ist.

Wer sihet nicht, daß dises alles nit eine Würckung der Natur, sondern ein Werck der allmächtigen Hand GOttes ist? GOtt allein kommet es zu, solche außerordentliche Veränderungen zu machen. Ps. 26. 11. Er erschaffet die Natur, er erneueret, und vernichtet selbe, er benihmt ihr die vorige Anmuthungen, und gibt derselben gantz entgegen gesetzte Neigungen. Auß einem boßhafften macht er einen gerechten, und auß einem gottlosen einen heiligen Menschen; gleichwie er auß dem Schächer einen Bekenner, und auß einem grausamen Verfolger Saulo einen Apostel gemacht hat. Und diß gedeyet jenen zum Trost, die ihme angehörig seynd, und ihme dienen. Dises gibt jenen noch eine Hoffnung, die das Unglück gehabt, auß seinen heiligen Weegen zu tretten. Diß wird endlich jene auf ewig beschämen, die mit hartnäckigen Willen die Finsternuß dem Liecht, die schändliche Dienstbarkeit deren teuflischen Sclaven der herrlichen Freyheit deren Kinder JEsu Christi vorgezogen haben.

Frater Palemon hat endlich alle Pflichten deß neu-angenohmenen Stands vollkommen erfüllet; die geistliche und Clösterliche Ubungen seynd ihme so natürlich worden, daß man vast solte gesagt haben, er seye bey selben von Kindheit an auferzogen worden. Er war sittsam, ernsthafft, und der unterschidlichen Geschäfften ohngeacht immer einerley. Und weil in diser äusserlichen Eingezogenheit nichts gezwungenes gewesen, so hat man alsogleich, wann man ihn angeredet, eine von dem Friden und Freyheit seiner Seel entspringend, und

in

ist das Angesicht sich außgiessende Munterkeit vermercket.

In dem Chor ist er so eingezogen, und auf sich selbst so obachtsam gewesen, daß alle Anwesende dardurch seynd erbauet worden. In denen Zusammenkunfften redete er wenig, aber mit grosser Bündigkeit und Einfalt, er handlete auch gemeiniglich von der Grösse und Menge seiner Sünden: und auf disen Gegenwurff hat er unabläßlich, auch in seiner Sterbstund gesehen. Diß Angedencken aber seiner Sünden (welches wohl zu bemercken ist) hat keine böse Folgen, noch Traurigkeit, sondern einen Trost bey ihme verursachet, weil er sein gäntzliches Vertrauen auf den jenigen gesetzet hat, der zu uns herabgestigen ist, die Sünd der Welt hinweg zu nehmen. In Wachen, Fasten, Betten, und Beobachtung aller in disem Closter üblichen Strengigkeiten ist er ungemein genau gewesen.

Die Leibs-Beschwärden, welche er vor Annehmung deß Ordens-Kleyd gehabt, haben währenden Noviciat zugenohmen; weil ihme aber der Abbt versprochen hatte, daß dises seiner Profession nichts im Weeg legen werde, so ist er hiervon nicht beunruhiget worden, sondern sahe mit fridigen Hertzen an, daß GOtt seiner freywillig angenohmenen Buß neue Trangsalen zusetze. Er war höchstens beflissen sein Hertz dem Novitzen-Meister zu öffnen, und von seinem Zustand ihme Nachricht zu geben; und wann die Heiterkeit seines Gemüths mit der geringsten Wolcken verduncklet wurde (welches niemahl anderer Ursach wegen geschahe, als weil er besorgte, daß er denen Göttlichen Gnaden nit genugsam mitwürckte) da nahm er seine Zuflucht zu dem Abbten, welcher zu Folg seiner Regel die Stell JEsu Christi vertratt, entdeckte ihme sein Anligen, und alle Unruhe wurde sogleich vertriben. Es ist zu bemercken, daß er so grosse Hochachtung, und ein so gründliches Vertrauen gegen seinem Abbten getragen, daß er niemahl von selben hinweg gangen, es seye dann, er habe sich zur Erden nidergeworffen, und ihme die Füß geküsset: und wann er Kranckheit halber dises nit thun kunte, ergriff er desselben Hand, küssete selbe, und kunte sich nit ohne Beschwärde von selbem absöndern.

Da das Probier-Jahr zu End gangen, war es gar nit noth vil zu rathschlagen, ob man ihn zur Profession lassen solle. Alle Geistliche haben es mit einhelliger Stimm für einen himmlischen Seegen, und für eine wahrhaffte Glückseeligkeit gehalten, eine mit so vilen Gnaden von GOtt begabte, und in al-

len Thun und Lassen so auferbäuliche Persohn ihrer Gemeinde einverleiben zu können.

Einer seiner besondern Freund, der die Besorgung seiner Geschäfft über sich genohmen, hat seine Sachen und Geräthschafft verkaufft, die nothwendigste Schulden hiervon abzuzahlen: und indem er wuste, daß die Zeit seiner Profession herannahe, hat er einige seiner Schuldner bezahlet, sein Herr Bruder aber der Marquis de Tana hat auf sich genohmen, die noch übrige Schulden abzustossen.

Da der Tag seiner Profession und seines geistlichen Opffers angebrochen, ist er mit ungemeiner Freud erfüllet worden, daß jenige endlich erhalten zu können, worum er GOtt jederzeit auf das innständigste gebetten hat. Als der Abbt nach Gewohnheit deß Closters in dem Capitul ihme vorgestellet hat, zu was er sich verlobe, wie sehr er GOtt für die ihme bewisene Gnad verbunden seye, und auß was grossen Abgrund der gütige GOtt ihn gezogen habe, so hat dise Anred also tieff in das Hertz Fratris Palemonis eingetrungen, daß er sich weinend zur Erden geworffen, und nachdem er wider aufgestanden, sein in der Welt unglücklich (wie er sagte) geführtes Leben vor allen Brüdern mit lebhafften Farben abgebildet. Hierzu hat er die lebhaffteste Redens-Arthen gebraucht, keine Maaß gehalten, und nichts vergessen, was ihn bey denen Anwesenden verächtlicher machen kunte. Unter vilen andern Dingen sagte er, daß er in seiner Aufführung durchauß betrüglich gewesen seye, solche Eigenschafften äusserlich gezeiget habe, die er doch in der That niemahl besessen; daß die Eytelkeit, und die Begierd einer niemahl verdienten Glori die einzige Beweg-Ursach aller seiner Werck gewesen. Er hat sich einen lasterhafft, gewaltthätigen, ungerechten Menschen genennet, der weder Treu noch Glauben, noch Ehr, noch Religion gehabt; er gabe endlich zu verstehen, daß kein Laster seye, welches er seine böse Neigungen zu begnügen nicht begangen habe, und dises hat er auf eine so bewegliche Arth vorgebracht, daß seine Brüder sich deß Weinens nit enthalten können.

Wir übergehen vile Ding, die er sich wie vor GOtt, also auch vor denen Menschen zu beschämen gesagt hat, weil wir glauben, daß die Welt-Menschen nit fähig seyen selbe zu verstehen: dann die nach dem Geist der Welt leben, können nichts weniger als den grossen Nutzen begreiffen, welcher auß der Erdemüthigung seiner selbst entstehet.

Nach abgelegter Profession ist Frater Palemon nur bedacht gewesen die Pflichten, worzu er sich ver-

bun

bunden hatte, auf eine GOtt gefällige Arth zu erfüllen: dises zu bewürcken hat er ihme vorgenohmen, sich der Aufführung der von GOtt ihme vorgesetzten Obrigkeit gäntzlich zu unterwerffen. Und diß ist eben die Ursach gewesen, daß ihme die Außübung seiner Pflichten nit mühsam gefallen, und er jederzeit eine grosse Ruhe genossen hat. GOtt aber wolte ihn vermögen, daß er mit grossen Schritten, und (damit ich mich der Worten deß Prophetens bediene) hurtig wie ein Hirsch zu der ihme bestimmten Hoheit der Tugend lauffte, darum hat er ihme hierzu einen außerordentlichen Weeg geöffnet, und solche Mittel ihme an die Hand gegeben, worzu sich Frater Palemon am wenigsten versahe. GOtt hat nemlich zugelassen, daß er an beyden Schenckeln, an welchen er ehemahl ist verwundet worden, die hefftigiste Schmertzen empfunden. Man muste einige tieffe und schmertzhaffte Oeffnungen machen, die er mit gröster Gedult also ertragen, daß man darbey nicht die geringste Aenderung an seinem Angesicht bemercket. Seine Standhafftigkeit ist so groß gewesen, daß er dessen ohngeacht denen Tagzeiten beygewohnet, in dem Refectorio, bey der Arbeit, und übrigen geistlichen Ubungen sich eingefunden hat.

Auf disen schmertzhafften Zufall seynd vile andere gefolget; seine Armb seynd groß aufgeschwollen, welche mit schmertzhafften Schnitt zu öffnen man gezwungen ware, also, daß er in kurtzer Zeit voll mit Wunden und Geschwär gewesen ist. Je mehr aber der Leib zu leyden hatte, desto stärcker ist sein Hertz worden, und man hat bey ihme jederzeit eine gleiche Standhafftigkeit bemercket. Seine Zuständ seynd von Tag zu Tag schlimmer, und die Fäulung seiner Wunden ist unerträglich worden. Frater Palemon batte dem Abbten, er wolle ihn von denen Brüdern absöndern, auß Beysorg, der auß seinen Wunden hervortringende Gestanck möchte ihnen allzu beschwerlich fallen. Er aber hat mit vollkommener Gelassenheit alle Folgen dises seines üblen Zustands erwartet; die innstehende Vernichtung seines äusserlichen Menschen erfreute ihn, und man hörte von ihm nichts als Lob- und Vertrauens- volle Wort.

Die oben bemeldte Faulung hat endlich so vast zugenohmen, daß man darfür gehalten, es seye das gantze Geblüt dardurch verdorben worden; alle Umständ, die Schwärtze seiner Wunden, die öfftere Schwachheiten und Ohnmächten gaben zu erkennen, daß der Krebs vorhanden seye, und sein Lebens-Lauff sich zum End neige. Er selbst hat dises am ersten vermercket, und ihme das Leben abgesprochen.

chen. Um nun alle Augenblick ihme zu nutz zu machen, hat er den Abbten gebetten, er wolle ihme die letzte Weeg-Zehrung, und heilige Oelung reichen, da er annoch bey vollen Verstand ist, um darauß desto mehrerer Gnaden theilhafftig zu werden. Die heilige Oelung hat er mitten in dem Chor in Anwesenheit aller Geistlichen empfangen. Der Abbt, von dem ihm selbe ertheilet wurde, stellte ihme die Güte JEsu Christi vor Augen, welcher ihn seiner ehemahligen Boßheiten ohngeacht bis an die Gräntzen seines Reichs geführet hatte; er ermahnte ihn seiner schuldigen Pflicht, sich ohne Außnahm in die Händ GOttes zu ergeben. Hierauf hat Frater Palemon mit folgenden Worten geantwortet.

„Es ist nur gar zu wahr, daß JEsus Christus mich an denen äusserste Gräntzen der Welt gesucht, und „von jener Beweinens-würdigen „Blindheit befreyet hat, in welcher ich mein gantzes Leben zugebracht; ja er hat mich alles meines Widerstands ohngeacht gleichsam gezwungen, und zu euch an „dises heilige Orth geführet, um „mir unter eurer Anführung, durch „das Gebett, und durch die Verdienst so viler unschuldiger Seelen (denen er mich gnädig zugesellet hat) Barmhertzigkeit angedeyen zu lassen. Ich kan meine „Glückseeligkeit nit genugsam be„wundern; ich hoffe, und erwarte „alles Gutes von der Lieb meiner „frommen Brüder, und zweifle „nit, daß ihre Lieb meine Dürfftigkeit, und meine Armuth ersetzen werde. Nun erwarte ich von „GOtt die letzte Barmhertzigkeit; „ich wünsche, daß er bald komme; „wann es ihme aber beliebet länger „zu verweilen, will ich gern all ihme beliebiges Leyden gedultig ertragen; ich verlange nichts, als „daß sein Will an mir erfüllet werde; er kunte mich zwar von Unruhe, Ungedult, und Schmertzen „unterdrucken lassen; allein er ruffet mich zu sich, und ertheilet mir „Ruh und Friden. Hierauf ergriff er die Händ deß Abbtens, küssete, und benetzte selbe mit seinen Thränen, dardurch bezeugend, von was grosser Danckbarkeit sein Gemüth eingenohmen seye. Dise Wort haben die meiste Anwesende zum Weinen bewegt, indem sie sahen, was Wunder der gütige GOtt in dem Hertzen Fratris Palemonis gewürcket hatte.

Weil aber die Stund seines Todts noch nit angebrochen war, seynd seine Wunden schöner worden, als selbe zuvor gewesen seynd; alle Faulung, und alle böse Zeichen, worauß man geschlossen, daß der Todt vor der Thür stehe, seynd auf einmahl verschwunden. Diser Mönch demnach, den man vast für todt gehalten, und welcher gleich-

san

sam auß dem Grab hervor gangen ist, hat doch nit unterlassen in die Kirchen zu gehen, und sich bisweilen in dem Capitul, und bey denen Zusammenkunfften einzufinden. GOtt aber, der, so zu reden, ein Gefallen truge, Fratris Palemonis Hertz zu stärcken, und ihn als ein Muster vollständiger Gedult vorzustellen, hat ihn über alle seine Schmertzen erhoben, von welchen er niemahl ist entlediget worden.

Man muß mit Stillschweigen nit umgehen, was er nach empfangener heiliger Oelung zu einem Geistlichen gesprochen, der mit Erlaubnuß deß Abbtens ihn besucht hat, um sich in sein Gebett zu befehlen, und ihn zu bitten, daß, wann er bey GOtt seyn wird, er ihme die Gnad erhalten wolle, daß er ihme in die Ewigkeit in kurtzen folgen könne. Frater Palemon hat ihn mit aller Höfflichkeit und Lieb empfangen, und mit ihme geredet. Was er aber zu ihm gesprochen, bestund hierinn.

„Da GOtt auß seiner unendlichen Barmhertzigkeit einen Strall „seines Göttlichen Liechts auf meine in äusserster Finsternuß steckende Seel abgeschossen, meine Augen, das bis dahin geführte boßhaffte Leben zu erkennen, geöffnet, „und mir den Willen ertheilet hat, „die Welt zu verlassen, um desto „besser im Stand zu seyn meine „Missethaten zu betrachten, und „in seiner Gegenwart zu beweinen, „da hat die Welt (welche alles „anwendet, daß sie von ihren Anbettern nit verlassen werde) mir „den Krieg angekündet, und die „Pfeil ihrer Boßheit auf mich gerichtet.

„Meine der Welt ergebene Bekannte haben mich sogleich umgeben, und ein jeder ist auf seine „Arth bemühet gewesen, mir Fall-Strick zu legen. Jener ist mit „boßhafften Fragen aufgezogen „kommen; ein anderer hat außgesunnenes Gespött getriben; vile „handleten freyer, aber bedeckten „sich mit der Larven einer falschen „Lieb, und sagten zu mir frey herauß, daß sie als meine wahrhaffte Freund nicht umhin gehen können, bey diser wichtigen Vorfallenheit auf meinen eigenen Nutzen zu „sehen; daß sie durch die Gesatz „aufrichtiger Freundschafft verbunden seyen, zu gestehen, wie sie sich „hoch verwundern, ohne billichen „Grund an mir eine so gähe Veränderung zu bemercken; daß sie „(ohne mir etwas zu verhellen) eine so wunderlich, seltsam, wider „meinen Stand lauffende, und meiner Vernunfft so übel anständige „Aufführung ohne Schmertzen nit „ansehen können.

„Durch solche und mehrer dergleichen Reden suchte ein jeder „auß ihnen mich von meiner Unternehmung abwendig zu machen,

„und den Saamen der Gnad, den
„GOtt auß blosser seiner Güte in
„mein Hertz außgesäet hatte, in
„seiner Geburt zu ersticken. Al-
„lein eben jene Göttliche Güte (setz-
„te er hinzu) die auß einer gantz
„vätterlichen Vorsichtigkeit über
„die jenige wachet, die er von E-
„wigkeit her mit barmhertzigen Au-
„gen angesehen hat, ist mir in di-
„ser grossen Noth beygestanden,
„und hat mein Hertz wider dise
„schwere Anfäll dergestalt gestär-
„cket, daß selbes hiervon nicht im
„geringsten ist verwundet worden.
„Alle, die mir also zuredeten, hab
„ich für thorrechte Menschen ge-
„halten, und ich kunte mich nicht
„enthalten zu seufftzen, daß Christ-
„liche Menschen ihren hohen Stand
„so unanständige Gedancken hege-
„ten, ja die Würdigkeit deß Chri-
„stenthums nicht einmahl erkenn-
„ten.

„Mich betreffend (fahrte er fer-
„ner fort) obwohl ich etwelche
„Monath lang solche Anfäll auß-
„gestanden, hab ich doch selbe so
„wenig geachtet, daß ich ihnen zu
„entgehen keines Weegs bedacht
„gewesen bin, bis ich endlich durch
„günstige himmlische Schickung in
„dises Closter bin geführet worden,
„wo mich GOtt von der Zeit mei-
„nes Eintritts in selbes so mächtig
„geschutzet hat, daß ich, mein lie-
„ber Pater, der ungetreueste auß
„allen Menschen seyn wurde, wann
„ich nur im geringsten zweiflen sol-
„te, daß GOtt das Werck, so er
„selbst angefangen hat, in mir vol-
„lenden, und mir bey meinen zeit-
„lichen Hintritt, dessen du Mel-
„dung gethan hast, alle nöthig
„Hülff zustehen werde.

Kan man wohl ein frey- und le-
digeres Gemüth bey einem Men-
schen erdencken, der auf den Sprun
stehet, vor dem Richter-Stu
JEsu Christi zu erscheinen? un
kan man wohl dises einer ander
Ursach, als dem Geist GOttes zu
schreiben, welcher seinem Hertze
eine heilige Sicherheit eingegossen
und auß selbem alle Forcht, und a
le Unruhe verbahnet hat?

Eines Tags ist er zu dem Abb
ten kommen, und nachdem er den
selben die auß Buxbaum von ih
verfertigte Leffeln gezeiget (dan
diß ist unter andern auch eine A
beit der Geistlichen, wann sie w
gen bösen Wetter auf dem Feld n
arbeiten können) hat er sich zu se
nen Füssen geworffen, sprechend
er habe um eine Gnad anzuhalten
und bitte derowegen, daß ihm
selbe nit abgeschlagen werde. De
Abbt antwortet, daß, wann d
Bitt billich wäre, so wolle er i
me selbe zustehen. Hierauf sa
Frater Palemon, er sehe wohl, d
sein Zustand unheylbahr, und ke
Genesung zu hoffen seye; er bit
derowegen durch den Nahmen J
su Christi, daß ihm gestattet werd

gleich andern zu wachen, zu fasten, und alle in dem Closter gewöhnliche Strengigkeit zu beobachten, ohne daß ihme an Speisen etwas besonders gegeben werde. Hier kan man nit umhin gehen zu bemercken, daß die Speisen, von denen Frater Palemon allhier redet, in einem außerordentlich schwartzen Brod (dann das Getrayd war dazumahl sehr theuer, und die Lieb erforderte es, sehr vile zulauffende Arme zu unterhalten) im Obst, Kräutern, Wurtzeln, Gersten und Haber-Körnern bestanden. Der Abbt ob einer solchen Entschliessung sich hoch verwunderend, antwortet, er könne in sein Begehren nit willigen, und die heilige Regel schreibe es außdrucklich vor, daß man denen Krancken etwas zu guten thue, und auf ihre Schwach- und Unvermögenheit sehe. Frater Palemon widersetzet, daß dises gelinde Verfahren der heiligen Regel unschuldigen Menschen, oder die wenigstens in der Welt ein gemeines Leben geführet haben, wohl zukommen könne; er aber habe die Boßheit, wie Wasser getruncken, und sein gantzes Leben bestehe nur auß denen abscheulichsten Lastern; es seye derowegen billich, daß er in diser Welt die Schärffe deß Göttlichen Zorns empfinde, daß er in der Buß lebe, und sterbe; solte man ihm eine so nöthige Hülff nit zustehen, wurde er gewißlich eines grossen Trosts beraubet werden.

Indem Frater Palemon also geredet, muß er gewißlich tieff in sein Hertz das jenige eingegraben haben, was jener heilige Mann, den GOtt mit allerhand Trangsaalen und Verfolgungen beleget, gesprochen hat: Ders angefangen hat / der reibe mich auf / er entbinde seine Hand / und haue mich ab: und diß sey mein Trost / daß er mich mit Schmertzen plage / und verschone meiner nit / und daß ich denen Reden deß Heiligen nit widerspreche: Qui cœpit, ipse conterat, solvat manum suam, & succidat me, & hæc mihi sit consolatio, ut affligens me dolore, non parcat, nec contradicam sermonibus Sancti. Job. 6. v. 9. 10.

Der Abbt, welcher den Fratrem Palemonem mit grosser Aufmercksamkeit angehöret, glaubte, er könne ihme sein so inständiges Begehren nicht abschlagen, ohne sich denen Göttlichen und ewigen Verordnungen GOttes zu widersetzen; und weil er überzeuget war, daß GOtt in der Persohn Fratris Palemonis ein vollkommenes Muster der Abtödtung und Buß der Welt vorstellen wolle, so gabe er ihm gute Hoffnung, daß er in sein Begehren willigen, und ihm hierinn völlige Freyheit lassen wurde.

Dises hat Frater Palemon für eine vollkommene Einwilligung gehalten,

halten, und hat die in disem Closter gewöhnliche Lebens-Arth nach aller Strengigkeit fortgesetzt. Er sahe den Fortgang seines üblen Zustands, empfande hefftige Schmertzen, und hatte seinen Todt beständig vor Augen. Diser an ihm selbst so traurige Anblick, welcher auch denen standhafftesten Seelen allen Muth benihmt, machte Fratri Palemoni nur mehr Hertz, als welcher den letzten Willen GOttes erwartend, sicherlich glaubte, er werde ihme Barmhertzigkeit angedeyen lassen; er sahe den Abbten niemahl, ohne ihm hierüber sein Hertz zu eröffnen, und die vollkommene Ubergebung seiner selbst in die Händ GOttes am Tag zu legen, welches eine klare Prob der Grösse seines Glaubens war.

Seine Kranckheiten nahmen täglich zu, und obwohl selbe also beschaffen gewesen, daß sie ihm nur Widerwillen, und unendlichen Eckel hätten verursachen sollen, so seynd doch bey ihme der Frid, die Freud, die Ergebung seines Willens, und die Standhafftigkeit jederzeit einerley gewesen. Mit also war die Sach mit seinem Leib beschaffen, als welcher nach und nach geschwächet wurde, und augenscheinlich der Hefftigkeit so viler Kranckheiten weichen muste. Diß hat dem Abbten Gelegenheit gegeben, Fratri Palemoni (damit er desselben Gehorsam auf die Prob setzete) zu sagen, er müsse von seiner gewöhnlichen Strengigkeit etwas nachlassen. Dise Erklärung ist Fratri Palemoni zwar schwer gefallen, doch hat er sich derselben willig unterworffen. Einige Täg aber hernach, von seinem Gewissen, oder vilmehr von einer geheimen Einsprechung deß heiligen Geistes bewegt, glaubte er verbunden zu seyn, den Abbten auf das innständigste zu bitten, er wolle vilmehr auf seine Seel, als auf seinen Leib sehen, darum hat er ihm eigenhändig ein Briefflein übergeben, bittend, der Abbt wolle selbes nach guter Gelegenheit lesen. Dises bestunde aber in folgenden Worten.

„Die Gnaden, so ich von ihnen, „mein Ehrwürdigster Vatter em„pfangen, seynd übermäßig, wes„sentwegen ich GOtt die Sorg „überlasse, sie hierum zu belohnen. „Weil es aber mir höchst noth ist, „daß sie mir dero Gnaden angedey„en zu lassen ferner fortfahren, so „nehme ich mir die Freyheit sie zu „bitten, sie wollen jene meinem „innständigen Bitten ehemahl zu„gestandene Gnad ferner fortsetzen, „und gestatten, daß ich bis in den „Todt die gemeine Lebens-Arth di„ses Closters beobachte. Dann „indem der Todt einige Täg ver„ziehet, und GOtt nicht so hur„tig, als ich wohl wünsche, mich „von disem Leib deß Todts erlöset, „anbey aber die zärtliche Lieb dero

„vä-

„vätterlichen Hertzens beförchte, „so bitte ich sie durch den Nahmen „unsers HErrn JEsu Christi, sie „wollen gäntzlich vergessen, daß ich „einen Leib habe, welcher schon „vorlängst in der Koth-Gruben li- „gen wurde, wann mir die Geist- „liche dises Closters nit liebreiche „Hülff dargebotten hätten. Ich „ersuche sie ferner für mich GOtt „zu bitten, daß sein heiliger Will „an mir bis in den Todt erfüllet „werde. Ich aber bitte GOtt, „daß er sie mit allen Seegen, mit „Gesundheit, und Wohlergehen „überhäuffe. Dem 1. Aprilis im „Jahr JEsu Christi 1694. Frater „Palemon dero unwürdiger Jün- „ger.

Der Abbt hat sich nit enthalten können, auf so ausserordentliche Beschaffenheit nachzudencken: wegen der Treue demnach dises grossen Büsser, Standhafftigkeit, GOttseeligkeit, und in allen seinen Wercken sich zeigender Verlaugnung seiner selbst hat der Abbt gäntzlich darfür gehalten, GOtt rede durch den Mund Fratris Palemonis, und gebe ihm seinen Willen zu erkennen.

Er hat derowegen in das Verlangen Fratris Palemonis gewilliget; also ist diser geseegnete Mensch, diser Martyrer der Buß (den man billich also nennen mag) auf seinen gewöhnlichen rauhen Weeg fortgegangen, und hat dem Geist der Casteyung, mit welchem er erfüllet war, alles mögliches zugelassen.

Seine gantz geschwächt, und zu Grund gerichte Schenckeln kunten ihme keinen Dienst mehr leisten, doch unterliesse er nit um 4. Uhr Fruhe in die Kirchen auf Krucken zu gehen, sich in dem Capitel, und bey andern geistlichen Ubungen einzufinden; und obwohl er bey diser Bewegung hefftige Schmertzen empfunden, so hat er doch seinem Eyfer völligen Lauff gelassen. Indem er aber anbey besorgte, der Abbt möchte ihm dises untersagen (welches mit einem Wort hätte geschehen können) so hat er dises zweyte Schreiben an ihn abgehen lassen.

„Ich hab gäntzliche Ursach zu „glauben, mein ehrwürdigster Vat- „ter, es seye der Wille GOttes, „daß sie mich der Göttlichen Vor- „sichtigkeit überlassen. Dann da „ich nach der heiligen Communion „die von GOtt mir ertheilte Be- „gierd mich ihme völlig, ohne eini- „ger Sorg meiner selbst, zu über- „lassen aufgeopffert hab, da hat „sich gleichsam eine Stimm in mei- „nem Hertzen hören lassen, die sag- „te, ich solle nit allein der Schwach- „heit nicht unterligen, noch meine „erste Entschliessung ändern, son- „dern die heilige Communion wer- „de vilmehr mir Krafft und Stand- „hafftigkeit ertheilen. Ich über- „gehe vile andere Umständ, die „meinem Geduncken nach mich ver- sicheren,

„sicheren, es seye der Wille GOt„tes, daß ich mich seiner Vorsich„tigkeit gäntzlich überlasse. Ehr„würdiger Vatter, ich ergebe mich „in dero Händ, als dero Jünger, „und ich bitte sie allein durch die „Liebe GOttes, nicht auf meinen „Leib, welcher GOtt so offt be„leydiget hat, sondern bloß auf mei„ne Seel zu sehen. Palemon un„würdiger Frater.

Diser so unersättliche Durst nach der Buß, dise übermäßige Begierd sein Fleisch zu creutzigen verhinderte ihn keines Weegs, der Verordnung seines Obern vollkommen unterworffen zu seyn: dann auf das geringste Zeichen, und mindesten Augenwinck seines Abbten wurde er seine strenge Lebens-Arth, auf welche er so vast gehalten, verlassen, und eine andere angenohmen haben; weil er ihme bey dem Eintritt in dises Closter nichts mehr vorgenohmen hat, als die Göttliche Verordnungen durch den Willen deß jenigen zu erkennen, den ihme GOtt zum Anführer und Vatter gegeben hatte. Diser heiligen Beschaffenheit wegen haben die Versuchungen keinen Zutritt gefunden, und man kan wohl sagen, daß der Teufel sich niemahl getrauet hat, ihn anzufallen. Dann weil der eigene Will die Quel, und der Sitz der Boßheit ist, so förchtet sich der höllische Feind jene anzufallen, bey welchen der eigene Will unterworffen, oder wohl gar vernichtet ist: dann weil GOtt desselben Stell einnihmt, wurde alle Versuchung nur zur Schand deß höllischen Geistes außschlagen.

Als nun diser unversöhnliche, und auf die Verführung deren Menschen immerhin bedachte höllische Feind die Unmöglichkeit sahe, JEsu Christo dise so getreue Seel zu entreissen, suchte er wenigstens zu verhindern, daß die Welt keinen Nutz auß desselben Beharrlichkeit ziehe. Diser Ursach wegen hat er einige Menschen veranlasset zu sagen, die Bekehrung Fratris Palemonis seye nicht aufrichtig, es gereue ihn seines angenohmenen Standes, er habe sich nit enthalten können, dessen auch fremden Persohnen, mit denen man ihn reden lassen, äusserliche Zeichen zu geben. Seine Bekehrung aber beschreyt zu machen, gebrauchten sie eben dasjenige, worinn die Zierde und Schönheit derselben bestund. Dann auß denen Thränen, die er von GOtt redend, nit zuruckhalten kunte, urtheilten sie, es gereue ihn, daß er ihme eine solche Bürde aufgeladen, von welcher, wie sie fürgaben, er gantz unterdruckt war.

Es ist allhier zu wissen, daß Frater Palemon eine natürlich, und also zu reden, undurchdringliche Hartigkeit gehabt, und in Betreffung alles dessen, was zu seinen Heyl gedeyen kunte, wie Eyß, Marmor und

und Ertz ehemahl gewesen seye: darum hat er (wie schon Anfangs bemercket worden) in Ansehung ewiger Ding ohne Forcht, und oh-Lieb dahin gelebt. Weil nun (eigenthumlich von der Sach zu reden) diß ein Merckmahl der verworffenen, und deren Feinden GOttes ist, JEsus Christus aber das Hertz Fratris Palemonis unbeschränckt beherrschen, und desselben Hartigkeit gleich Anfangs seiner Bekehrung vernichten wolte, so hat er ihm, nach denen Worten deß Propheten, jenes bis dahin gehabte steinerne Hertz benohmen, und an desselben statt ein fleischernes gegeben. Ezech. 36. 26. Wordurch er so weich, und beweglich worden, daß er weder von GOtt reden, noch von selben reden hören, noch auf die ihm bewisene Göttliche Gnaden gedencken kunte, ohne in häuffige Thränen zu zerfliessen.

Weil aber der Ruff diser falsch angegebenen Reu allenthalben erschollen, so hat der Abbt darfür gehalten, es seye kein besseres Mittel disem erdichteten Gerücht Einhalt zu thun, als daß Frater Palemon mit vilen Glaubens-würdigen Persohnen rede, die von seiner Beschaffenheit Zeugnuß geben kunten. Also hat man ihn, wider den Gebrauch deß Closters, mit allerhand Stands-Persohnen mit ansehnlichen Geistlichen, mit Doctoribus von der Sorbonna, und mit Pfarrherren von Pariß reden lassen, und es ist unter allen keiner gewesen, der nit von seinen Worten sowohl, als von seiner Standhafftigkeit, und grossen innerlichen Friden, so er in disem seinen Stand genossen, ist auferbauet worden. Der König von Engelland selbst Jacobus II. wolte ihn sehen, und hat die Güte gehabt, ihn in dem Krancken-Hauß zu besuchen, von wannen er durch desselben Aufführung gantz auferbauet zuruck gekehret ist. Der Marschall de Belfons hat ihn in zweyen nacher La Trappe unternohmenen Reisen besprochen, und die Standhafftigkeit seines Hertzens, die vollkommene Ergebung in den Willen GOttes, und die Sanfftmütigkeit (welche, wie jederman weiß, allen seinen natürlichen Eigenschafften gantz entgegen gesetzt war, und jetzt mitten in seinen schmertzhafften Leibs-Gebrechen hervor leuchtete) bewunderet. Der Cardinal de Bouillon hat ihn auch besuchet, und ob der Beschaffenheit seines Geists und Hertzens ein gäntzliches Vergnügen gehabt. Auch der Marschall d' Humieres, da er seiner Majestät Herrn Bruder, der durch die Wüste de La Trappe reisete, begleitet, hat Fratrem Palemonem zu sehen verlanget, und wegen alter besonderer Bekanntschafft mit ihme ein überauß langes Gespräch gepflogen, endlich bezeuget,

daß

daß er ob desselben von allen irrdischen Dingen befreyten Gemüth, und ob dem innerlichen Trost, so er genosse, hefftig seye beweget worden. Alle, die ihn besprochen, haben gestanden, sie können vast nit begreiffen, daß man unter so vilen Schmertzen und Leyden jene Freyheit deß Geists, und jene an dem Angesicht Fratris Palemonis sich zeigende Munterkeit beybehalten könne. Hier ist noch beyzusetzen, daß der Abbt zu dem Krancken, desselben stätes Stillschweigen, und angewohnte Einsamkeit in etwas zu unterbrechen, offt einige seiner Geistlichen zu ihm gesandt habe, und keiner ist von ihme zuruck gekehret, der nit durch sein Beyspihl ist auferbauet, getröstet, und aufgemuntert worden.

Monsieur de Saint Louis (von dem oben geredet worden, und der in dem äusseren Theil deß Closters wohnete) hat mit Erlaubnuß deß Abbtens Fratrem Palemonem kurtz vor seinem Todt besucht, und berichtet, daß selber ihn ersehend, sogleich gesprochen habe: wann es ihme nur möglich wäre, wolte er sich gleich zu seinen Füssen werffen, dieselbe zu umfangen: dann als lang es seine Leibs-Beschwärden zugelassen, pflegte er sich vor allen, die zu ihm kammen, auf die Erd zu werffen, und ihre Füß zu küssen. Es erzehlte ferner Mr. de Saint Louis, daß Frater Palemon die gantze Zeit ihres Gesprächs nur von denen Gnaden, die ihme GOtt zugestanden hatte, geredet, auch so bündig und erhobene Wort hierzu gebraucht habe, daß er dergleichen niemahl gehört; von seinen Schmertzen und leiblichen Gebrechen aber hab er kein Wort gemeldet; weßwegen er seines Orths gantz in Erstaunung gerathen, da er an ihme mitten unter denen leiblichen Schmertzen eine so grosse Ruhe deß Gemüths bemercket hat, und seye ob einer so heilig und glückseeligen Beschaffenheit, die er an ihme gefunden, hefftig beweget worden. bey seinem Abschid endlich (setzte er ferner hinzu) habe er ihn durch ihre alte Freundschafft gebetten, er wolle seiner ingedenck seyn, wann er sich vor dem Angesicht GOttes befinden wird; worauf jener mit einem lebhafften Glaubē geantwortet: „Mein Herr! ich bitte GOtt, „daß er mich in einem ihme ange„nehmen Leben bis ans End erhalte, „damit, wann er mir, wie ich gäntz„lich hoffe, Barmhertzigkeit ange„deyen lasset, ich ein gleiches für „sie, mein Herr, erhalten könne. Ein Frater, welcher Fratris Palemonis Wunden zu verbinden pflegte, hat wenig Täg vor dessen Todt zu ihm gesprochen, er müsse sich entschliessen, noch viles zu leyden: dann weil er mit Feuchtigkeiten angefüllet, wurden sich selbe in den letzten Zeiten seines Lebens noch mehr

außgiessen; und seine Todts-Angst könne nit anderst als lang und beschwerlich seyn. Hierauf widersetzte Frater Palemon dise wenige Wort: „Mein Bruder, GOtt „hat bis hieher alles gethan, ich „hoffe, daß er auch das noch üb„rige vollenden wird.

Endlich ist es mit Fratre Palemone auf das äusserste kommen, und weil man wegen verschidener Zufäll seiner Wunden neue Oeffnungen in selbe machen muste, hat er zwar alles mit gewöhnlicher Großmüthigkeit erdultet; sein Leib aber ist endlich bemüßiget worden, denen Schmertzen zu weichen. Der Abbt glaubend, es könne etwann von seiten der Natur etwas zu Besserung noch zu hoffen seyn, gebotte ihme einige Linderungen zu gebrauchen, worinn er auch auß jederzeit beybehaltener Unterthänigkeit so gleich gehorsamet hat. Aber alle Hülffs-Mitteln haben nichts verfangen; die Zeit nahete herbey, in welcher GOtt beschlossen hatte, seinem Leyden ein End zu machen, und seine auch in denen hefftigsten Schmertzen vollkommene Ergebenheit zu crönen. Seine Kranckheit nahm immerhin zu; das sichtbarliche Abnehmen, der Eckel vor allen Speisen, so an ihm noch niemahl bemercket worden, gewisse Schwachheiten, von denen er von Zeit zu Zeit überfallen wurde, gaben klar zu erkennen, daß nun das End seines Lebens nicht weit mehr entfernet seye. Sein Hertz war doch jederzeit auf einerley Arth beschaffen; er zeigte eine heilige Unerschrockenheit, welche eine Würckung deß häuffigen Göttlichen Schutzes war, welchen er auch niemahl jenen versaget, die sich ohne Außnahm in seine Händ ergeben. Die wenige Sorg seines Leibs ist darauß zu ersehen, daß, da ihn ein in das Closter beruffener Artzt besucht, Frater Palemon nur von denen leiblichen Gebrechen deß ihme in seiner Kranckheit wartenden Bruders geredet, seines Zustands aber mit keinem Wort gedacht hat.

Indem er nun so vast auf seine Seel gesehen, als geringe Sorg er seines Leibs getragen, anbey wohl vermercket, daß nun seine Leibs-Kräfften auf einmahl abnehmen, hat er länger nit verschieben wollen, die heilige letzte Sacramenten zu gebrauchen Er hat eine hefftige Begierd bezeigt JEsum Christum, und hernach die heilige Oelung zu empfangen. In Empfahung diser heiligen Sacramenten ist er mit lebhafften Glauben, und mit vollkommenen Vertrauen gantz erfüllet gewesen. Man kan von ihm mit Wahrheit sagen, daß er nur JEsum Christum vor Augen gehabt, selben für seinen Richter, Heyland, und Belohner seiner Treuheit gehalten habe: Aspicie-

bat in Authorem fidei, & consumatorem JEsum. Hebr. 12.

Da ihme hierauf der Abbt die in dem Orden gewöhnliche General-Absolution ertheilt (welche nichts anderes ist, als ein vollkommener Ablaß, so die Römische Päbst allen Geistlichen in der Todts-Stund verlyhen) und vorgestellet hat, was Gnaden und himmlischen Seegen ihme JEsus Christus zugestanden, hat der Krancke auf eine Eyfer- und Lieb-volle Arth mit folgenden Worten geantwortet.

„Ich kan für die Güte GOttes „nit danckbar genug seyn, als wel„cher mich meines elenden Stands, „in dem ich mich befande, befrey„et, bey der Hand geführet, und „die Gnad gegeben hat, ihn im „Geist, und der Wahrheit anbet„ten zu können. GOtt allein will „ich; ihn allein verlang ich, in sei„ne Armb werffe ich mich hier zeit„lich, und dort ewiglich; er thue „mit mir, was ihm beliebet, er ver„gebe mir, oder straffe mich, wann „ich nur seinen heiligen Willen er„fülle, so bin ich schon vergnügt. „Was Glückseeligkeit ist es, daß „ich auf seine Barmhertzigkeit hof„fen kan! Er allein macht mich see„lig, diß ist sein Werck: dann an „mir ist nichts als Elend, und al„lein seine Güte hat ihn bewegen „können, mit mir ein Mitleyden „zu tragen. O was für eine Gnad „ist diß für mich, mein Vatter, daß „mich GOtt an dises Orth unter „dero Anführung, und in die Ge„sellschafft meiner heiligen Brüder „(seynd seine eigene Wort) gefüh„ret hat! Nun erwarte ich die letz„te Barmhertzigkeit von meinem „GOtt, und ich wünsche, daß e[s] „bald komme; unterdessen, wann „es ihme beliebet noch zu verweilen, „wann es ihme gefallet, daß ic[h] „noch länger leyden solle, bin ic[h] „gar wohl zu friden. Er kun[te] „mich mit Unruhe und Schmertze[n] „unterdrucken, und doch rufft e[r] „mich in Ruhe und Friden zu sich. „Ich bin voll deß Vertrauens, i[n] „dem Stand, in welchen mich z[u] „setzen es ihme beliebet hat, ve[r]„spühre ich keine Unruhe.

Da diser GOtt so liebe, vor d[en] von JEsu Christo empfangen[en] Gnaden so danckbare, und durch ei[n] vollkommenes Vertrauen gestärck[te] Büsser sich auf dem Sprung g[e]sehen, die Reiß der Ewigkeit, wo[r]nach er so hefftig getrachtet hatte, anzutretten, hat er nun nichts meh[r] als jenen Augenblick erwartet, d[er] seinem ewigen Schicksaal den Au[s]schlag geben wurde; er beruff[te] JEsum Christum durch beständ[i]ge Erhebungen deß Gemüths, u[nd] hatte ohne Unterlaß im Mund u[nd] in seinem Hertzen dise Göttlic[he] Wort: Veni Domine JEs[u] Komme HErr JEsu. Der [in] dem Krancken-Hauß bethliger[...]

si[...]

befindende Abbt besuchte ihn Fruhe Morgens an dem Tag seines Hinscheidens. Frater Palemon entdecket ihme seinen Stand, und zeiget ihme an, was grosse Begierd er habe, in seinen Armben zu sterben. Da der Abbt Nachmittag wider zu dem Krancken gekehret ist, hat diser ihme bedeutet, daß er nun gar kurtze Zeit mehr zu leben habe, und daß er sich in äusserster Schwachheit befinde. Als ihn der Abbt fragte, ob er annoch innerlich, wie er von langer Zeit her gewohnet war, beschaffen seye, da antwortete der Krancke: „Mein „Vatter, ich hab meine Sünden „beständig vor Augen; ich bin nur „ein boßhaffter Mensch, wie ich „jederzeit gewesen bin. Ich trage „zu JEsum Christum die Höll in „meinen Handen; aber das Ver„trauen, so ich auf ihn setze, ist „vollkommen: ich hoffe auf seine „Barmhertzigkeit, und ich glaub, „daß er mich ewiglich glückseelig „machen werde. Der Abbt versetzte: ich sihe wohl, mein lieber Bruder, daß keine Zeit mehr zu versaumen ist, dir den Letzten Trost zuzustehen, und dich auf den Aschen, und auf das Stroh zu legen. Der Krancke antwortet: „Diß allein „erwarte, und wünsche ich auß gan„tzen meinem Hertzen. Nachdem nun der Abbt mit dem Aschen das Creutz auf den Boden gemacht, und nach Gebrauch dasselbe mit Stroh bedecket hat, ist Frater Palemon sogleich aufgestanden, und hat sich von zweyen Brüdern unterstützet auf besagtes Stroh, als auf ein Beth der Ehren geleget, wo er wenige Augenblick nach vollendten allen gewöhnlichen Gebettern bey vollkommenen Verstand, mitten unter seinen Brüdern, und, wie er gewunschen hatte, in denen Handen seines Abbtens so sanfft entschlaffen ist, daß man seinen letzten Abdruck nit vermercket hat, obwohl vile auß denen Brüdern auf ihn beständig gesehen; man hat an ihm (welches etwas außerordentliches ist) weder eine Streckung, noch Bewegung, noch Veränderung der Farb bemercket, daß gewißlich niemahl ein sanfft- und ruhigerer Todt ist gesehen worden.

Diß nun ist ein getreuer Bericht von dem Leben eines Menschens, der von ihm selbst gar vast unterschiden gewesen, und in kurtzer Zeit von einer über die Maaß grosser Boßheit zu sehr hoher GOttseeligkeit übergetretten ist. Der Weeg hierzu ist ihme dardurch gebahnet worden, daß er dem Creutz JEsu Christi so beharrlich angehangen, und zwar zu einer Zeit, da die Pflicht selbes zu tragen (obwohl dises alle Christen betrifft) vast durchauß unbekannt ist Diß ist ein Denckmahl, so ewiglich dauren wird, sowohl zum Trost deren, die JEsu Christo angehören, und

ihme

ihme auf dem Weg der Buß folgen, den er uns mit seinen Worten und eigenen Beyspihl gebahnet hat, als zum Unterricht jener, die von der Bürde ihrer Sünden sehr hart gedrucket auf die Gedancken verfallen, sie haben keine Barmhertzigkeit mehr zu hoffen; damit sie hierauß erkennen, daß die Bekehrung grosser Sünder ein JEsu Christo höchst anständiges Werck seye, und daß man von ihme durch die Reu und Buß alles erlangen könne. Endlich dienet dise Geschicht auch zur Beschämung jener treulosen Seelen, die auß unbegreifflicher Undanckbarkeit die eytle, schädlich, und verächtliche Lieb der Welt der Lieb JEsu Christi vorziehen, welche doch unendliche Güter, Vortheil und Reichthumen in sich enthaltet.

Endlich kan ich mich nit enthalten von dem Nahmen Palemon zu bemercken, daß es scheine, GOtt habe allen jenen einen besonderen Seegen zugestanden, die allhier zu La Trappe disen Nahmen getragen haben.

Gleichwie selbe alle vor ihrer Bekehrung diß gemeinschafftlich gehabt haben, daß sie alles veracht, was zur Würckung ihres Heyls dienen kunte, und in gäntzlicher Unwissenheit aller jener Wahrheiten und Gesätz dahin gelebt haben, denen jeder an JEsum Christum glaubender Mensch sich zu unterwerffen verbunden ist: also hat sie auch GOtt durch Mittheilung so hurtig und überflüssiger Gnad gleichförmig machen wollen, daß man wohl sagen kan, sie seyen auß Geschirr der Boßheit, deß Zorns und der Schand in einem Augenblick die Zierde und Glory der heiligen Kirchen worden. Vasa iræ apta ad interitum: vasa misericordiæ, quæ præparavit in gloriam. Rom. 9. 22. 23.

Der erste, so den Nahmen Palemon getragen, war ein Edelman von Poitou, auß dem Hauß d La Carte, Chevalier des Essar genannt. Er hat ohne Glauben ohne Religion dahin gelebt. Al ein Mußquetirer hat er das Unglü gehabt, wegen eines Kampffs, so fü einen Duel ist gehalten worden, in d Ungnad deß Königs zu verfallen wo er so dann mit Monsieur d Longueville nacher Candien g schiffet. Alldort hat er eine ewig Angedenckens-würdige That b gangen, indem er für dem Gla ben JEsu Christi streittend samm drey oder vier andern eine gro Schaar Türcken aufgehalten, da darbey aber schwärlich ist verwu det worden. Als nun der co mandirende Chevalier Sepvil ihn ermahnte, sich zuruck zu ziehe antwortete er, daß er noch Kräff genug habe, sich zu wehren, u daß er sterben wolle; es ist a Hülff ankommen, wordurch

v

von diser Gefahr seynd befreyet worden.

Nachdem die Sach in Candien zu End gangen, ist er widerum nacher Poitou kommen. GOtt hat sich seiner erbarmet, ihm den Betrug, in welchem er lebte, zu erkennen gegeben, und sein Hertz so nachdrucklich und mächtig gerühret, daß er nit widerstreben können, sondern nach La Trappe gereiset ist. So bald er dort angelangt, hat er die seinige alsogleich zuruck gesandt, als ob er vergwisset gewesen wäre, daß ihme der Eintritt in das Closter werde zugestanden werden. Da ihn der Abbt gesehen, und gesprochen hat, daß er sich über eine so hurtige Entschliessung verwundere, antwortete der Chevalier des Essars, er hoffe, daß GOtt, der ihn in diß Closter geführet hat, auch die Gnad in selbem zu verharren geben werde.

Er hat sich auch in seiner Hoffnung nit betrogen. Dann indem er das Clösterliche Leben angetretten, hat ihme GOtt alle nothwendige Gnaden gleichsam eingegossen. Er ist ernsthafft, klug, eingezogen, sittsam, genau, biegsam, und unterthänig gewesen, alle ihm obligende Pflichten hat er so genau erfüllet, als ob er schon bey zwantzig Jahr in der Religion zugebracht hätte. Man kan es mit Worten kaum beschreiben, wie groß seine Lieb zur Buß, und seine Begierd den Leib zu casteyen gewesen seye. Er ist hierdurch zu solchen Dingen vermöget worden, an die man ohne Schröcken nit wohl gedencken kan, um eine Zärtlichkeit zu überwinden, die er jener Abtödtung, in welcher er leben muste, zu wider zu seyn glaubte.

Alle dise treffliche Eigenschafften zeigten sich nach unterdruckt, und vertilgten bösen Gewohnheiten, so er in der Welt gehabt hatte. Wie vast er aber seinen Stand geliebet, und wie genau er seine Regel gehalten habe, kan auß folgender Begebenheit abgenohmen werden. Er war deß Willens, mit dem Abbten zu reden, als er nun an der Thür jenes Zimmers geklopffet, in welchem der Abbt mit seinen Geistlichen zu reden pflegte, da hat der Bischoff von Seetz (welchen der Abbt gantz allein alldort gelassen) die Thür geöffnet, und Fratrem Palemonem angeredet. Weil nun diser nit ein Wort redete, hat der Bischoff auf eine Antwort getrungen; aber so sehr auch der Bischoff angehalten, hat er doch kein Wort auß ihm erpressen können. Ob diser genauen Beobachtung deß Stillschweigens hat sich der Bischoff von Seetz hoch verwunderet, und sehr auferbauet. Man muß gestehen, daß gewißlich eine grosse Treuheit erforderet werde, von dem Ansehen und Anhalten einer so hohen Persohn nit überwunden zu wer-

werden; man kan aber anbey auch sagen, daß er mehr, als seine Pflicht erforderte, gethan habe: dann weil diß sein Bischoff gewesen, so war selber berechtiget, ihn zur Antwort zu verbinden, und das Gesatz deß Stillschweigens aufzuheben.

Am End seines Probier-Jahrs hat ihn eine Versuchung angefallen, und dise ist die eintzige, so ihme bis in seinen Todt aufgestossen ist. Er war in dem Complet, und weil der Abbt an seinem Angesicht etwas außerordentliches bemerckte, urtheilte er, daß Frater Palemon von einem widrigen Gedancken bestritten werde; und weil man nach dem Completorio sogleich zu Beth zu gehen pfleget, folgsam dise Anfechtung die Nacht hindurch gewaltig hätte zunehmen können, so wolte der Abbt hierinn zuvor kommen, und berufte Fratrem Palemonem in ein Red-Zimer deß Closters, und sprach zu ihm, daß in seinem Hertzen etwas unrichtiges vorbey gehe, fragte anbey worinn die Sach bestehe: und weil Frater Palemon aufrichtig handlete, hat er ihm gestanden, daß es eine gewaltige Versuchung wider seinen Stand seye, die ihme grosse Verwirrung und Unruhe verursache. Der Abbt antwortet, er solle sich hierüber nicht verwunderen: dann weil die Zeit allgemach heran nahet, daß er sich JEsu Christo aufopfferen soll, so wende der Teufel alle Kräfften an, ihn hiervon abwendig zu machen, und wider unter seine Botmässigkeit zu bringen, welches geschehen wurde, wann er seinem Beruff nit nachkommete; er solle sich mit einem steiffen Vertrauen zu GOtt wenden, diser werde ihm den nöthigen Schutz nit versagen, die Versuchung, und den Versucher zu überwinden. Dise wenige Wort haben sein Hertz gerühret, und eben jenen Augenblick, da er in die Kirchen zuruck gekehret ist, hat sich die Versuchung gelegt, die gewöhnliche innerliche Ruhe hat sich wider eingefunden, und er hat seine gantze Lebens-Zeit im Friden deß Gemüths zugebracht: dann GOtt hat ihme dergestalt alle Weeg leicht und eben gemacht, daß ihme auch kein Schatten einer Schwerlichkeit aufgestossen, so ihn hätte zuruck halten können.

Man hat an ihm eine so außnehmende Klugheit, Bescheidenheit, und Begierd seinen Brüdern zu dienen wahrgenohmen, daß man ihm die Besorgung deren Krancken aufgetragen hat. Diß Ambt hat er mit Freud angenohmen, weil es ihme Gelegenheit gab, seine innerliche Lieb gegen seine Brüder äusserlich in der That zeigen zu können. Es war in dem Krancken-Hauß ein Geistlicher, dem eine heftige Gl dersucht fünff oder sechs Geschw verursachet hatte, disen verband er mit grosser Lieb, und mit un glaublichen Eyfer. Den natürl chen Eckel und Grausen ob solche Dienst hat er für nichts gehalten, un

und hat auß Lieb gethan, was er seinem leiblichen Bruder auß Antrib der Natur nit wurde gethan haben. Dann dem äusserlichen Menschen nach zu reden, ware seiner Zärtlichkeit, und allen seinen natürlichen Neigungen nichts so sehr zu wider als eine solche Beschäfftigung; aber er hatte alle menschliche Anmuthungen denen Bewegungen der Gnad aufgeopffert.

Wegen genauer Beobachtung seiner Pflichten, wegen seiner Demuth, Leuthseeligkeit, Lieb, und Sanfftmüthigkeit ist er von allen seinen Brüdern geliebet worden, unterdessen hat er sie eben mit so grosser Freud verlassen, als ungern sie ihn verlohren, da es GOtt beliebet hat, selben zu sich zu beruffen, und durch einen seeligen Todt seinem Leben ein End zu machen, nachdem er siben Jahr auf dem Renn-Platz deß Clösterlichen Lebens gekämpffet hat.

Der zweyte so den Nahmen Palemon getragen, nennte sich Nicolaus des Haies von Rouen gebürtig. Seine Jugend ist bloß auß Sünd und Lastern bestanden, und er hat sich von einem Geist der Ruchlosigkeit gantz einnehmen lassen. Er ist über Meer nacher Indien geschiffet, und nachdem er vierzehen, oder fünffzehen Jahr mit Reisen zugebracht, ist er widerum nacher Franckreich kommen. GOtt hat sein Hertz gerühret, und ihme die Gnad ertheilet, daß er ob seinen bis hieher geführten Leben ein grosses Abscheuhen gehabt. Er folgte disen heylsamen Einsprechungen, kommet nacher La Trappe, und verlanget alldort aufgenohmen zu werden. Gleich Anfangs sagte er frey herauß, daß er GOtt niemahl erkannt, nun aber selben kennen zu lehrnen hieher komme; er habe seinen heiligen Nahmen niemahl außgesprochen, als allein denselben zu lästern: kurtz, gantz aufrichtig entdeckte er alle Wunden seines Hertzens. Der Abbt nihmt ihn in das Closter auf, und durch eine vast unbegreiffliche Veränderung hat er von jenem Augenblick an, da er den Fuß in das Closter gesetzt, bis in seinen Todt so genau und auferbäulich gelebt, daß man nit allein an äusserlichen Wercken nichts sträffliches an ihm gesehen, sondern so gar in seinem innerlichen Verfahren kaum etwas hat tadlen können. Neben diser Unschuld besaß er eine überauß grosse Gaab deß Gebetts, und ein gar hitzige Lieb zur Buß. Nachdem er fünff Jahr hindurch das gantze Closter mit seinem gottseeligen Leben auferbauet hat, ist er mit innerlicher Freud überhäufft zu GOtt abgefahren; und man kan gewißlich versichern, daß er auf dem Gipffel seiner Begierden gestanden, da er sich mitten unter seinen Brüdern auf dem Aschen und Stroh ligend gesehen. Dessen überzeugende Prob hat er gegeben, da er dises Stroh er-

ersehend aufgeruffen hat: ich kan nit mit einem heiligen Andrea sagen, **O gutes / und schon so lang gewünschtes Creutz!** Ich sage allein: **O angenehmes Stroh /** auf welchem zu ligen ich schon so lange Zeit gewunschen hab.

Der dritte, so den Nahm Palemon gehabt, ist jener, von dem wir oben geredet, der auch zur Bekehrung deß Graffens von Santena Gelegenheit gegeben hat. Er nennte sich d'Harchies, auß einem Adelichen Geschlecht zu Saint Omer gebürtig. So bald er die Welt kennen gelehrnet, hat er sich aller Uppigkeit ergeben, wie er es selbst gestanden. Er ist in die Händ eines alten Soldatens verfallen, der ihme alle Teuflische Grundsätz beygebracht, deren sich die Atheisten bedienen, dardurch zu probiren, daß die Religion nur ein blosses Gedicht und Fabel-Werck seye; daß weder GOtt die Menschen erschaffen, noch JEsus Christus selbe erlöset habe. Dise gottlose Grund-Sätz haben bey dem Herrn d'Harchies nur allzu vilen Eingang gefunden. Sein Hertz ist so vast verdorben, und die Finsternuß seiner Seel ist so dick gewesen, daß er sich in die allergefährlichiste Gelegenheiten ohne aller Forcht gewaget hat, weil er glaubte, es ersterbe an denen Menschen alles, wie an denen unvernünfftigen Thieren.

Also war er beschaffen, da er zum erstenmahl nacher La Trappe kommen ist. Als er aber dem Abbten disen seinen Zustand in einem Gespräch vorgetragen, ist diser nit von der Stell gangen, bis ihme der Herr d'Harchies versprochen hat, er wolle in disem seinen Closter das geistliche Leben annehmen, und über seine vilfältige Sünden Buß würcken. Er hat auch sein Wort gehalten. Dann vierzehen Täg, oder drey Wochen darauf, nachdem er nemlich seine Sachen in Richtigkeit gebracht, ist er widerum nacher La Trappe kommen, obwohl er noch nicht den Schluß gefasset hatte, das Clösterliche Leben anzunehmen. Da er aber dem seeligen Hintritt eines Geistlichen beygewohnet, hat er sich hierzu gäntzlich entschlossen.

Ehe er das Ordens-Kleyd angezogen, befande sich in dem Closter ein auf den Todt krancker Geistlicher, bey dem sich, die in solchen Zufall gewöhnliche Gebetter zu verrichten, die gantze Gemeinde versammlet hatte. Da nun der Herr d'Harchies mit selben in das Krancken-Zimmer kommen, und an disem auf dem Stroh außgestreckt, und in denen letzten Zügen ligenden Geistlichen so grosse Freud, so grosses Vergnügen, und so grosse Sicherheit verspüret hat, als ob er wie ein anderer heiliger Stephanus den Himmel offen stehen, JEsum

Christum zur Rechten seines Vatters sitzend, und ihn in sein Reich beruffend, gesehen hätte, ist er hefftig darob erstaunet. Dises Schau-spihl hat bis in das innerste seines Hertzens eingetrungen, und er hat eine Sach gesehen, die ihme gewißlich niemahl zu Sinn wurde gekommen seyn. Als nach geendigtem Gebett die Geistliche auß dem Krancken-Hauß gegangen, hat er sich in seine Cell begeben, sich zu denen Füssen seines gecreutzigten Heylands geworffen; und diser bis dahin Stein-hart, und unempfindliche Mensch hat JEsum Christum auf das innständigste gebetten, er wolle ihme die Gnad geben, seinen gemachten Schluß (daß er nemlich lieber tausendmahl sterben, als auß disem Orth entweichen wolle, wo man mit so grosser Ruhe auß diser Welt abfahret) ins Werck setzen zu können. Weil er dise Begebenheit zu seinem Heyl nutzlich angewendet, so hat es das Ansehen, JEsus Christus hab ihn deßwegen belohnen wollen, indem er sich eben seiner bedienet hat, den Grafen von Santena zu bekehren.

Die Veränderung dises Menschens, der so lange Zeit ohne Glauben, und ohne Religion gelebt hatte, ist so groß und hurtig gewesen, daß man von selber Zeit an klar auß allen seinen Thun und Lassen gesehen, daß sich GOtt zum vollkommenen Meister seines Hertzens gemacht habe. Allen Clösterlichen Ubungen, allen Bußwercken, der Demuth, und Abtödtung ist er so eyfrig obgelegen, daß sich alle darob höchstens verwunderet, die seines ehemahligen Stands einige Kanntnuß gehabt haben. In dem Wachen war er genau, im Gehorsam hurtig, in der Arbeit unermüdet, in der Kirchen sittsam, und in dem Gebett beharrlich; kurtz, man hat an ihm nichts als auferbäuliches ersehen. Was aber die Völle der von GOtt ihme mitgetheilten Gnaden am meisten an Tag legte, war jene Freud, und Trost, mit welchem er seine Zeit zubrachte, wordurch ihm der obwohl strenge geistliche Orden so angenehm worden ist, daß er öffters gesagt, daß wann auch das zu La Trappe gewöhnliche Leben keine andere Vortheil als disen innerlichen Friden hätte, so wolte er doch selbes allen andern Lebens-Arthen der Welt vorziehen.

Also machte ihn GOtt zu denen ihme bevorstehenden Versuchungen geschickt. Kaum hat er sein Noviciat geendet, ist er von einem Fluß auf die Brust, und von einer so hefftigen Husten überfallen worden, daß er weder Tag noch Nacht eine Ruhe gehabt hat; und doch wann ihn der Geistliche, deme die Besorgung deren Krancken aufgetragen war, befragte, wie es ihme die Nacht hindurch ergangen

seye,

seye, sagte er jederzeit mit munteren Angesicht, er habe selbe gantz wohl zugebracht. Er schmähete sich selbst ohne Unterlaß, und schribe seiner Lauigkeit zu, was doch nur eine Würckung seiner Kranckheit war. Weil die immer anhaltende Husten ihn von dem Schlaff hinderte, daß er keinen ruhigen Augenblick haben kunte, hat er gantze Nächt hindurch (wie es ein in eben selbem Zimmer ligender Geistlicher gehöret) gesprochen: „JEsu „Christe, mein GOtt und mein „HErr! stehe mir in meinen Kranck„heiten bey: du hast so vil für mich „erlitten, warum solte nit auch ich „deinetwegen leyden? Neben disem Gebett seuffzete er so eyfrig zu GOtt, daß man wohl hat abnehmen können, wie sehr er von dem Geist GOttes seye eingenohmen gewesen.

Als ihn etwelche Täg vor seinem Todt der Abbt besucht, hat er sich zu desselben Füssen geworffen, und gesprochen: „Mein Vatter, ist „kein Mittel übrig, daß meine „Reiß beschleuniget werde? Ich „seuffze nur nach der Ewigkeit, „und nach meinen wahrhafften Vat„terland. Der Abbt kam an einem andern Tag zu ihm, und fragte, ob er noch, wie vorhin, innerlich wohl beschaffen seye? da antwortete der Krancke: „Was Glück„seeligkeit ist diß für mich, mein „Vatter, daß ich in einer Gemein„de ersterbe, wo man nur von „GOtt reden höret, wo man kei„ne andere Freud verspüret, als „GOtt anzuhören! O wie groß ist „die Barmhertzigkeit, so mir GOtt „bewisen hat! wann mich bey der „Armee der Todt übereylet hätte, „wurde ich wie vile andere gestor„ben seyn, die in meiner Gegen„wart den Nahmen GOttes läste„rend ihren Geist aufgegeben. Di„ses aber ist etwas seltsames, und „unglaubliches (setzte er hinzu) „daß in meinem Angesicht ein den „Nahmen GOttes lästerender „Soldat einen andern zum Tod „ermahnet, und aufgemunteret hat.

Weil am Vorabend seines Todt[es] die Kranckheit hefftig zugenohmen, hat er den zu seiner Besorgung be[stellten] Geistlichen beruffen, de[r] ihm von dem Beth aufgeholffen, und auf einen von Stroh geflochtenen Stuhl gesetzet; weil nun de[r] Kranckenwarter auß denen abnehmenden Kräfften Fratris Palemonis urtheilte, daß sein Todt vor der Thür seye, hat er den in einem andern Zimmer kranck ligenden Abbten gewecket. Diß geschah um neun Uhr in der Nacht. De[r] Abbt begibt sich sogleich in da[s] Zimmer deß Krancken, auf dessen Anblick derselbe seiner Schwachheit ohngeacht sich auf die Erde hat werffen wollen, den geistlichen Seegen zu überkommen. We[il] aber der Abbt dises nit gestattete,

hə

hat Frater Palemon sein Haupt endecket, und lächlend gesprochen: ich leyde, ich leyde hefftige Schmertzen. Der Abbt versetzte, man müsse mit Gedult und vollkommenen Vertrauen, den allem Ansehen nach nit weit entfernet, und von GOtt bestimmten letzten Augenblick erwarten; weil aber die Noth noch so gar groß nit anscheine, so wurde man ihme Morgen die letzte Weeg-Zehrung, und heilige Oelung reichen. Um die Mitte der Nacht hat er sich so übel durch eine Brust-Beschwerung befunden, daß man ihme das heilige Sacrament deß Altars nit wohl reichen kunte, sondern bloß die heilige Oelung gegeben hat, auß Beysorg, er möchte unvermuthet ohne diser Beyhülff auß der Welt abscheiden. Wegen grosser Schwachheit wolte man ihn nit bewegen, auß Beysorg, es möchte dardurch sein Todt beförderet werden. Er begehrte seine Cappuz, welche die Geistliche bey Tag zu tragen pflegen, das heilige Sacrament der letzten Oelung mit desto grösserer Ehrerbiethigkeit empfangen zu können. Bey diser heiligen Ceremonie nun hat er alle GOttseeligkeit von sich blicken lassen, als man immer von einem Menschen hoffen kan, der gantz mit GOtt beschäfftiget ist. Den noch übrigen Theil der Nacht hat er in grossen Friden zugebracht.

Um fünff Uhr Fruhe ist das allerheiligste Sacrament deß Altars herbey gebracht worden, welches er knyend mit einem gantz lebhafften Glauben empfangen hat. Also ist er den Tag hindurch verharret, und hat dem seiner Sorg-tragenden Geistlichen von Zeit zu Zeit bezeuget, wie sehr es ihn erfreue, daß das End seines Lauffs herbeynahe. Nachdem er zu Mittag ein wenig Brühe zu sich genohmen, hat er lächlend seiner Gewohnheit nach, dem bey ihme wachenden Geistlichen ein Zeichen gegeben, daß er sich ohngemein schwach befinde, und nun der Todt vorhanden seye. Der Abbt findet sich alsogleich ein, und beruffet dahin alle Geistliche, auß denen einige, da man unterdessen das Stroh bereitete, sich ihme genähert, die er mit munter und freudigen Augen angesehen, und als vil es seine Schwachheit zugelassen, mit lauter Stimm also angeredet hat: „O grosse Glückseeligkeit, meine „Brüder! ihr werdet mich nun „in den Himmel übersetzen; ich „bin ein böser und nichtswerther „Mensch, ihr aber alle seyt from̃ „und heilig, eurem Gebett kan „GOtt nichts abschlagen. Da man ihn nun auf das Stroh zu legen von dem Stuhl, worauf er saß, aufhube, sprach er: „Ich „bin ein Opffer, welches GOtt ge„züchtiget hat: meine Glückseeligkeit

„keit wird vollkommen seyn, wann „dises Opffer ihme angenehm ist. Der Abbt stund auf seiner Seithen, und stellte ihme die Grösse der Güte GOttes, und jener Glückseeligkeit vor, zu der er gar bald gelangen wurde. Hierauf hat der Krancke allen Gebrauch der Sinnen verlohren, und ist ohne Todts-Angst, ohne geringster Bewegung, wie ansonst bey denen Sterbenden zu geschehen pfleget, wider alle Hoffnung in höchster Ruhe verschiden: dann er hatte offtermahl gesagt, daß er als ein jung und starcker Mensch hefftig mit dem Todt werde ringen müssen.

Durch derley grosse Wunderwerck der Gnad leget GOtt seine Barmhertzigkeit an den Tag; er zeiget, daß ihme als einen allmögenden Artzten auch die tieffeste Wunden der Sünden nit unheylbar seyen: Omnipotenti Medico nihil est insanabile. S. Aug. in Ps. 38. Er lehret uns anbey, daß er alle dise Wunder durch die Buß würcke; daß die Buß ihme Gewalt anthue, seinen Zorn stille, seine Gerechtigkeit entwaffne, den wider seine Feind schon aufgehobenen Armb zuruck halte, und seine Barmhertzigkeit jenen gnädig mache, die mit gröster Undanckbarkeit, und Vermessenheit dieselbe bestritten haben. Dises hat man augenscheinlich an der Persohn dises armen Frater gesehen, und zwar nit allein während disem Leben in seiner Bekehrung, sondern auch nach seinem Todt durch die Erstaunungs-würdige Veränderung seines Angesichts, wie schon oben ist bemercket worden.

Bericht,
Von dem Absterben
FRATRIS BASILII,
So in der Welt
CLAUDIUS AUZOUX
genennet worden /
Und den 23. Februar. 1695. gestorben ist.

CLaudius Auzoux ist im Jahr 1667. in einem nahe bey Paris gelegenen Dorff, Villiers-le-Bel genannt, gebohren worden. Sein Vatter, so ein wohlhabender Weingartner war, hat besondere Sorg getragen, ihn in GOttseeligkeit, und in der Forcht GOttes zu erziehen. Es ist ihme auch nit schwer gefallen, seinen Sohn hierzu zu vermögen: dann JEsus Christus, der sich seines Hertzens von der Wiegen auf bemeistert hatte, hat dise Eigenschafften durch den H. Geist tieff in dasselbe eingedrucket.

Kaum ist er zu seinem Verstand gelangt, hat er sogleich in seinem Hertzen eine hefftige Begierd empfunden, GOtt zu gefallen, ihme ohne Theilung seines Hertzens anzuhangen, und die in dem heiligen Tauff empfangene Unschuld unverletzt beyzubehalten. Hierinn ist er von selber Zeit an so eyfrig gewesen, daß sein Pfarr-Herr R. P. Petrus de Blemur Canonicus Regularis S. Victor. (ein wegen seiner grossen Verdienst, und GOttseeligkeit berühmter Mann) sich hoch verwunderet hat, da er dises Kind mit Risen-Schritten auf dem Weeg der Gebotten deß Herrn wandlen gesehen.

Es ist zwar der junge Auzoux von der Natur zur Tugend geschaffen gewesen, indem er eine sanfftmüthig- und Leuthseelige Arth, ei-

nen demüthig- und biegsamen Geist, ein zart- großmüthig- erhobenes Hertz, ein grosses Abscheuen vor dem Bösen, eine unbewegliche Standhafftigkeit in dem Guten besessen hat. Er war zwar lebhafft, aber auch dessen ohngeachtet seiner selbst dergestalt mächtig, daß er niemahl in solche Fehler verfallen ist, denen ansonst die hitzige Naturen unterworffen seynd. Seine Aufführung ist endlich jederzeit so klug und eingezogen gewesen, daß man gar billich von ihme außdeuten kan, was von dem Tobia geschriben stehet: **Obwohl er der jüngste war unter allen im Stammen Nephtali / so thäte er doch nichts Kindisch in seinen Wercken.** Tob. 1. v. 4.

Was höchstens zu verwundern ist, und man etwann schwerlich glauben wird, bestehet hierinn, daß er kaum acht oder neun Jahr alt zu diser natürlichen guten Beschaffenheit, die einem Einsidler eigenthumliche Eigenschafften beygerucket hat.

Man bemerckte an ihm eine heilige Begierd das Wort GOttes anzuhören, eine besondere Sittsamkeit, Versamlung deß Gemüths, Lieb zur Einsamkeit, und zum Stillschweigen, Verlaugnung seiner selbst, und Verachtung aller Creaturen: kurtz, die Abtödtung aller seiner Sinnen besaß er schon dazumahl in einem gar hohen Grad. Und eben daher kamme, daß er alles Spillen, Spazierengehen, und andere obschon unsträffliche Ergötzlichkeiten, worauf sich die Jugend gemeiniglich verleget, verachtet hat.

Dise bey so jungen Jahren hoch gewachsene Tugend ist anbey mit einer ausserordentlichen Gaab deß Gebetts vergesellschafftet gewesen. Demselben mit desto grösserer Freyheit abwarten zu können, pflegte er sich in einen Keller, oder in den nahe gelegenen Wald zu verbergen, damit er GOtt allein zum Zeugen seiner Thränen und Seufftzer hätte. In diser heiligen Ubung hatte er ein so grosses Belieben, und empfande so häuffige Göttliche Gnaden, daß es ihme schwer gefallen, das vier oder auch fünf Stund fortgesetzte Gebett zu unterbrechen, auch jene Zeit bereuet hat, die er denen andern Pflichten und Nothdurfften der Natur widmen muste.

Nit mindern Eyfer hat er bezeuget in Empfahung deß Hochwürdigsten Sacrament deß Altars, als er hierzu das behörige Alter erreichet hat.

An jenen Tägen, da er communicirte, ware er dergestalt in GOtt entzucket, daß es ihm unmöglich geduncket, sich mit etwas anderem zu beschäfftigen, oder von einer andern Sach zu reden. Wann zufälliger Weiß in denen Gesellschafften, wo er unumgänglich sich einfinden muste, jemanden ein etwas

frey

freyeres Wort entwischt, ist diser heilige Jüngling so gleich schamroth worden, und hat die Red gar geschickt verwendet, oder ist wohl gar darvon gangen, dardurch zu zeigen, was grosses Abscheuen er vor allen deme trage, wordurch die Reinigkeit verletzt, oder die Gegenwart GOttes belendiget werden kunte. In Betrachtung seiner Ergebenheit zur Tugend und deß Abscheuens vor aller Sünd, hätte man endlich wohl sagen können, daß ihn jene Wort nit betroffen, die der heilige Geist ins gemein von allen Menschen gesprochen hat: **Der Sinn und die Gedancken deß menschlichen Hertzens seynd zum Bösen geneigt von seiner Jugend auf.** Genes. 8. 21.

Eine von der Welt so freye Seel hat nicht anderst als eine hefftige Begierd haben können, dieselbe gäntzlich zu verlassen. Es hat auch der junge Auzoux in der That immerdar nach den geistlichen Stand geseufftzet; hingegen seine Eltern, an statt seine Begierden zu beförderen, haben ihn zu einer gantz anderen Lebens-Arth, als er ihme vorgesetzet hatte, bestimmet. Derowegen haben sie ihn, ohne auf seine grosse Fähigkeit zu denen freyen Künsten zu sehen, die Schnürmacher-Kunst erlehrnen lassen. Obwohl der junge Auzoux gesehen, daß hierdurch alle seine Anschläg unterbrochen werden, hat er doch seinen Lust zum geistlichen Leben nit verlohren. Also erwartete er die etwann von GOtt zu seinen Vorhaben bestimmte Zeit, und lebte unterdessen in seinem eigenen Hauß als ein Einsidler. Er hat derowegen gantze Täg in Stillschweigen, im Gebett, Versammlung deß Gemüths, Fasten, und in der Hand-Arbeit (die er durch eine genaue Vereinigung mit GOtt zu heiligen suchte) zugebracht; also zwar, daß man zu unseren so verderbten Zeiten ein Kind von zehen bis zwölff Jahren in dem Hauß seines Vatters so einsam leben gesehen, als immer ein Einsidler in dem finstersten Wald hätte thun können. Auf solche Weiß bereitete GOtt in einem arm- und unangesehenen Hauß dises außerwählte Geschirr, welches er bestimmet hatte, dermahleins ein herrliche Zierde der Einöde von La Trappe zu seyn.

Nachdem der junge Auzoux sechs bis siben Jahr in diser glückseelig und ruhigen Einsamkeit zuruck gelegt, hat ihn sein Vatter angehalten, bey einem Herrn zu arbeiten, der seine Gewerbschafft zu bestreiten, eine grosse Anzahl beyderley Geschlechts unterhalten hat. Diser vätterliche Befehl ist ihme sehr beschwerlich gefallen. Und ob er schon desselben Folgen vorauß gesehen, hat er doch dem Willen seiner Eltern blind hin gehorsamet,

in Hoffnung, GOtt wurde seinen Gehorsam seegnen. Er ist auch hierinn nit betrogen worden. Er seines Orths hat von denen in dem Hauß seines Vatters angewohnten Ubungen nit abgelassen, und GOtt ist ihme jederzeit mit so grosser Gnad beygestanden, daß die Erblickung so viler gefährlichen Gegenwürff, welche gewiß fähig waren, auch die standhaffteste Seelen wanckend zu machen, bey ihm keine böse Würckung gehabt hat.

Dise an einem jungen Menschen so seltsame Unempfindlichkeit war eine Würckung einer um sovil ausserordentlicheren Gnad, als mehr ihn seine hitzige Natur zu denen leiblichen Wollüsten wurde gereitzet haben, wann ihn GOtt nicht mit seiner Gnad geschutzet, und alle Anmuthungen seines Hertzens zu sich gezogen hätte.

Unterdessen obwohl er mitten unter so vilen Gefahren mehr als ein Engel, dann als ein neunzehen-jähriger Jüngling, gelebt hat, noch auch seine Einbildungs-Krafft jemahl von einem unreinen Gedancken ist besudlet worden, so hat er doch geglaubt, es seye nicht sicher, beständig mit jenen Geschlecht umzugehen, welches von so langer Zeit im Besitz ist, die Männer auß dem Paradeyß zu verjagen.

Die Erblickung diser Gefahr hat jene alte Begierd, sich von der Welt abzusöndern, auf ein neues erwecket; sein Vatter aber, mit dem er hiervon öffters geredet, hat nit allein hierein nit gewilliget, sondern so gar ohne desselben Wissen eine Heyrath geschlossen. Kaum hat der junge Auzoux vernohmen, daß ihn sein Vatter in einen Stand setzen wolle, vor welchem er jederzeit ein grosses Abscheuen gehabt, ist er auß Forcht eines besorgenden Noth-Zwangs, in folgender Nacht durch ein Fenster entwischt, ohne zu wissen, wohin er fliehen, oder wie es ihme ergehen wurde. GOtt aber, dessen Vorsichtigkeit er sich mit so grossen Glauben überlassen, hat seiner Sorg getragen, und ihn nacher Paris zu einen Franciscaner geführet, den er nur von darumen kennte, weil selber zu Zeiten in seinem Dorff geprediget hat.

Am andern Tag seiner Ankunfft in Paris hat er sich gar Fruhe in das Closter deren PP. Franciscanern begeben, wo er von besagten Geistlichen mit so vilen Zeichen einer aufrichtigen Freundschafft ist empfangen worden, daß unser fromme Flüchtling hierinn die Hand GOttes ohnschwer erkannt hat. Nachdem er disem Geistlichen erzehlet, was sich mit ihm zugetragen, hat er hinzugesetzt, wie sehr es ihn schmertze, daß er die Lateinische Sprach nit verstehe, um in einen geistlichen Orden tretten zu können. Diser Lieb-volle Pater hat den jungen Auzoux einige Täg

be-

bey sich behalten, und selbem versprochen; er wolle selbst die Mühe über sich nehmen, ihn in Lateinischer Sprach zu unterrichten, und anbey Sorg tragen, daß ihme von frommen Persohnen so vil gereichet werde, als ihm zur Wohnung und Nahrung nöthig ist. Diß hat er auch mit grosser Güte bewürcket; allein es hat sich offt zugetragen, daß das Allmosen so gering gewesen, daß der arme Jüngling sich bloß mit Wasser und Brod hat begnügen müssen.

In diser schwären Buß hat er ein Jahr gelebt, und den dazumahl lang und harten Winter, obwohl übel beklaydet, ohne Feuer zugebracht. Mitten unter diser äussersten Armuth ist niemand vergnügter gewesen, als der junge Auzoux. Er hat keines Weegs gesucht die Beschwärden seines Stands durch Betrachtung diser schön und grossen Stadt zu linderen: dann es war ihm in selber kein anderer Weeg bekannt, als welcher von seiner Wohnung zu denen PP. Franciscanern führte. Er hat in Paris alle seine Sinn, besonders die Augen dergestalt in dem Zaum gehalten, daß er weder einen Fuß aufgehoben, noch ein Aug aufgethan hat, eine Vorwitzigkeit zu begnügen. Auß hefftiger Begierd zum geistlichen Stand wurde er geglaubt haben, die Zeit seye gäntzlich verlohren, wann er selbe zu etwas andern, als was sein heiliges Fürhaben beförderen kunte, angewendet hätte.

Den gantzen Tag hindurch ist er dem Gebett, und dem Studiren obgelegen, und er hat hernach bekannt, daß ihn GOtt wegen der grossen Verachtung aller irrdischen Ding mit so häuffigen Trost erfüllet habe, daß er seine äusserste Dürfftigkeit vast nit empfunden, ja so gar auf seine Eltern vergessen hat.

Ein so heilig eingerichtes Studiren hat nit anderst als einen hurtig, und glücklichen Fortgang haben können. Es hat auch diser der Einsamkeit so beflissene Jüngling durch seinen Fleiß in siben oder acht Monath begriffen, worzu ansonst die Schuller gemeiniglich vier, oder fünff Jahr werwenden. Er hat alle zu solchen Fortgang erforderliche gute Eigenschafften besessen; einen durchtringenden Verstand, eine treffliche Urtheils-Krafft, und eine so gute Gedächtnuß, daß er nimmermehr vergessen, was er einmahl gelesen, oder gehöret hat. Dise starcke Gedächtnuß hat bey ihme auch bis in den letzten Abdruck nit abgenohmen, wie wir hernach sehen werden.

Der P. Franciscaner mehr von der grossen GOttseeligkeit, als von dem guten Fortgang in der Gelehrsamkeit seines Jüngers eingenohmen, glaubte, daß er seinem Orden keinen geringen Dienst thun wurde, wann

wann er disen so gute Hoffnung von sich gebenden Jüngling demselben einverleiben wurde. Er hat auch würcklich, ohne Zweifel in disem Absehen, sein Verfahren gegen den jungen Auzoux auf einmahl geändert; dann weil die Verdemüthigung eine der fürnehmsten Ubungen in dem Orden deß heiligen Francisci ist, so wolte er bey guter Zeit seinen Jünger hieran gewöhnen. Er hat derowegen von selber Zeit an gegen ihm nur scharffe Droh-Wort gebraucht. Ja er hat es bey denen Worten nicht bewenden lassen, sondern ihn auch in der That bestrafft, welches ihm als einem zwanzig jährigen Menschen wegen der Schand desto empfindlicher hätte seyn sollen.

Bey all disen Proben aber ist der junge Auzoux gantz ruhig, und gegen seinen so hart mit ihm verfahrenden Lehrmeister voll der Lieb und Erkanntlichkeit gewesen. Als offt er auß desselben Zimmer gangen, ist er vor ihm nidergeknyet, um dardurch zu bezeugen, wiewohl er mit desselben Verfahren vergnügt seye. Diser gute Geistliche, welcher nicht vast gewohnt war zu sehen, daß die Bestraffungen und Unbilden mit Liebkosungen, und Dancksagung vergolten werden, hat die Lieb und Hochachtung gegen seinem Jünger verdopplet, und keine Zeit verweilet zu verschaffen, daß selber in seinen Orden aufgenohmen werde.

Auzoux, welcher den Orden deß heiligen Francisci wegen desselben heiligen Stiffter inniglich liebte, ist voll der Freud gewesen, da er seine hefftige Begierd endlich erfüllet gesehen. Als er sich aber anschickte, nacher Abbeville zu verreisen, alldort das Noviciat anzutretten, hat ihn sein leiblicher Bruder (der eben auch auß dem Orden deß heiligen Francisci war, und bey dem er Abschid nahm) gar hefftig hiervon abgehalten. Diser Geistliche hatte gute Kanntnuß, wie grosse Neigung sein Bruder von Kindheit auf zum Stillschweigen, und zur Einsamkeit gehabt habe, darum hat er ihm vorgestellet, daß der Orden deß heiligen Francisci, in welchen man predigen, Beicht-hören, und mit denen Welt-Menschen umgehen müsse, einem Menschen nit wohl zu statten komme, der, wie er, nur die Einsamkeit, und die Ruhe deß Hertzens suchet. Wann du aber (setzte diser Geistliche hinzu) genugsame Stärcke und Entschliessung hast das büssende Leben deß Closters de La Trappe zu ertragen, so thäte ich dir dahin rathen: dann da wurdest du finden, was du suchest. Es hat ein mehreres nicht gebraucht, den jungen Auzoux hierin zu überreden.

Auf den blossen Nahmen deß Closters de La Trappe, von dem er noch niemahl etwas gehöret, hat

er innerlich eine so hurtig und hefftige Begierd empfunden sich dahin zu begeben, daß er, ohne mehrere Nachricht von seinem Bruder zu erwarten, bloß allein selben befraget, was für ein Weeg dahin führe, und ist auch ohne Geld, ohne Geleits-Mann, allein von der Göttlichen Vorsichtigkeit begleitet, noch selben Tag dahin abgangen.

Er hat auch gar bald den Göttlichen Schutz handgreifflich wahrgenohmen. Dann kaum ist er vor die Thor der Stadt Pariß hinauß gekommen, da hat ihn ein Mann aufgestossen, und befragt, wohin er gehe. Disem antwortete Auzoux, daß er nacher La Trappe gehe? Der unbekannte Mensch widersetzte: weist du den Weeg, hast du auch Geld zu diser Reiß? Da nun der junge Auzoux antwortete, daß er nicht mehr als zwey Sols habe, auch der Weeg ihme gantz unbekannt wäre, da sprach der Fremde: wohlan, mein Sohn, folge mir nach, ich will dich dahin führen, und es soll dir auf der Reiß nichts ermanglen. Dise Vorsorg GOttes ist allzu handgreifflich gewesen, daß der junge Auzoux selbe nit solte danckbarlich erkannt haben. Er hat derowegen währenden Weeg unaufhörlich zur Dancksagung für dise Wohlthat Psalmen abgebettet. Dreyßig Meil hat er in zwey Tagen so leicht zuruck gelegt, daß er wohl erkannt, es seye in seinem Beruff, und in der Hülff seines Lieb-vollen Geleits-Manns (der ihn zu Montagne verlassen hatte) etwas übernatürliches verborgen.

Am andern Tag hat er sich nacher La Trappe begeben, wo er nach den Gebrauch selbigen Orths ist aufgenohmen worden. Man hat ihn sogleich in die Capell der ankommenden Gäst geführet, der Portner aber hat ihn, weiß nit auß was für einem Zufall, gantzer sechs Stund alldort gelassen, ohne auf ihn zu gedencken. Der junge Auzoux ist immer auf seinen Knyen ligen gebliben, auch mit Trost so vast erfüllet, und in GOtt dergestalt versencket worden, daß er hernach selbst gestanden hat, daß ihme dise gantze Zeit gantz kurtz vorgekommen seye, und er geglaubt habe, daß er vilmehr in dem Himmel, als auf Erden wohne.

Als endlich der Portner sich seiner widerum erinneret, hat er ihn auß der Capell in ein Zimmer geführt, und nachdem er die Ursach seiner Ankunfft vernohmen, hat er ihm bloßhin geantwortet, er seye allzu jung, und allzu schwach das Stillschweigen, und die strenge Lebens-Arth deß Closters zu ertragen, man könne ihme derowegen den Eintritt in selbes nit zustehen. Dise so unerwartete Antwort ware ein Donner-Keil, wordurch er vast zur Erden nidergeschlagen worden.

den. Doch hat er die Hoffnung nit verlohren: dann die in verschidenen Vorfallenheiten ihm zugestandene Göttliche Hülff haltete er für ein gewisses Zeichen, daß er in diser Gelegenheit nit werde verlassen werden. Die gantze Nacht hat er knyend mit Weinen und Betten zugebracht.

Am andern Tag sehr Fruhe hat er sich zu dem Portner begeben, und selbem mit so beweglichen Worten vorgetragen, wie er nichts mehr verlange, als in der Buß und Einsamkeit sein Leben zu beschliessen, daß diser Geistliche (so ein einfältig- und weichhertziger Niderländer war) sich deß Weinens nicht hat enthalten können. Er gehet derowegen sogleich zu dem Abbten, welcher auf deß Portners Bericht von der Beschaffenheit dises jungen Menschens den Novitzen-Meister abgeordnet hat, nähere Kundschafft einzuhollen. Diser Geistliche (welcher heut zu Tag Abbt dises Closters ist) hat kaum eine viertel Stund mit dem jungen Auzoux geredet, und sogleich wahrgenohmen, daß unter einer äusserlich-unansehentlicher Gestalt eine an allerhand Tugenden reiche Seel verborgen lige. Alles, was er an ihm gesehen, hat ihn hefftig eingenohmen, dergestalt, daß er ihn als eine dem Closter La Trappe von dem Himmel verlyhene himmlische Gaab angesehen, und ohne Aufschub die geistliche Ubungen anzutrettẽ in das Closter eingeführet hat.

Frater Basilius (dann diser Nahm ist ihme beygelegt worden) hat keine Beschwärde gefunden, sich nach allen Clösterlichen Ubungen zu richten. Auch ehe er geistlich worden, ist alles an ihm so geistlich gewesen, daß das Ordens-Kleyd seiner äusserlichen Auferbäulichkeit nichts beygesetzet hat, und man von ihme mit Billigkeit sagen kunte, was der heilige Bernardus gesprochen hat, daß an ihm nit allein nichts straffmässiges, sondern seine blosse Gegenwart fähig gewesen seye, auch die außgelaßneste Geistliche in denen Schrancken der Sittsam- und Ehrbarkeit zu erhalten.

Der heilige Bernardus sagte ehemahlen auß Demuth, daß er aller Strengigkeit deß Cistercienser-Ordens bedürfftig seye; Frater Basilius aber glaubte, daß die rauhe Lebens-Arth deß Closters de La Trappe nicht hinlänglich seye, seine ehemahl begangene Sünden (wie er sagte) außzulöschen. All seinen Fleiß hat er dahin gerichtet, sich auf besondere Arth in der Arbeit, in denen Speisen, in unangenehmen Leibs-Stellungen, in Erdultung der rauhesten Winter-Kälte zu casteyen. Und in disem letztern Stuck ist er so weit kommen, daß man genöthiget gewesen, ihme vorzuschreiben, wie offt er deß Tags in die vor je-

der-

dermann eingeheitzte Stuben, und wie lang er in selber verbleiben solle.

Die Arbeiten waren ihm gantz gleich, und hat niemahl nach der einen mehr, als nach der anderen getrachtet. Und ob er schon jede Hand-Arbeit mit jenem Eyfer verrichtet, als einem Büsser zustehet, so ist er doch darbey jederzeit mit GOtt vereiniget gebliben, obschon von derley äusserlichen Ubungen nur mittelmäßig-Tugendhaffte Seelen zerstreuet werden.

Sein Geist und sein Hertz waren eben so abgetödtet, als seine Sinn. Niemand ist denen geringsten Befehlen deß Abbtens gehorsamer, und in Beobachtung der Clösterlichen Satzungen genauer gewesen, als eben er. Seinen Abbten liebte, verehrte er, also zu reden, übermäßig, wann doch ein Geistlicher in der seinem Oberen gebührender Ehrenbiethigkeit und Lieb der Sach zu vil thun kunte. Als ihm der Abbt das Ordens-Kleyd angelegt, hat er die Gürtel dergestalt vest gebunden, daß sich Frater Basilius gar bald sehr Ubel befunden.

Dise Ungemächlichkeit ist ihme endlich so beschwährlich worden, besonders zur Nacht, und bey dem Essen, daß, nachdem er selbe sechs Wochen erdultet, er sich verbunden zu seyn geglaubt, hiervon mit dem Novitzen-Meister zu reden. Diser nahm hierauß Gelegenheit ihn zu verdemüthigen, und sagte, er seye wohl tum, und einfältig eine Unbequemlichkeit zu leyden, der er so leichtlich abhelffen kunte. Es ist wahr / mein Vatter / widersetzte Frater Basilius; aber ich getraute mir nit das jenige zu änderen / was von dem Abbten herkommen ist: und wann ich nit die innere Kleydung deß Leibs abänderen müßte / wurde ich sie um die Erlaubnuß bitten / dise kleine Casteyung fortsetzen zu können: dann alles / was mir von der Hand eines so heiligen Manns zukommet / scheinet mir gantz süß und angenehm zu seyn.

Der Abbt voll der Freud an einem jungen Menschen so vollkommene Eigenschafften anzutreffen, hat selben offt seinen Brüdern als ein Muster aller geistlichen Tugenden vorgestellet. Er sagte offt, sie sollen nur auf ihn ihre Augen werffen, Nachricht einzuhollen, was sie zu thun haben.

Es scheinte auch würcklich, als ob die Klug- und Weißheit, die alle Bewegungen diser unschuldigen Seel regierte, sich auch an seinem Angesicht zeigte. Was er während seinen Noviciat gethan, ist nit noth mit mehreren zu beschreiben; es ist genug zu wissen, daß es fast nit möglich gewesen zu seyn scheinte, auf eine heiligere, und auferbaulichere Arth sein Probier-Jahr zu enden.

Als der Tag seiner Profession ankommen, hat er vor dem Altar mit dem Mund jene Gelübd abgelegt, die er von Kindheit an wohl tausend mahl JEsu Christo in Geheim versprochen hat. Es wurde schwär fallen mit Worten außzusprechen, was himmlische Gedancken er bey diser Gelegenheit gehabt, und was Gnaden er von dem freygebigen GOtt empfangen habe. Wie solte aber wohl GOtt seine Gnaden über disen unschuldigen Menschen nit häuffig außgegossen haben, der ihme nit ein von Sünd und Lasteren abgenutztes Leben, sondern einen gantz keuschen Leib, einen reinen Geist, und ein solches Hertz aufgeopfferet hat, in welches keiner Creatur jemahl der Eingang ist gestattet worden.

Nach seiner Profession hat ihme Frater Basilius vor allen Dingen vorgenommen, alles dem Buchstaben nach zu erfüllen, was von der Regel sowohl die Casteyung deß Leibs, als die Abtödtung deß Hertzens, und Unterwerffung deß Geistes betreffend vorgeschriben wird. Auß allen disen aber hat er nichts so gar genau beobachtet als den GOttes-Dienst, welchen der heilige Benedictus seiner Fürtrefflichkeit wegen das Werck GOttes nennet. Auf dise Göttliche Ubung hat er alle seine Gedancken, alle seine Werck, alle Bewegungen seines Hertzens gerichtet. Er sange das Lob-GOttes gäntzlich überzeuget, daß er das jenige auf Erden thue, wormit die Englen in dem Himmel beschäfftiget seynd. Der Eyfer, die Versammlung deß Gemüths, und Gnaden deß heiligen Geistes, die an seiner Persohn klar zu ersehen waren, zohen aller Anwesenden Augen auf ihn, obwohl er ansonst nichts den Menschen nach angenehmes an ihm gehabt hat.

Sein in dem Chor bezeigter Eyfer und GOttseeligkeit haben nit minder geglantzet, wann er bey dem Altar gedienet hat. Alles was dahin gehörte, war bey ihm in gröster Ehrenbiethigkeit, und er hat mit einen heiligen Schröcken auch die geringste Bedienung darbey angenommen.

Seine Arth zu betten hat etwas über die massen Lebhafft und Liebvolles an sich gehabt. Da er bettete, hat man ihn nit ansehen können, ohne von der Hochheit und Majestät GOttes gantz eingenommen zu werden. Seine unbeweglich- und Ehrenbiethige Leibs-Stellung, sein ruhig- und angeflammtes Angesicht, jener Göttliche Schlaff, in welchen er gantz versencket zu seyn scheinte, waren lauter Zeichen seiner grossen Vereinigung mit GOtt. Es ist auch seine Entäusserung von allen sinnlichen Dingen offt so groß gewesen, daß es das Ansehen hatte, sein schon in den Himmel entzuckt

Se

Seel begeistere seinen Leib nit mehr.

Diser grossen Begierd zum Gebett ohngeacht, hat er sich gar genau bey allen Clösterlichen Ubungen, und besonders da man der Lesung geistlicher Bücher abwartete, eingefunden. Er war allda, wie ansonst überall, mit unaußsprechlicher Auferbäulichkeit zugegen. Er lase zwar wenig, aber betrachtete vil. Er hat sich mit zwey oder drey Büchern, nehmlich mit der heiligen Schrifft, mit dem Buch von der Nachfolgung JEsu Christi, und mit denen Reden deß Heiligen Augustini über die Psalmen begnüget. Dann weil der Abbt gesinnet war, ihn zur Priesterlichen Würde zu beförderen, so hat er ihm besagte Reden in Lateinischer Sprach gegeben, um täglich einige Stellen darauß zu übersetzen, und das wenige in der Lateinischen Sprach erlehrnte nit zu vergessen. Der Abbt aber ist erstaunet, da er die schwäriste Stellen dises heiligen Vatters so trefflich und klug übersetzet gefunden, daß er nit zweiflen kunte, der heilige Geist seye Fratri Basilio hierinn beygestanden.

In denen allgemeinen Zusammenkunfften, oder geheimen mit seinen Oberen gehaltenen Gesprächen hat man noch mehr bemercken können, daß er alle seine Wissenschafft auß diser Göttlichen Quel schöpffe. Man hörte ihm mit desto grösseren Vergnügen zu, weil man gar nit hoffte, daß ein junger Mensch, welcher weder vil studiret hat, noch besonders ist erzogen worden, auf eine so außerlesene und hohe Art, wie er thäte, von GOtt reden wurde. Dises hat man an vilen unseren Geistlichen bemercket; worauß die Wahrheit jener Worten deß heiligen Augustini erhellet, daß jene, die von JEsu Christo sanfft- und demüthig zu seyn gelehrnet haben, in der Erkanntnuß GOttes mehr durch das Gebett, und durch die Betrachtung, als durch das Studiren und Lesen zunehmen. Qui à JESU Christo didicerunt mites esse & humiles corde, plus cogitando & orando proficiunt, quàm legendo & audiendo. S. August. Epist. 112.

Ein so rein- und heiliges Leben kunte nit anderst als von einer tieffen Demuth beseelet und unterstützet seyn. Weil die Demuth der Grund aller übrigen Tugenden ist, und eigenthumlich zu reden, den Menschen zu einen Heiligen macht, so muß man sich nit verwunderen, daß Frater Basilius selbe in einem so vollkommenen Grad besessen hat. Er hat sich wegen der jederzeit beybehaltener Reinigkeit deß Leibs und deß Geists nit allein nit erhoben, sondern sich immer für einen Sünder gehalten, welcher der allerrauhesten Buß bedürfftig ist. Seine Ehrenbiethigkeit gegen seine

Brüder, zeigte klar, daß er sich weit geringer als selbe geachtet. Er hatte von ihrer Frommkeit eine so gute Meynung, daß er einen besonderen Trost zu überkommen glaubete, wann er ihre Kleyder nur berühren, oder küssen kunte. Diß aber ist besonders zu bemercken, daß er ihre Tugend nach der seinigen abgemessen, und unfähig zu seyn geglaubt hat, etwann einen Fehl-Tritt zu thun.

Das unlaugbahreste Zeichen seiner Demuth ist jene Lieb gewesen, die er zu denen Verdemüthigungen getragen; und obwohlen er alles gezwungene Weesen sorgfältig zu vermeyden pflegte, doch wann es darauf ankommen ist, sich anzuklagen, und offentlich zu Schanden zu machen, so hat er es ohne seiner im geringsten zu schonen, auf solche Arth gethan, daß jedermann erkannte, er wolle nit für demüthig, sondern für verächtlich gehalten werden.

Der Novitzen-Meister, welcher seine Beschaffenheit vollkommen erkannte, schonte seiner nit. Ihne zu verdemüthigen bediente er sich der geringesten Fehler der Vergessenheit, oder Unaufmercksamkeit; ja er hat ihm manchesmahl so gar seine Andachts-Ubungen als etwas sonderheitliches fürgerupffet. Dann weil er seine Jünger zärtlich geliebt, so hat sein Lieb und Eyfer immer neue Mittel gefunden, zu verhinderen, damit nit etwann diser sein lieber Jünger durch eigene Hochachtung seiner Tugend einen Stoß gebe. Und darum ist unter allen jungen Professen der Novitzen-Meister mit keinem so scharpff und verächtlich, wie mit Fratre Basilio, verfahren.

Eines Tags hat ihn der Novitzen-Meister befragt, was er von einem Oberen halte, der mit ihm so hart verfahret? Da hat sich so gleich diser demüthige Jünger zu seinen Füssen geworffen, und gesprochen: **Es ist wahr / mein Vatter / daß ich nichts so sehr förchte / als meinen Oberen eine Ursach deß Miß-Vergnügens zu geben / und selbe durch meine böse Aufführung zu betrüben: Ich ertrage mit Freud die nachdrucklichiste Bestraffungen / gäntzlich darfür haltend / daß ich selbe gar wohl verdienet habe. Nur ein Sach fallet mir schwär / wann sie mir nemlich drohen / daß sie mich verlassen / und nicht mehr in dem Noviciat gedulten wollen; dises ist eben so vil, als ob sie mir einen Stich in das Hertz geben thäten: Unterdessen trage ich gegen sie niemahl eine grössere Lieb als wann sie mich mit gröster Schärffe bestraffen.** Weil diese Bekanntnuß so aufrichtig, offenhertzig und mit einer gewissen

Lieb

Liebvoll, und Ehrbiethigen Arth geschehen, so war gar nicht zu zweiflen, daß sein Hertz mit seinem Mund übereingestimmet habe.

Frater Basilius hat endlich so wenig von ihme selbst gehalten, daß der Abbt, ihn zu trösten, offt bemüßiget gewesen, ihme alle jene Barmhertzigkeiten vor Augen zu stellen, die ihm GOtt von Kindheit an bewisen hat. Hierauf antwortete er: Es ist wahr / mein ehrwürdiger Vatter/daß mich GOtt von abscheulichen Lastern bewahret hat; aber eben dises macht / daß mir auch meine geringeste Fehler so beschwärlich und empfindlich fallen; und ich hab Ursach zu beförchten / daß meine Fehler GOtt nit schärffer bestraffe / als die grosse Sünden deren jenigen / die er gäntzlich verlassen / oder denen er nit gleiche Gnaden und Hülff wie mir zugestanden hat. In disen Gedancken ist er bißweilen so weit kommen, daß er an die Urtheil GOttes gedenckend von Forcht und Schrocken hefftig ist überfallen worden.

Auß gleicher Ursach hat er seine Gebrechen (in welche auch gerechte Seelen verfallen) mit so bitteren Thränen beweinet, als ob es grosse Laster wären. Wegen Zärtlichkeit seines Gewissens, und grosser Hochachtung der Heiligkeit GOttes hat er auch seine Tugendhaffteste Werck als wahrhaffte Treulosigkeiten angesehen, nach jenen schönen Worten deß heiligen Pabsts Gregorii, es ist denen zärtlichen Seelen eigenthumlich, daß sie sich auch in denen unschuldigisten Dingen für strässlich halten.

Der Novitzen-Meister fragte ihn einstens was doch jene für Sünden seyen, die ihme so grossen Schmertzen verursachten? Da antwortete Frater Basilius, es wurde freylich schwär fallen, selbe ins besondere anzuführen, er empfinde aber derenselben Bürde, und es seye ein verwirrtes Weesen, so man nit wohl außeinander klauben kan.

Ob einer so grossen Demuth, und zwar in einer so unschuldigen Seel, dessen General-Beicht, (nach Versicherung deß Novitzen-Meisters) keine grössere Sünden in sich begriffen hat, als die gewöhnliche Beicht eines eyferigen Geistlichen, werden jene gantz in keine Verwunderung gerathen, die da wissen, mit was Sorg GOtt seine Heilige verdemüthige, und daß man seine auch vor denen Menschen gerechte Werck desto mehr verachte, je mehr man sich der unendlichen Majestät GOttes näheret.

Ohngeacht aber Frater Basilius eine gar schlechte Meynung von seinem Lebens-Wandel gehabt, so hat er

er doch grossen Friden genossen, und sich für so glückseelig gehalten, als ob er schon in dem Himmel gewesen wäre. GOtt aber wolte seine Tugend auf die Prob setzen, und gestattete den höllischen Feind, dise Ruhe Fratris Basilii, wann es ihme möglich wäre, zu zerstöhren. Diser Geist der Finsternuß hat die Würckung seiner Boßheit gar bald zu empfinden gegeben. Dann nachdem er disen frommen Geistlichen vile Nächt hindurch geplaget, bald mit Gewalt auß dem Beth gestossen, bald bey dem Haupt und Füssen ergriffen, und auf den Boden geworffen, hat er sich ihme endlich in seiner vollkommenen Abscheulichkeit dargestellet.

Eines Tags ist er ihme währenden GOttes-Dienst unter einer so erschröcklichen Gestalt erschienen, daß diser junge Geistliche gantz erschrocken hurtig auß dem Chor gangen ist. Von selber Zeit an hat Frater Basilius dises förchtliche Gespenst (welches von Zeit zu Zeit die Armb aufhube, ihme das Haupt mit einer Axt zu zerspalten) allenthalben, in der Kirchen, in dem Garten, in dem Schlaff-Hauß an der Seiten gehabt. Dise Versuchung hat lang angehalten, und diß Gespenst ist mehr dann sechs Wochen lang fast immer vor denen Augen Fratris Basilii gestanden. Unterdessen hat er sich an GOtt so vest gehalten, seine Persohn und sein Leben dem Willen GOttes so unumschränckt unterworffen, daß er ob disen Gespenst (das erste mahl außgenommen, da er ob disen neuen Gegenwurff erschrocken ist) weder der Verwirrung, noch die geringeste Unruhe verspühret hat. Er hat immerforth seine gewöhnliche Lebens-Arth beobachtet, ohne wegen disen Gespenst dieselbe zu veränderen, gäntzlich versicheret, daß ihme der böse Feind ohne Göttlicher Zulassung kein Haar seines Haupts verrucken könne.

Der Abbt, als deme Frater Basilius dise Versuchung gleich Anfangs entdecket, hat wenig darauß gemacht, und die Sach einer erhitzten Einbildungs-Krafft zu geschriben; da aber selbe immer angehalten, hat er beforchten, selbe möchte bey disem jungen Geistlichen, dessen Tugend ihme zwar nit unbekannt war, einige böse Folgen haben. Er hat einstens Fratrem Basilium befragt, was er von disem Gesicht halte? Da antwortete er, daß seine Einbildungs-Krafft keinen Antheil habe, er seye überzeuget, daß diß der Teuffel seye, doch hoffe er, daß alle Bemühung dises höllischen Geists vergeblich seyn würde. Er hat ferner hinzu gesetzet, daß er dises Gespenst so wenig förchte, daß, als selbes den Armb aufgehoben, um auf ihn zu zuhauen, er unerschrocken seinen Halß dargebotten, und gesprochen habe:

Pat

Vatter in deine Hånd befehl ich meinen Geist. Ehe der Abbt Fratrem Basilium von sich hat gehen lassen, hat er das heilige Creutz-Zeichen auf seine Stirn gemacht, und lächlend gesprochen: Gehe in Friden / mein lieber Bruder / du wirst das Gespenst nicht mehr sehen. Es ist auch von selben Tag an der höllische Geist ihme nit mehr zu Gesicht kommen, welches Frater Basilius selbst gestanden hat.

Es ist zu bemercken, daß bloß währenden Gebett der Teufel sich ihme nit vorgestellet habe, förchtend, die heilige Vereinigung diser unschuldigen Seel mit GOtt zu unterbrechen.

Kaum hat dise verdrüßliche Versuchung ein End genommen, da haben sich andere weit weesentlichere, aber auch zugleich seinem Hertzen anständigere Prüffungen hervor gethan. Schon von langer Zeit her hat er nur nach Creutz und Leyden geseufftzet, und sich offt betrübt, daß er an denen heiligen Martyrern nur diß bewunderen müste, was er doch, selben nachzufolgen, hefftig verlangte. Als offt er ihre Marter und Peynen lesen gehört, ist er mit eben jenen Feuer entzündet worden, welches in ihren Hertzen gebrunnen, da sie wegen JEsum Christum gelitten haben. Weil er aber keine Hoffnung gesehen, wegen JEsum Christum sein Blut vergiessen zu können, so hat er doch die Zuversicht gehabt, daß das angenommene büssende Leben, durch ihre Strengigkeit und Dauer dasselbe ersetzen, und JEsus Christus ihme gar bald einen Antheil an seinem Creutz geben werde.

Es ist auch eben so lang nit angestanden, als sein Verlangen erfüllet worden. Er hat Anfangs hefftige Schmertzen an der rechten Brust verspühret, worauß hernach ein grosses Geschwär worden, so endlich die Ursach seines Todts gewesen ist, nachdem er zuvor drey gantzer Jahr erdultet hat, was in der Kunst deren Wund-Artzten grausames gefunden wird.

Seine ob disem Zustand geschöpfte Freud ist dardurch etwas gemässiget worden, daß er wohl gesehen, er werde seine Brust denen Wund-Artzten entblössen müssen, welches er tausendmahl mehr, als die hefftigiste Schmertzen geforchten hat: Und wann er nit auß Gehorsam hierzu wäre verbunden worden, hätte er gewißlich lieber seinen gantzen Leib verfaulen lassen, als seine Brust vor jemand entblösset.

Endlich muste in die Geschwulst eine Oeffnung gemacht werden. GOtt wollte jene unersättliche Begierd, so Frater Basilius zum Leyden hatte, begnügen; er hat derowegen zugelassen, daß eine allzu kleine Oeffnung sein Ubel nur vermehret hat. Wenig Tag hernach

hat

hat man eine grössere und tieffere Oeffnung machen müssen, dessen ohngeacht hat er sich doch eine Viertel-Stund darauf bey der Clösterlichen Zusammenkunfft eingefunden, gleich als ob er keinen Schmertzen erdultet hätte.

Bald hernach hat man ihme eine neue Oeffnung, wie die erstere gewesen, gemacht, welche auch keine bessere Würckung gehabt. Wegen einiger Zufäll hat man am äussersten Theilen seiner Wunden drey andere Oeffnungen machen müssen, die weit grösser gewesen seynd, als die zwey erstere. Alles dises hat er mit unglaublicher Standhafftigkeit und Freud erdultet: Und da dem Abbten, und einigen anderen anwesenden Geistlichen die Haut schauderte, indem sie gesehen, wie der Wund-Artzt mit der Hand in diser erschröcklichen Wunde, um selbe zu erweiteren, gefahren ist, und selbe voll mit Blut widerum herauß gezogen, hat Frater Basilius allein ein munteres und vergnügtes Angesicht bezeiget. Seine Großmüthigkeit hat sich so weit erstreckt, daß man weder an seinen Angesicht, noch an seinen Augen das geringste Zeichen bemercket, daß er einen Schmertzen empfinde. Solche Standhafftigkeit, ja besser zu reden, solche Unempfindlichkeit hat er jedesmahl bewisen, als offt der Wund-Artzt sich über dise Wunde gemacht. Frater Basilius hat so gar dem Abbten gestanden, er habe eben dazumahl so übermässige Freud empfunden, daß er ihme selbst Gewalt anthun müssen, damit dieselbe nit äusserlich außbreche.

Doch aller bey der letzten Oeffnung bezeigten Standhafftigkeit ohngeacht ist Frater Basilius, nachdem jedermann auß dem Krancken-Zimmer gangen war, in eine Ohnmacht verfallen. Der Krancken-Warter, so allein bey ihm verbliben, ist ihme sogleich beygesprungen und hat ein wenig Wein herbey gebracht. Frater Basilius aber hat selben anzunemmen mit grosser Demuth abgeschlagen, darfür haltend, daß derley Getranck einem büssenden Leben nit zustehe, und wider die Gewohnheit deß Closters seye. Ja er hat wohl gar vorgegeben, daß dise Ohnmacht nur auß seiner Zaghafftigkeit, und Zärtlichkeit entsprungen seye. Wann es ihme der Abbt nit anbefohlen hätte, wurde er gewißlich nit in dem Krancken-Hauß gebliben seyn, sondern sich so gleich bey allen Clösterlichen Ubungen eingefunden haben.

Die folgende Nacht hat ein anderer in eben disem Zimmer ligender Krancker grossen Gewalt außgestanden, sich zu erbrechen, Frater Basilius ohne auf sein Anligen, und schwären Zustand zu sehen, hat sich hurtig auß dem Beth gemacht, dem besagten Krancken beyzuspringen,

gen, und das Haubt zu halten; diser Liebes-Dienst aber ist ihme theuer zu stehen kommen. Dann kaum hatte er sich wider zu Beth begeben, da ist er in eine so hefftige Ohnmacht verfallen, daß er eine gar nahmhaffte Zeit hindurch aller Sinnen und deß Verstands ist beraubet gewesen. Als er wider etwas zu sich selbst kommen, hat er wohl vermercket, daß der Todt vor der Thür stehe; weil er aber aller angewendten Mühe ohngeacht seinen üblen Zustand denen zwey in eben disem Zimmer Kranck-ligenden Geistlichen nicht eröffnen kunte, ist er einige Zeit in Sorg gestanden, ohne Beyhilff, und ohne Empfahung der Heiligen Sacramenten zu sterben. Auf disen Zufall ist gar bald ein anderer nachgefolget, den er niemahl vermuthet hat. Er hat sich nehmlich in einem Augenblick wie in eine finstere Nacht versencket ohne Trost, ohne Geschmack an Göttlichen Dingen befunden; ja er hat so gar alles Angedencken verlohren, was sein Vertrauen, und seinen Glauben hätte ermunteren können. Er hat freylich wohl hierüber geseufftzet, geweinet, und zu JEsu Christo, wie er allzeit zu thun gewohnet war, seine Zuflucht genommen; aber es scheinete, als ob er niergends ein Gehör finde. Die Trübsal noch grösser zu machen, haben endlich auch der Todt, und das Gericht GOttes sich ihme auf eine so erschröckliche Arth vorgestellet, daß er in diser Ungewißheit seines Schicksals, wann er also von GOtt und Menschen verlassen sterben solte, die hefftigste Bewegungen empfunden hat, so immer der Anblick einer so erschröcklichen Sach in einer ihres Heyls höchst-begierigen Seel verursachen kan.

Als es nun fast darauf ankommen ist, der Verzweiflung zu unterligen, da hat JEsus Christus, der seinen Glauben zu prüffen sich einige Zeit entfernet hatte, mit einem eintzigen Wort dises Ungewitter gestillet.

Frater Basilius ware einem so hartnäckigen Streitt, und bey seiner Leibs-Schwäche so hefftigen innerlichen Bewegungen nit mehr gewachsen, er ist derowegen vor Mattigkeit entschlaffen. Kaum hatte er zwey stund geruhet, da gedunckte es ihn, er sehe JEsum Christum, der ihm sein geringes Vertrauen aufrupffte, und gar deutlich zu ihm sagte: Was förchtest du, mein Sohn? Bin ich dann nicht dein Vatter? Ist wohl etwas, so ich nit bewürcken kan? Frater Basilius erwachte hierauf mit Freud und Trost gantz erfüllet, und hat die übrige Zeit der Nacht hindurch GOtt für so besondere Gnad Danck gesagt. Bey diser Gelegenheit hat er gewißlich mit dem Königlichen Propheten sagen können: Ad vesperum

sperum demorabitur fletus, & ad matutinum lætitia. Psalm. 29. v. 6. **Am Abend währet das Weinen / und gegen Morgen ists Freud.**

In Betrachtung jener oben angeführten Wort: **Bin ich nicht dein Vatter?** Ist zu bemercken, daß unter allen von dem freygebigen GOtt empfangenen Gaaben keine bey Fratre Basilio ansehentlicher gewesen seye, als sein gegen den himmlischen Vatter (dann also pflegte er allzeit seinen GOtt und HErrn zu nennen) getragene kindliche Lieb. Es wurde schwär fallen, jemand zu finden, der es hierinn weiter gebracht habe, als er. Das blosse angedencken, oder außsprechen deß Nahmens **Vatter** ware für ihn gleichsam ein Abgrund deß Trosts. Diß Wort hat er auch beständig in dem Mund gehabt; dises hat er am ersten außgesprochen, so bald er erwachet ist. Er hat eines Tags seinem Novitzen-Meister bekennet, er finde weder in Göttlicher Schrifft, noch in denen Schrifften deren Heiligen tüchtige Wort, das jenige nach Genüge außzutrucken, was er ob dem heiligen Nahm **Vatter** in dem innersten seiner Seel empfinde. Er setzte hinzu, daß wann er bey oben beschribener Versuchung sich dises heiligen Nahmen hätte erinneren, oder selben außsprechen können, wurde er weder den Todt, noch die Höll geforchten haben.

JEsus Christus hat ihme obenbemeldter massen nit allein die Ruhe deß Geists, und Freud deß Hertzens ertheilet, sondern es haben sich auch die Schmertzen seines Leibs geleget, und zwey Tag darauf hat er sich starck genug befunden, denen allgemeinen Clösterlichen Ubungen beyzuwohnen. Dise Wunderthätige Genesung aber hat nur so lang gedauret, als nöthig war, Fratrem Basilium von der Wahrheit deß gehabten Gesichts gäntzlich zu überweisen. Dann nachdem er drey Monath in denen allgemeinen Clösterlichen Ubungen zugebracht, hat eine hefftige Husten (welche ohne Unterlaß die Schmertzen seiner Wunden erneuerte) und ein abzehrend beständiges Fieber zu erkennen gegeben, daß seine Kranckheit böse Folgen haben würde.

Aus Eyfer und Lieb zur Buß ist Frater Basilius kaum auß dem Krancken-Zimmer hervorgangen, hat er sich gesund genug zu seyn geglaubt, alles, was einem Krancken zu gelassen wird, zu entbehren, und allen Clösterlichen Verrichtungen beyzuwohnen. Bey der Hand-Arbeit, in dem Chor, ja selbst in der Metten fande er sich richtig ein. Bey dem Gloria Patri neigte er sich so tieff als die übrige Brüder, obwohl er dardurch seinen fast über die gantze Bru[st]

sich erstreckenden Wunden die hefftigiste Schmertzen empfunden hat.

Zu allen disen Kranckheiten haben grausame Zahn-Schmertzen, und eine so grosse Tröckne deß Schlunds gestossen, daß er kaum etwas hinab bringen kunte. Disen neuen Anstoß hat er länger dann vierzehen Tag erdultet, ohne hiervon etwas zu melden, biß ein Geistlicher, so nahe an ihm zu Tisch saß, bemercket, daß er kein Brod esse. Der Abbt, dem hiervon Nachricht ertheilet worden, wuste keine bessere Arth, daß unbescheidene Stillschweigen Fratris Basilii zu bestraffen, als daß er anbefohlen, ihme, wie mit denen Krancken zu geschehen pfleget, bessere Speisen zu geben. Auf solche Arth mußte man ihn bemüßigen seine Kranckheiten zu entdecken.

Daß aber Frater Basilius zu seinen Kranckheiten so still geschwigen, ist nit auß Ungehorsam gegen seinen Oberen geschehen, sondern auß hefftiger Begierd, sich JEsu Christo dem gecreutzigten gleichförmig zu machen: Darum hat er auch alle seine Anligen für etwas geringes gehalten, so da nit verdienet entdecket zu werden. Von diser Lieb zu Creutz und Leyden gantz eingenommen hat er jederzeit nach neuen Widerwärtigkeiten geseufftzt, gleich als ob alle seine Kranckheiten, und sein büssend, anbey aber so unschuldiges Leben für nichts wäre zu achten gewesen.

Als einstens der Wund-Artzt sich kaum entschliessen kunte, ihme in seiner Wunden einige neue Oeffnungen zu machen, hat ihn Frater Basilius hierzu mit so zärtlich und großmüthigen Worten aufgemunteret, daß der Abbt darauß Gelegenheit genommen hat, ihn zu verdemüthigen, und zu verhinderen, daß er nit etwann auß eigenen Wohlgefallen alle Früchten seines Leydens verliehre. Es sagte derowegen der Abbt, Frater Basilius, seye ein hoffärtig und vermessener Mensch, der da verdiene von GOtt seiner eigenen Schwachheit überlassen zu werden; und wann er grosse Schmertzen hätte, wurde er villeicht nit so begierig seyn, um neue umzusehen. Frater Basilius ist nit so vil wegen seiner Verdemüthigung, als wegen der ihme entwischten Wort schamroth worden, und hat dem Abbten nur durch ein tieffes Stillschweigen geantwortet.

Er war auch in der That so sehr entfernet mit seiner Hertzhafftig- und Standhafftigkeit zu prangen, daß, als man seine Wunden mit glüenden Eysen gebrennet, er ihme Gewalt angethan, um jene Freud zuruck zu halten, so er ob seinen leiblichen Schmertzen in den innersten seiner Seel empfunden hat. Allein so achtsam er auch in disem Stuck gewesen, hat er doch

gewisse Bewegungen der Lieb (die ihn gleichsam nöthigten, mehrere Trangsalen zu verlangen) nit jederzeit bemeisteren können.

Nachdem er endlich drey gantzer Jahr alles außgestanden, was eine so schmertzhafft, und eraltete Wund verursachen kan, hat er abermahl mit einem neuen Schmertzen zu kämpffen bekommen. Dann man hat ihm einen ansehentlichen Theil einer verfaulten Rippe abnemmen müssen, welches der Wund-Artzt nit hat bewürcken können, ohne vil gesundes an besagter Rippe hangendes Fleisch mitzuschneyden, welches alles Frater Basilius mit seiner gewöhnlichen Standhafftigkeit erdultet hat.

Hierauf ist seine ehemahlige Wunde geheylet, und hat Hoffnung gemacht, Frater Basilius werde hinführo eine vollkommene Gesundheit geniessen. In diser Absicht hat ihme der Abbt angelegen seyn lassen, ihn geschickt zu machen, daß er dermahleins seinen Brüdern vorstehen könne. Der Abbt hat ihn würcklich nacher Seetz gesandt, wo er zu einen Subdiaconum geweyhet worden. Er ist auch in der That wegen seiner Frommkeit, Sittsamkeit, genauer Beobachtung aller seiner Pflichten, und besonders wegen seiner drey gantzer Jahr hindurch bezeigten Heldenmäßigen Gedult bey allen seinen Brüdern in solche Hochachtung gekommen, daß jeder dise Wahl seiner Persohn gutgeheissen hat. Die Freud hiervor war allenthalben groß, sie hat aber nit lang gedauret, weil GOtt ihnen den Trost nit zugestanden, jenen auch nur einmahl an dem Altar stehen zu sehen, der doch dessen so würdig gewesen ist. Dann wegen der bösen Lufft, so um Weyhnachten herum zu seyn pfleget, und wegen grosser Ermüdung ob dem Fahren nacher Seetz, seynd alle seine böse Zuständ erneueret worden. Indeme wenig Täg nach seiner Zuruckkunfft ihm ein Fluß auf die Brust gefallen, so mit einer Husten, dann einem hefftig und beständigen Fieber vergesellschafftet war. Die Feuchtigkeiten, welche durch seine ehemahlige Wunden zu fliessen pflegten, haben nun einen anderen Lauff genommen; sie haben sich nehmlich auf die Brust gesetzt, und die Lungel entzündet.

Frater Basilius hat zwar die Sach verbergen wollen, um bey allen Clösterlichen Ubungen sich einfinden zu können; allein die gähe Veränderung seines Angesichts, an welchem der Todt abgemahlen zu ersehen war, hat ihn verrathen. Der Abbt hat sogleich befohlen, Fratrem Basilium aller seiner Einwendung ohngeacht in das Krancken-Hauß zu führen. Der Wund-Artzt seinen Zustand durchsuchend hat befunden, daß sich unter dem

damahligen ein neues Geschwär zusammen gesetzet habe, und daß ihn hiervon zu befreyen nothwendig jene Operation müsse vorgenommen werden, die von denen Wund-Artzten l'Empyeme genannt wird. Er setzte aber ferner hinzu, daß er sich selbe zu unternemmen nicht getraue, weil er Fratrem Basilium hierzu allzuschwach zu seyn befinde. Frater Basilius (welchen der Abbt neben sich hat sitzen lassen) ist alsogleich mit munteren Angesicht von seinem Sitz aufgestanden, und hat dardurch die Anwesende überreden wollen, daß er nit so schwach, als ihme der Wund-Artzt einbildete. Er sprach anbey zu dem Abbten, es bedürffe gar nit vilen Bedenckens, er habe Kräfften genug, dise Operation außzustehen. Indeme er aber sahe, daß niemand hierein willigen wolte, hat er hinzu gesetzet, man solle wenigstens einige Schnitt in dises neue Geschwär machen, daß ihme villeicht dises wohlbekommen würde.

Der Abbt war gantz entzuckt, und zugleich gantz eingenommen, an einem fast sterbenden Menschen so grosse Begierd zu Creutz und Leyden zu ersehen: Doch hat er seine Gedancken verborgen, und abermahl Gelegenheit genommen, Fratrem Basilium zu verdemüthigen. Er legte derowegen desselben Wort in einem anderen Verstand auß, und sagte mit einiger Hefftigkeit, es seye ihm als einem Mönch eine Schand, daß er so grosse Begierd zur Erhaltung seines Lebens bezeige, und diß zwar zu einer Zeit, da er nur auf den Todt solte bedacht seyn; diß seye eine Schwachheit, die er an ihm niemahl vermuthet hätte.

Frater Basilius, welcher nit minder der Verdemüthigungen als derē Trangsalen begierig gewesen, hat sich nit allein nit entschuldiget, sondern in tieffen Stillschweigen sich zu deß Abbtens Füssen geworffen, und um desselben Seegen gebetten. Ehe er von der Erden aufgestanden, hat er den Abbten gebetten, er wolle ihn in der Buß sterben lassen, und weil keine Hoffnung seines Aufkommens, so wolle er ihm erlauben, daß er sich deß Fleisches enthalten dörffte. Dises ihme zuzustehen wolte der Abbt einen Aufschub machen, weil eben die viertzig-tägige Fasten heran nahete. Da aber noch drey Wochen biß dahin sich verlauffen mußten, und Frater Basilius seinen Lauff in der Buß enden wolte, so hat er nochmahlen so inständig bey den Abbten angehalten, daß ihme alles verlangte ist zugestanden worden.

Es ist schwär mit Worten außzusprechen, wie Frater Basilius beschaffen gewesen seye, da er bemüßiget worden, sich zum letztenmahl in das Krancken-Zimmer zu begeben. Er war gäntzlich entschlossen

schlossen von dem bißhero geführten Buß-Leben nit im geringesten abzulassen, und der Natur nit das mindeste zuzustehen. Er wolte gäntzlich vergessen, daß er kranck seye, und sich für einen Sünder und Büsser halten. Er hat auch in der That auf seinem Leib so wenige Acht gehabt, daß er gantze Täg ohne Speiß und Tranck wurde zugebracht haben, wann ihme der Krancken-Warter nit selbe von sich selbst dargebotten hätte.

Diser vermerckte einstens, daß Frater Basilius nichts geessen, fragte ihn derowegen, worvor er einen Eckel, und worzu er eine Neigung habe? Da wurde Frater Basilius so gleich scham-roth, und gleichsam unwillig. Ich bitte dich, mein Bruder (sagte er) schweige von disem Ding, du kanst mir gewißlich kein grösseres Gefallen thun; ein Krancker, so nur mit der Ewigkeit beschäfftiget ist, hat nicht Zeit an zergängliche Ding zu gedencken. Es fallete ihm ingleichen nit minder schwär, wann der Abbt, und der Wund-Artzt in seiner Gegenwart von einigen Artzneyen, oder Linderungen redeten. Er kunte sich nit enthalten dises dardurch zu bezeigen, daß er sich beyseits zu begeben pflegte.

Ausser denen letzteren drey Tägen vor seinem Todt ist er täglich in die Kirchen gegangen, die heilige Meß anzuhören, und vier, oder fünffmahl die Wochen hindurch das heilige Sacrament deß Altars zu empfangen. Biß auf den letzten Tag seines Lebens ist er um halber vier Uhr Fruhe aufgestanden, ohne unter Tags nur einen Augenblick zu ruhen. Gantze Täg saß er auf einen von Stroh geflochtenen Sessel, ohne unterlegten Kiß. Seinen gantzen Leib hat er in solcher Zucht und Abtödrung gehalten, die ihme allein seine Vereinigung mit GOtt erträglich machen kunte. Er ist jederzeit so eingezogen, und versammlet gewesen, als ob er vor dem Altar in dem Gebett begriffen wäre; und nichts war fähig ihn zu vermögen weder das Haubt zu wenden, noch die Augen aufzuheben, um zu sehen, was in seinem Zimmer geschehe.

Der Krancken-Warter kunte nit begreiffen, wie es doch möglich seye, daß ein mit so vilen Beschwerden behaffter Mensch beständig seinen Leib und seine Augen dermassen unbeweglich halten könne? Er glaubte derowegen, Frater Basilius, wann er allein wäre, wurde ihme doch wohl etwas zu guten thun, und seinen Augen einige Freyheit gestatten. Disen seinen Vorwitz zu begnügen, hat er eines Tags Fratri Basilio von einem Orth auß zugesehen, wo er von selben nicht kunte vermercket werden. Nach langer hierinn zugebrachter Zeit hat er gantz keine andere Leibs-Stel-

tung oder Gebärden an dem Krancken bemercken können, als daß er von Zeit zu Zeit einige Seufftzer außgestossen, welches er in Gegenwart seiner Brüder nit zu thun pflegte.

Der Krancken-Warter voll der Freud, daß er durch seine Augen zu schanden gemacht worden, hat sodann nit mehr gezweiflet, daß seine so sittsam- und unbewegliche Leibs-Stellung, wie auch seine biß hieher bezeigte Unempfindlichkeit auß der innerst- und beständigen Vereinigung und Umgang mit JEsu Christo herkomme.

Dise Unbeweglichkeit scheinte ihme noch Verwunderens-würdiger zu seyn, nachdem er in Erfahrung gebracht, daß Frater Basilius eine unerträgliche Unbequemlichkeit leyde, die er auß äusserster Lieb zur Schamhafftigkeit niemand entdecken wolte. Es ist nehmlich schon länger als ein Monath gewesen, daß er sich allein nit hat entkleyden können, daß also die innere Kleydung an seinem Leib zu faulen angefangen; und er lieber gewolt desselben widrige und beschwährliche Folgen erdulten, als frembde Hilff gebrauchen, selbe Kleydung abzulegen.

Als der Krancken-Warter diß vermercket, hat er ihn ermahnet, das jenige zu gestatten, was die Sauberkeit erforderte. Weil er aber ihn nit überreden kunte, muste der Abbt durch seinen Befehl der Sach den Außschlag geben. Frater Basilius hat hierinn ohne Widerred dem Willen seiner Obrigkeit gehorsamet, obwohl er ihme kräfftig vorgenommen hat, vilmehr dise erschröckliche Ungemächligkeit zu erdulten, als sich von jemand anderen entkleyden zu lassen. Er hat hernach gestanden, daß man ihn hierdurch einer weit unerträglicheren Peyn befreyet habe, als alle an seinem Leib vorgenommene Oeffnungen gewesen; nit allein weil er jederzeit vor solcher Unsauberkeit ein Abscheuen getragen, sondern auch weil er durch dise Beschwärde von dem Schlaff verhinderet, und dardurch wegen entkräffteten Haubt ausser Stand gesetzet wurde, mit verlangter Lebhafftigkeit auf GOtt bedacht zu seyn.

Vierzehen Tag vor seinem Todt hat man einen Geistlichen, Dom Daniel genannt, in eben das Zimmer, in welchem sich Frater Basilius befande, gelegt, welcher nur eine geringe Glieder-Kranckheit hatte, die doch also beschaffen war, daß er nit gehen kunte. Weil diser Geistliche von einer über die massen starcken Natur gewesen, so hat er ihme ein langes Leben versprochen, und hat nit minder den Todt, als eine langwierige Kranckheit geforchten. Dise Forcht, und seine natürliche Zaghafftigkeit seynd Ursach gewesen, daß er seine Kranckheit

heit

heit mit einiger Ungedult ertragen. Frater Basilius, der dises Verfahren angesehen, und selbes für etwas zu la Trappe gantz neu- und ungewöhnliches gehalten, hat in dem innersten seines Hertzens geseufftzet, und GOtt inständig gebetten, er wolle das Hertz dises Geistlichen in einen besseren Stand veränderen. GOtt hat sein Gebett erhöret, und ihme so gar geoffenbahret, was sich gar bald zutragen würde. Dann als sich eines Tags besagter Geistlicher gegen den Dom Prior beklagte, daß er allen Ansehen nach lang leben wurde, weil ich einen eysernen Magen, und (wie er sagte) eine Brust von Aertzt habe, da hat Frater Basilius zu Dom Priorem gesprochen: **Diser gute Pater hat gar keine Ursach / ihm ein so langes Leben zu versprechen: dann er wird mir bald nachfolgen; er solle allein GOtt um grosse Gedult bitten / weil er gar viles wird zu leyden haben.**

Dom Daniel, der, seine Glieder-Kranckheit außgenommen, sich vollkommen gesund, und bey guten Kräfften befand, hat dise Weissagung für einen auß dem Fieber-entstehenden Aberwitz gehalten; er ist aber hefftig erstaunet, da er dieselbe nach dreyen Tagen mit allen ihren Umständen erfüllet gesehen, wie man in der Beschreibung seines Todts vernemmen wird.

Die Kranckheit, in welche diser Geistliche verfallen, ist so seltsam gewesen, daß man Fratrem Basilium in ein anderes Zimmer hat überbringen müssen. Diser war voll der Freud, sich in jenem Zimmer zu sehen, in welchem vor zehen Monat Frater Bernardus sein Vetter, und alter Gesell seiner GOttseeligen Ubungen gestorben ist. Von disem Fratre Bernardo hat man alles das jenige erlehrnet, was sich mit Fratre Basilio in seiner Jugend zugetragen hat, worvon jener vollkommen unterrichtet war, indem beyde in einer Schull der Tugend, das ist in ihrem eygenen Hauß seynd erzogen worden, und einerley Lehrmeister, nehmlich R. P. de Blemur gehabt haben.

Ehe dise Veränderung deß Zimmers vor sich gangen, hat der Abbt für gut gehalten, Fratri Basilio die letzte heilige Sacramenten zu ertheilen, die er auch in der Kirchen mit einer ihme anständigen Andacht empfangen hat. Da er sich in die Kirchen begab, hat sich einer seiner Brüder von einer allzu-empfindlichen Anmuthung einnemmen lassen, und dises durch sein Seufftzen und Weinen an den Tag gelegt. Der eben anwesende Abbt hat ihn hierum sehr bestraffet, sprechend, man muß sich erfreuen,

freuen, und nit betrüben, wann unsere Brüder zu GOtt hinziehen; wann man anderst handlet, so handlet man wie ein Jud und Heyd. Frater Basilius sahe hierauf besagten seinen Mit-Bruder mit lächlenden Mund an, und sprach zu ihm jene Wort JEsU Christi: **Wann du mich wahrhafftig lieb hättest / mein Bruder / wurdest du dich erfreuen / daß ich zum Vatter gehe.** Joan. 14. cap. 28. vers.

Noch vor Empfahung der letzten Oelung, sprach er zu dem Abbten in Gegenwart aller seiner Mit-Brüder: **Mein Vatter / ich erkenne es / daß ich nur ein elender Sünder bin. GOtt kan nit anderst als unendlich gnädig seyn / indem er mir meine Sünden vergibt / und mir aller meiner Mißhandlungen ohngeacht / ein so vollkommenes Vertrauen auf seine Barmhertzigkeit ertheilet.**

Nachdeme er wiederum in das Krancken-Hauß zuruck gekehret ist, hat ihme der Novitzen-Meister die Ankunfft JEsu Christi vorgestellet, und gesagt, er hoffe, selber werde ihm seine Engeln entgegen senden, um ihn auf seiner Reyß in die Ewigkeit wider die höllische Geister zu schutzen, die ihn so sehr verfolget hatten. Frater Basilius seufftzete hierauf, und antwortete mit einer matten und Lieb-vollen Stimm: Ich verlange meinen Heyland zu sehen, und als offt man mir von desselben Ankunfft redet, so empfinde ich, daß mein Hertz für Freud auffspringe, und wie Wax zerschmeltze. Er setzte hierauf jene Wort deß Prophetens hinzu: Concupiscit, & deficit anima mea in atria Domini. Psalm. 83. **Meine Seel hat Verlangen / und wird Krafftloß nach denen Vorhöfen deß HErrn.** Von disem Tag an hat es das Ansehen gehabt, Frater Basilius lebe nit mehr hier auf Erden. Immerhin mit Liebs- und Freudens-Anmuthungen beschäfftiget, seufftzte er nach den Todt, als ob diser ansonst erschröckliche Ubergang in die Ewigkeit für ihme nur eine angenehme Reyß wäre.

Bißweilen gab er dem Krancken-Warter ein Zeichen, daß er sich ihme näheren solte, und sprach: **Ich weiß nit / mein Bruder / was ich empfinde / ich bin matt / und ausser Stand dir meine Freud uud meine Glückseeligkeit außzutrucken; es geduncket mich / man verkündige mir in jedem Augenblick eine gute Bottschafft.** Er ist zu Zeiten von GOtt so sehr eingenommen gewesen, daß er keine Maaß mehr halten kunte, es seynd ihme vile Leibs-Stellungen und Wort entwischet, wegen welcher dise demüthige Seel bey einer an-

deren Gelegenheit wurde scham-roth worden seyn. Offt (ohne zu wissen, mit wem er rede) hat er in einer heiligen Ungedult mit angeflammten, und mit Thränen benetzten Angesicht aufgeruffen: **Jch wünsche meinen GOtt zu sehen.** Dise beständige Entzuckungen verhinderten ihn doch nit, eine Lieb-volle Forcht beyzubehalten, und seine Nichtigkeit zu erkennen: und seine Demuth (welches besonders bemercket zu werden verdienet) hat sich niemahl mehr gezeiget, als da sich JEsus Christus ihme auf das empfindlichiste mitgetheilet. Weil er niemahl häuffigere Gnaden empfangen hat, als die letztere Täg seines Lebens, so trachtete er eben dazumahl am allermeisten sich zu verdemüthigen, und seine Nichtigkeit hervor zustreichen. Seinen Reden nach ist er nur ein elender Sünder gewesen, der nit verdienet hat, in dises heilige Closter aufgenommen zu werden, dessen (sagte er) ich nur ein Außwurff, und eine Aergernuß bin.

Als er eines Tags vermerckte, daß man gar genaue Acht auf ihn habe, weil er die vorige Nacht fast ersticket ist, und der Abbt ihn versicherte, daß er nit ohne Beyhilff sterben werde, sprach er: **Ach! mein Vatter / meine Treulosigkeiten verdienten / daß man meiner keine Sorg trage / nach meinem Todt einen Strick an meine Füß binde / und mich in den Garten hinauß in die Gruben schleppe.**

Nichts ware ihme beschwärlicher, als wann er vermerckte, daß man ihn hochachte. Der Krancken-Warter (so ein gar einfältiger Geistlicher war) sagte eines Tags zu ihm, es daure ihn diser sein Zustand, er wolte ihn vil lieber als einen Priester gesehen haben: Ja er gab ihm auch zu verstehen, daß man ihn zum Ober-Haupt deß Closters wurde gemachet haben, wann er sein Leben länger erstrecket hätte. Frater Basilius ist hierob scham-roth worden, und bey seinen Stillschweigen, wie auch bey seiner gewöhnlichen Versammlung verbliben. Weil aber der Krancken-Warter ferner versetzte, warum er ihme nit antworte? Diß geschihet darum (antwortete Frater Basilius etwas unwillig) weil ich GOtt von einer so unnutzen Antwort, als unnutz dem Geschwätz ist, wurde Antwort geben müssen.

Endlich ist jener glückseelige Augenblick angebrochen, in welchem Frater Basilius die Erfüllung aller seiner Begierden zu sehen hoffte. Die Nacht deß 21.ten Februarii hat er in so beständiger Husten, und in so hefftiger Brust-Beschwärden zugebracht, daß er gegen drey Uhr

Fru

Fruh in eine gäntzliche Schwachheit verfallen ist. Doch ist er seiner Gewohnheit nach um halber vier Uhr aufgestanden; aber kaum hat er sich auf seinen Stuhl gesetzt, da hat man an seinem Angesicht eine bleiche Farb, einen kalten Schweiß, und alle übrige Zeichen deß nit weit entfernten Todt bemercket. Der Novitzen-Meister, so der erste in das Krancken Zimmer kommen ist, sagte gleich bey seinem Eintritt, gutes Muths, mein lieber Bruder, ruffe JEsum Christum zu Hilff. Es ist eben nit noth / antwortete Frater Basilius lächlend, daß ich laut schreye meinen JEsu zu ruffen; er ist in dem innersten meines Hertzens; mein Hertz besitzet ihn / und nichts wird ihn mir rauben können. Da er den Abbten ankommen gesehen, hat er geruffen: Stroh her / Stroh her. Da man ihn auf das Stroh getragen, hat er auß dem Psalm gesprochen: Benedictus Dominus die quotidie: Prosperum iter faciat DEUS salutarium nostrorum. Psalm. 67. vers. 20. Der HErr sey täglich gebenedeyt: GOtt / in welchem all unser Heyl ist / wird uns ein glückliche Reyß machen.

Als die gantze geistliche Gemeinde durch das gewöhnliche Zeichen beruffen worden, und zu gegen gewesen, hat Frater Basilius sein Haupt entdecket, und nachdem er ihnen mit denen Augen, und durch Neigung deß Haupts gedancket, hat er sie wegen seinen üblen gegebenen Beyspihl um Vergebung gebetten. Er sagte, daß er gantz jung in das Closter gekommen seye, außgelassen gelebt, und seinen eigenen Willen gefolget habe. Er wolte fortfahren; aber der Abbt unterbrach seine Red und sprach: Mein Bruder, allen Ansehen nach wurdest du eine offene Beicht ablegen, wann man dir zuhören wolte. Es ist gar billich, daß man alle seine Werck verachte, und allein auf die Barmhertzigkeit GOttes baue. Diß ist gantz gut / mein ehrwürdiger Vatter / antwortet diser fromme, mit dem Todt-ringende Geistliche, und eben also bin ich gesinnet. Auß Göttlicher Gnad ist es gar fern von mir / auf meine eigene Werck nur im geringesten zu bauen. Unterdessen bin ich doch gäntzlich überzeuget (setzte er mit etwas mehr erhobener Stimm hinzu) Daß alle die jenige gerad dem Himmel zufahren / welche die Satzungen dises Closters / und was du alldort eingeführet hast / genau beobachten werden. Gantz wohl, widersetzte der Abbt; sihe derowegen, nun ist die Zeit, daß sich jene erfreuen, die GOtt getreu gewesen seynd.

Auf dise Wort hat Frater Basilius die Ubermaaß seiner Freud nit mehr zuruck halten, noch bemeistern können. Ich meines Orths / sagte er, bin gleich jenen Schiff-Leuthen / die in ein Freuden-Geschrey außbrechen / wann sie nach einer langen Schiffart das Gestatt erblickē.

Indem nun der Abbt sahe, daß die Geistliche vilmehr bedacht wären sich dem Gebett deß Sterbenden anzubefehlen, als für selben zu betten, hat er sogleich die Litaney von allen Heiligen anfangen lassen. Frater Basilius seiner Schwachheit und Brust-Beschwerde ohngeacht, hat auf alles geantwortet. Weil aber der Todt sich nit so hurtig, als man wohl geglaubt hatte, einfande, ist die geistliche Gemeinde widerum abgezogen, die Prim abzusingen; den Krancken aber hat man hingegen auf seinen Stroh-Sack gelegt, weil man besorgte, er wurde etwann allzu lang auf den Aschen und Stroh ligen müssen. Nach einer gantz kurtzen Ruhe hat ihne seine Brust-Beschwerde widerum mit so hefftigen Schmertzen angegriffen, daß er vile Stund in gewaltiger Bewegung gewesen ist. Und weil er die Sprach verlohren hatte, so hat man nur auß der jederzeit beybehaltenen Munterkeit seines Angesichts abnemmen können, in was Stand sich seine Seel befunden. Er hat von Zeit zu Zeit einige Blick auf den Abbten geworffen, und sein Haubt gegen selben gewendet, als wolte er ihme sagen, daß sein Ubel auf das höchste kommen seye; daß aber auch zugleich seine Gedult, und seine Freud den obersten Gipffel erreichet haben. Diß hat er bekräfftiget, da ihme die Red widerum gekommen ist. Er ist auch bey anhaltenden grösten Schmertzen ihme selbst also gegenwärtig gewesen, daß er alle Wort vollkommen verstanden, und in der Gedächtnuß behalten, mit welchen ihme der Abbt zugesprochen hat, seine Schmertzen JEsu Christo aufzuopfferen.

Nach disen letzten Sturm, wordurch seine noch wenige übrige Kräfften gäntzlich aufgeriben worden, hat er inständig begehret, daß man ihn widerum auf den Aschen lege. Der Abbt antwortete, es seye genug, wann er alldort seinen Geist aufgebe, solche Leibs-Stellung seye für dem Sterbenden, und zugleich für die zur Nacht bey selbem wachende allzu-beschwärlich. Ach! mein Vatter / versetzte Frater Basilius, wann es auf mich allein ankommen thäte / solte man mich auf den Mist-Hauffen hinauß werffen. Dise Nacht hat er in gleicher Brust-Beschwerde zugebracht, doch ohne den Verstand, oder die Sprach zu verliehren.

Den folgenden Tag, als dem Vor-Abend seines Todts, hat er etwas ruhiger zugebracht, also, daß er die Beschaffenheit seines Hertzens gar füglich hat zu erkennen geben können. Niemahl hat man bey ihm als eben an disem Tag einen freyeren Verstand, bessere Gedächtnuß, und lebhafftere Wort bemercket. Es hatte das Ansehen, alle Kräfften deß Leibs und der Seel haben bey annäherender ihrer Vernichtigung neue Stärcke überkommen, durch die Gnad JEsu Christi den Todt dises frommen Geistlichen desto glorreicher zu machen. Alles was er jemahl in Göttlicher Schrifft, und besonders in denen hohen Liedern Salomonis gelesen, ist ihme zur Gedächtnuß kommen. Er legte selbe auf eine so hoch- und ausserordenliche Arth auß, daß man wohl hat abnehmen können, daß seine, zur Abfahrt bereitfertige Seel, sich würcklich schon gegem dem Himmel schwinge.

Er scheinte, ein gantz in GOtt versenckter Mensch zu seyn, der nit mehr fähig ist, auf sich selbst, und auf sein eigenes Elend zu sehen. Und doch hat dise unschuldige Seel biß auf den letzten Abdruck außnemmende Proben der Demuth gegeben. Niemahl hat er von allen seinen Wercken verächtlicher geredet, und seine angegebene Mißhandlungen grösser gemacht. Kurtz, er ist so beflissen gewesen sich verächtlich zu machen, als ein eytler Mensch begierig ist, durch verstellte Tugenden sich in Ansehen zu bringen. Diß erhellet auß einer Antwort, so er dem Novitzen-Meister gegeben. Dann da diser zu ihm sagte, daß er Morgen sterben, und man ihn so dann auf den Abend zu seinen Brüdern begraben werde, antwortete Frater Basilius: **Man solte mich in eine Senck-Gruben schleppen / und einen solchen Außwurff / wie ich bin / nit in die Erd der Heiligen legen.** Uber eine Zeit sprach der Novitzen-Meister zu ihm, er hoffe, daß er, Frater Basilius für ihm um vile Gnaden bey GOtt anhalten werde, wann er sich bey selben befinden wird. **Ich melde nit alles /** antwortet Frater Basilius, **was ich ihnen wünsche / noch was ich für sie bey GOtt begehren werde: Dann die Nichtigkeit / so ich in mir finde / haltet mich zuruck / daß ich nit zu vil auß mir mache.**

GegenAbend hat sich seine Brust-Beschwärde verdopplet, und indem er selbst wohl vermerckte, daß seine Auflösung annahe, hat er sich auf den Aschen legen lassen. Weil alle für die in letzten Zügen ligende gewöhnliche Gebetter schon am vorigen Tag verrichtet worden, so hat man sich begnüget, die Psal-

men zu betten. Hierbey ist Frater Basilius so aufmercksam gewesen, daß, als die Geistliche, weil sie außwendig betteten, einen Vers außgelassen, er ihnen ein Zeichen, den Psalm zu widerhollen, mit der Hand gegeben hat.

Die Nacht hindurch ist er öffters in eine Tumheit verfallen. Die getreue Anführung seiner letzten Wort wird zu erkennen geben, daß dises nit so vil von Schwachheit deß Haubts, als von Hemmung aller seiner Kräfften herkommē, deren sich JEsus Christus bemeisteret hat, damit er ohne Zerstreuung die letzte und gröste Merck-Mahl seiner Barmhertzigkeit verkosten kunte.

Als er auß einer dergleichen Hemmung seiner Sinn zu sich kam, und der Abbt ihn ermahnte, er solle seine Schmertzen JEsu Christo aufopfferen, hat er, ohne hierauf zu antworten, bloß hin gesagt, daß wann man die Grösse der Sünd erkennete, man sodann alle Trangsalen dises Lebens für gering halten wurde. Jch (setzte er hinzu) **befinde mich schon gleichsam mitten unter denen Englen / derowegen fallen mir alle zeitliche Ublen nit mehr schwär.** Man kan auch in der That jene unüberwindliche Gedult, welche Frater Basilius in seinen Schmertzen bezeiget hat, und seine verwunderliche Beschaffenheit am End seines Lebens niemand anderen, als einem gantz besonderen Schutz diser seeligen Geister zuschreiben. Dann sowohl schlaffend, als wachend geduncke es ihme, er höre eine Stimm, die ihn ruffte, und auf so Liebvolle Arth zohe, daß er die Hefftigkeit seiner Freud nit bergen kunte. Offt hörte er jene Wort: Veni, veni electa mea, & ponam in te thronum meum; veni, coronaberis. **Komme / meine Geliebte / komme / damit ich in dir meinen Thron aufschlage; eyle die Cron wartet schon auf dich.** Als zu einer anderen Zeit der Novitzen-Meister seine Tag-Zeiten neben ihm bettete da hat Frater Basilius mit Verwunderung und ausserordentlicher Freud erfüllet, gesprochen: **Mein Vatter / haben sie zu mir gesagt: Erfreue dich!**

Einer deren anwesenden Geistlichen glaubte, Frater Basilius schlaffe, er hat ihn derowegen mit lauter Stimm befraget, ob er jederzeit in der Gegenwart GOttes stehe? Da öffnet der Krancke gantz sanfft seine Augen, und antwortet: Oculi mei semper ad Dominum. **Meine Augen seynd stätts zu GOtt gericht.** „Ach! mein „Pater, sagte er ferner seufftzend, „**wann sie wusten / in was „grosser Freud sich eine Seel „befinde / da sie auf den „Sprung stehet in jene glück„seelige Ewigkeit einzugehen.**

Nach-

Nachdem er wenig Zeit darauf widerum auß einer gleichen Entäusserung der Sinnen zu sich kommen ist, hat er lächlend seinen Novitzen-Meister angesehen, und zu ihm jene Wort gesprochen, die am Fest deß heiligen Francisci zu dem dem Offertorio abgesungen werden: Franciscus pauper & humilis cœlum dives ingreditur, hymnis cœlestibûs honoratur. Der Armb und demüthige Franciscus betritt den Himmels-Saal mit grossen Reichthumen prangend, und wird mit himmlischen Gesang empfangen. Als hierauf der Novitzen-Meister sagte, daß er, nehmlich Frater Basilius, eine übergrosse Freud haben werde, wann er ersehen wird, daß JEsus Christus ihme entgegen komme, und umarmbe; da hat der Krancke mit einer gantz schwachen Stimm, daß man ihn kaum verstehen kunte, jene Reim auß dem Heiligen Bernardo gesprochen:

Tunc amplexus, tunc oscula
Quæ vincunt mellis pocula,
Tunc felix Christi copula,
Sed in his parva morula.

Diß hat er mit so angenehmen Lächlen gesprochen, daß es das Ansehen hatte, er verkoste schon würcklich die keusche Liebkosungen seines himmlischen Bräutigams.

Eine Viertel-Stund vor seinem Todt redete er so frey, daß man glaubte, er werde selben Tag noch nit sterben: Es sagte derowegen der Krancken-Warter zu ihm, weil er schon lange Zeit keine Speiß genossen, wolle er ihme etwas bereiten. Der Krancke antwortete nur dise wenige Wort: Was dir beliebt, mein lieber Bruder. Kaum war der Krancken-Warter auß dem Zimmer getretten, da ist Frater Basilius in eine Schwachheit verfallen. Als nun der Novitzen-Meister (so allein bey den Krancken war) ersahe, daß selber seinen Geist aufgeben wurde, spricht er zu selben: Gutes Muths, mein lieber Bruder, sihe JEsus Christus kommet an: Sprich zu ihme mit dem Propheten: Ego sum pauper & dolens. **Ich bin arm und in Schmertzen.** Weil es nun der Novitzen-Meister hierbey bewenden liesse, antwortete der Sterbende: **Daß beste und schönste vergessen sie / mein Pater! warum enden sie den Versicul nit gar?** Er setzte derowegen selbst dise Wort hinzu: Salus tua DEUS suscepit me, laudabo nomen DEI cum cantico, & magnificabo eum in laude. Psalm. 68. vers. 30. 31. **Dein Heyl / O GOtt / hat mich aufgenommen; ich will den Nahmen GOttes mit Gesang loben / und selben im Lob**

groß machen. Denselben Augenblick hat er sein Haubt auf die Brust seines Novitzen-Meisters geneigt, und seinen Geist den 23. Februarii, 1695. aufgegeben.

Also nehmlich hat JEsus Christus durch einen ungemein herrlich- und glückseeligen Todt, ein sowohl büssend und streng, als rein- und unschuldiges Leben gecrönet. Wird man auch bey dem Todt der allergrösten Heiligen so ausserordentliche Umständ antreffen, als sich bey dem Todt deß unschuldigen Fratris Basilii gezeiget haben? Eine vollkommene Gedächtnuß, und verwunderliche Gegenwart deß Geistes; ein so kluger Gebrauch derer Stellen auß Göttlicher Schrifft: Die Bemeisterung seiner Seel biß auf dem letzten Abdruck, besonders nach drey-tägiger hefftiger Todts-Angst, seynd so wunderwürdige Ding, daß villeicht der Leser dise Erzehlung fast für einen auß guter Meynung angebrachten Betrug halten möchte. Allein man betheuret vor GOtt, daß man Fatri Basilio nichts in dem Mund gelegt, als was er würcklich gesagt; ja man hat sogar vile andere auferbäuliche Umständ außgelassen, glaubend, daß die angeführte genug seyn wurden, die Heiligkeit diser GOtt und denen Menschen so geliebten Seel an den Tag zu legen: Dilectus DEO & hominibus, cujus memoria in benedictione est, similem illum fecit in gloria Sanctorum. Eccles. 45. vers. 1. 2. Er ist GOtt und denen Menschen lieb gewesen / und sein Gedächtnuß ist im Seegen; Er hat ihn gleich denen Heiligen geehret.

Bericht,
Von dem Absterben deß
DOM EPHREM,
So in der Welt
JULIANUS GOBARD
genennet worden / Und gestorben ist den 10. May, 1695.

DOm Ephrem hat sich in dises Closter in dem Jahr 1675. begeben. Er war Pfarrer zu Saint-Michel de Vaucelles, so eine Pfarr in der Stadt Caen ist. Er ware gelehrt, und ein guter Prediger, erfüllte auch seine Pflichten, besonders die das Wort GOttes betraffen, auf eine solche Arth, daß er ihme eingebildet, er seye in seinem Stand beschaffen, wie es seyn soll, da doch dises in der That nit war. Dann es hangte ihm noch vil von dem Welt-Geist an; er hatte noch an sich die Anmuthungen, das Wohlgefallen, und Eytelkeit der Welt, ohne zu vermercken, daß neben disen Dingen jene heilige Eigenschafften nit bestehen können, die GOtt von jenem forderet, der sich der Clerisey einverleibet hat.

Endlich hat ihme GOtt die Augen eröffnet, daß er alsdann an ihme selbst nit gefunden, was er bißhero zu haben geglaubt hat. Er hat auch in der That von ihme selbst so vil gehalten, als wir in der geheimen Offenbahrung deß heiligen Joannes von dem Bischoff zu Laodicæa lesen, welcher sagte: **Ich bin reich / und bin haabselig worden / und bedarff keines Dings;** Aber von GOtt jene erschröckliche Wort hörte: **Du weist nit / daß du**

elend und jämmerlich / und arm, und blind / und nacket bist. Cap. 3. vers. 17. Und in der That gleich als ob dise Wort zu ihme wären gesagt worden, hat er auf einmahl gesehen, daß er nit auf dem von GOtt ihme bestimmten Weeg sich befinde: Daß es ihme an jenen Tugenden gebreche, mit denen er prangen solte: Daß seine Aufführung vilmehr eine Ubertrettung seiner Pflichten seye: Und daß obschon unzehlige Menschen auf derley Irr-Weeg sich befinden, ihn doch dises vor dem Richter-Stuhl GOttes nit entschuldige, als welcher will, daß man die Wahrheit, nit aber das böse Beyspihl deren jenigen zur Richt-Schnur seines Lebens-Wandels nehme, die dahin leben, als ob ihnen die Wahrheit gäntzlich unbekannt wäre.

Durch alle dise Betrachtungen hat ihn GOtt so nachdrucklich beweget, daß er den Schluß gefasset, die Welt zu verlassen, in der Einsamkeit für seine ehemahlige Missethaten genug zu thun, und für das künfftige sich in solchen Stand zu setzen, in welchem er mit Fried und Sicherheit jenen Augenblick erwarten könne, an welchem JEsus Christus dem Schicksal derer Menschen den Außschlag geben wird. In disem Gedancken hat er sich in ein Closter begeben, sein Anligen dem Vorsteher desselben zu entdecken. Er hat alldort einige Täg in Einsamkeit zugebracht, demselben sein Hertz eröffnet, und sich bemühet, ihme seine Treulosigkeiten, und sein Unvermögenheit zu erkennen zu geben. Unterdessen ist doch der Vorsteher dises Closters mit ihme nit einerley Sinns gewesen, sondern hat darfür gehalten, er könne allen disen Ublen abhelffen, und alles, was in seinem Hertzen unordentlich ist, abschaffen, ohne sein Ambt abzulegen; er müsse die von GOtt ihme verliehene Talenten nit vergraben, die er, wann er anderst auf sich selbst ein wachtsames Aug haben will, gut und heilig gebrauchen könne. Weil aber dem Dom Juliano Gobard nit unbekannt war, daß die Welt voll mit derley Menschen seye, die unter der Hoffnung ihre Sitten zu besseren, ihre Lebens-Arth zu änderen, und einen neuen Geist anzunemmen sich unglücklich betrogen, und nachdem sie sich in den vorigen Stand widerum gesetzet, den sie gäntzlich hätten verlassen sollen, durch einen kläglichen Schiff-Bruch ihre Schiff-Fahrt geendet haben; so hat er sich entschlossen, nacher la Trappe zu kommen, ohne sich an jene falsche Schein-Gründ zu halten, die ihn hiervon abwendig machen kunten.

Als er zu la Trappe ankommen, hat er dem Abbten alle Beweg-

Ursachen vorgetragen, die ihn veranlässeten seinen Stand zu änderen, und ein solches Leben anzunemmen, in welchem er seine noch übrige Täg in Abtödtung deß Leibs, in Demüthigung seiner selbst, und in der Buß zubringen möchte. Er hat dem Abbten aufrichtig alle Wunden seiner Seel eröffnet, alle seine Fäll und Wider-Fäll, sein unentschlossenes Gemüth, und alle Hindernussen vor Augen gestellet, die er fande jene Unschuld, oder vilmehr jene Heiligkeit, die ein Priester unter denen Welt-Menschen lebend haben soll, zu erhalten. Der Abbt hat seine Meynung gut geheissen, nit zweiflend, daß selbe von dem heiligen Geist ihren Ursprung habe; auch ihn in seinen Vorhaben gestärcket, und ihm verheissen, daß er ihn in das Closter aufnemmen, und all-erdenckliche Sorg tragen wolle, damit er in der Einsamkeit die nöthige Mittel finde, JEsu Christo alldort zu dienen, und mit ihme sich so genau zu vereinigen, daß ihn nichts von selbem mehr absönderen könne.

Dom Julianus Gobard voll der Freud hat sogleich die geistliche Ubungen mit so grossen Vertrauen angetretten, als ob ihn JEsus Christus durch sich selbst, oder durch einen Engel versicheret hätte, daß er ihme die verlangte Barmhertzigkeit zugestanden habe.

Wann jemand zu wissen verlanget, wie er nach angenommenen Ordens-Kleyd (worbey ihme der Nahm Ephrem beygelegt worden) beschaffen gewesen, dem diene ich zur Nachricht, daß er in allen Pflichten seines Stands, und in allen hierzu erforderlichen Tugenden das jenige gewesen seye, was er hat seyn sollen, nehmlich ein vollkommener Mönch. Und wann ich mir ihn vorstelle, wie unsträfflich er in Erfüllung seiner Gelübden, und seiner Pflichten sich aufgeführet, so scheinet er mir vilmehr ein Engel als ein Mensch gewesen zu seyn. Abbruch, Fasten, Wachen, Hand-Arbeit, alles war ihme gleich; und ob er schon einer gar zarten Natur gewesen, so hat er doch alles gethan, was auch die Allerstärckeste vermöget.

Was aber die Würckungen deß Hertzens, und deß Geists betrifft, kan man mit Wahrheit sagen, daß er sich vor allen seinen Brüderen hervorgethan. In dem Gebett ist er embsig und eyferig, in allen Gottseeligen Ubungen genau gewesen; wohin der Gehorsam ihne beruffen, dort hat er sich der Erste eingefunden: Kurtz er hat alle ehemahl in der Welt angewohnte Eigenschafften dergestalt vergessen, daß man geglaubt, er habe niemahl in der Welt, sondern jederzeit in einem solchen Closter gelebt, wo alle Pflichten eines Geistlichen auf das genaueste beobachtet werden.

Einige Jahr nach seiner Profession hat man ihme das Ambt eines Novitzen-Meisters aufgetragen. Dann man hat gäntzlich darfür gehalten, dise neu-angehende Geistliche können niemand sicherer, als dem jenigen anvertrauet werden, bey dem die Klugheit, Bescheidenheit, Lieb, Hochachtung seines Stands, Wachtsamkeit, GOttseeligkeit, und alle andere zu führen, und zu leiten nöthige Tugenden zugleich gefunden wurden. Er hat auch der Hoffnung deren Oberen vollkommen genug gethan, und die angehende Geistliche nach denen reinest, und heiligisten Grund-Lehren unterrichtet, dergestalt, daß GOtt durch sein Zuthun denenselben den wahren Geist ihres Stands ertheilet hat. Er aber seines Orths ist mit grossen Schritten immer weiter fortgangen, hat jedermann auferbauet, und gutes Beyspihl gegeben, also zwar, daß alles der Nachfolg würdig gewesen, was man an ihm bemercket hat.

Also ware Dom Ephrem beschaffen, da ihn GOtt (welcher die Tugend deren jenigen prüfet, die er am allermeisten liebet) mit der fallenden Sucht auf die Prob gestellet hat, worvon alle Brüder hefftig seynd betrübet worden. Obschon aber dise Kranckheit mit hart, beschwärlich, und unangenehmen Umständen vergesellschafftet gewesen, so ist er doch hiervon nit beweget worden, sondern hat selbe mit schuldiger Gedult angenommen, und den Willen GOttes angebettet. Die verdrüßliche ihme nit unbekannte Folgen dises Zustands haben ihm keine Beschwärde gemacht; und obschon dise Kranckheit biß in dem Todt angehalten, er auch gar offt von selber zu Boden geworffen worden, so ist er doch jederzeit nach Endung der Kranckheit mit so munterem Angesicht, und so ruhigem Gemüth aufgestanden, als ob er von einem sanfften Schlaff erwachet wäre. Dises aber wird man kaum begreiffen können, daß, indem er durch die unversehene Fäll und Hefftigkeit der Kranckheit gar hart ist verwundet worden, man doch kein Wort von ihme gehöret hat, worauß man hätte abnehmen können, daß er von disem Ubel zu genesen verlange; ja man kan den Leser versicheren, daß man bey niemand eine so grosse Gedult wie bey ihm bemercket hat.

Diser leibliche Zustand hat gantz und gar keine Unordnung noch Veränderung in seinen Andachts-Ubungen verursachet: Seine GOttseeligkeit ist jederzeit gleich gewesen, und die Ergebung in den Willen GOttes hat in seinem Hertzen eine Freud verursacht, die von keiner Sach kunte zerstöhret werden; weil mit der Zeit das Ubel etwas nachgelassen,

gelassen, daß er von selben nit mehr so offt als vorhin ist überfallen worden, so hat man für nutz gehalten, neben anderen leiblichen Mittlen, ihme eine äusserliche Beschäfftigung aufzutragen, um dardurch der Natur hilffliche Hand zu leisten, die allen Ansehen nach über die Kranckheit die Oberhand zu gewinnen suchte. In diser Absicht hat ihme der Abbt das Ambt eines Præsidenten aufgetragen, wordurch er bemüßiget war, bißweilen in dem Capitel eine Anred zu halten, die Geistliche zu bestraffen, und ihnen ihre Pflicht vorzustellen. Alle seine Redens-Arthen seynd jederzeit bündig, doch auch ungezwungen gewesen, und man hat an allen seinen gehaltenen Anreden grossen Verstand, liebreiche Wohlredenheit, und zugleich hefftigen Nachdruck bemercket. Er bestraffte die Fehler seiner Brüder, ermahnte, und ermunterte sie zur Beobachtung ihrer Pflicht. Kurtz, disem schwären Ambt ist er mit so gutem Nutzen vorgestanden, daß man wohl erkannt, er habe von GOtt alle jene Eigenschafften überkommen, die da erforderet werden, andere zu regieren, und anzuführen.

Nachdem er endlich dem Closter als Novitzen-Meister, als Cantor (welches Ambt er lange Zeit mit grosser Auferbaulichkeit versehen) und als Præsident treffliche Dienst geleistet, hat ihn GOtt zu einer recht erhobenen Vollkommenheit führen wollen, und hierzu die gewöhnliche Mitteln, nehmlich Creutz und Leyden gebraucht. Es ist nehmlich Dom Ephrem von einer Glieder-Kranckheit, und hefftigen Spannung der Nerven überfallen worden. Doch dessen ohngeacht hat er sich bey denen Clösterlichen Ubungen, in dem Chor, und ansonst allenthalben eingefunden, gleich als ob er keine billiche Ursach gehabt hätte, diser Ubungen überhoben zu seyn. Sein Eyfer ist so hitzig, und seine Treuheit so groß gewesen, daß es das Ansehen hatte, er empfinde seine Leibs-Beschwärden nit. Die von denen Clösterlichen Verrichtungen übrige Zeit hat er mit Lesung der heiligen Schrifft, und im Gebett zugebracht. Auß disen zwey Quellen hat er jene nöthige Gnaden geschöpffet, nach der Lehr deß Apostels, seine Leibs-Kranckheiten ihme recht zu Nutzen zu machen: Virtus in infirmitate perficitur: 1. Corinth. 12. 9. **Die Krafft wird in der Schwachheit vollkommener gemacht.**

Nachdeme er nun aller seiner schmertzhafftesten Leibs-Kranckheiten ohngeacht denen Clösterlichen Verrichtungen lange Zeit beygewohnet, hat er endlich dem Gewalt weichen müssen, wo man ihn sodann in das Kranckens-Hauß geführet hat. Man kan aber gewißlich

sagen, daß das Krancken-Zimmer für ihme kein Orth der Ruhe, sondern deß Creutz und Leydens gewesen seye. Die Spann-Adern haben sich noch mehr zusamm gezogen, und die Glieder-Sucht hat dergestalt überhand genommen, daß er den Gebrauch aller seiner Glieder verlohren hat. Er ist immerhin auf einem von Stroh geflochtenen Sessel gesessen, und man hat ihme nit die geringste Hilff leisten können, weil jede Bewegung ihme unaußsprechlichen Schmertzen verursachet hat: Doch hat er bey allen disen Beschwärden durch Göttliche Gnad biß in den Todt den Frieden, und die Ruhe deß Gemüths genossen.

Das Stillschweigen hat er gantze Täg beobachtet, und allein mit GOtt geredet, von welchem er auch allen nöthigen Trost erhalten, nit seine Schmertzen zu linderen, sondern seine Seel zu trösten, die aller höllischer Bemühung ohngeacht, dem Willen und der Verordnung GOttes allzeit unterworffen verbliben ist. Dom Ephrem hat den Teufel vollkommen besieget, und alle desselben Unternemmungen zu schanden gemacht, womit er sich bemühet, seiner Standhafftigkeit einen Stoß zugeben. Dann weil er sich GOtt gäntzlich ergeben, so hatten seine leibliche Kranckheiten keine andere Würckung, als daß sein Glaub lebhaffter, und seine Gedult unbeweglicher worden ist; alle Anfäll deß höllischen Feinds haben ihme Gelegenheit zu einem neuen Sieg gegeben.

Seine Kranckheiten haben Augenscheinlich von Tag zu Tag zugenommen, und diser Schmertzenvolle Mann ist in so äusserste Nöthen gerathen, daß, weil ihm besagter massen nit die geringeste Hilf kunte geleistet werden, man ihn endlich an vier Theilen ergriffen, und ohne auf die Schmertzen zu sehen, so dise gewaltige Bewegung ihme verursachen wurde, auf ein Beth gelegt. Dise aber dem Ansehen nach wohl zu statten-kommende Veränderung hat doch keine Erleichterung gemacht, daß man ihm jene Dienst, deren er benöthiget war, leisten könnte. Weil er nun ohne unaußsprechlichen Schmertzen nit zu bewegen war, so hat man seine Kleyder an vilen Orthen aufgeschnitten, ihme ohne seiner Bewegung (worbey er wegen Hefftigkeit der Schmertzen in Ohnmacht zu verfallen pflegte) die nöthige Dienst zu erzeigen.

Dises hat zwar einigen Nutzen, aber auch solche Folgen gebracht, die man nit vorgesehen hat. Dann der Rucken, worauf er beständig gelegen, hat sich dermassen erhitzet, daß sich auch der Krebs alldort angesetzet, deme Einhalt zu thun nit wohl möglich gewesen, weil man den Krancken nit wenden kunte,

an denen verletzten Orthen die behörige Mittel zu gebrauchen. Also seynd seine Wunden immer schlimmer worden, und der Krebs hat dergestalt überhand genommen, daß der Wund-Artzt frey gestanden, es könne demselben nit mehr vorgebogen werden. Das Fleisch am Leib hat endlich also abgezehret, daß man von dem Halß an biß an die Lenden nur die Bein wahrgenommen, welches ohne Schröcken, Mitleyden, und Entsetzung nicht kunte angesehen werden. Er allein ist in Frieden gewesen, und hat mitten unter seinen hefftigisten Schmertzen ohne Unterlaß mit dem Königlichen Propheten David gesprochen: **Nach der Menge meiner Schmertzen / die ich in meinem Hertzen hatte / haben deine Tröstungen meine Seel erfreuet:** Secundùm multitudinem dolorum meorum in corde meo, consolationes tuæ lætificaverunt animam meam. Psalm. 93. 19. Alle, die ihn sahen, waren gar hefftig betrübt, weil sie ihm keine Hilff leisten kunten, und erkannten, daß seinen Schmertzen, ausser durch den Todt, kein End könne gemachet werden.

Drey gantzer Wochen hat diser schmertzhaffte Zustand gedauret. Weil aber endlich das Schlacht-Opffer durch immer anhaltende Schmerzen genugsam (also zu reden) ist gemastet worden; oder vilmehr, weil JEsus Christus seinen Diener genugsam gereiniget hat, um ihn zu der bestimmten Gnad der Vollkommenheit zu erheben, so ist endlich der Todt ankommen, den er als die Erfüllung seiner Hoffnung, und seiner Glückseeligkeit angenommen hat.

Ich kan nit unterlassen, allhier eine Anmerckung zu machen, worauß man grossen Nutzen ziehen kan; wie nehmlich der barmhertzig- und gerechte GOtt mit disem seinen Diener verfahren, und was Mittel er gebraucht habe, seine ehemahlige Verbrechen außzulöschen, und ihme gantz andere Neigungen zu geben, als er vorhin gehabt. Er hatte ihme nehmlich in seinem vorigen Stand eingebildet, es seye genug, grosse Sünden zu vermeyden, ohne besorgt zu seyn, jene Weiß und Manier in seiner Lebens-Art abzulegen, die bey denen Welt-Menschen im Schwung gehet, und bey geistlichen Persohnen (deren Stand gantz heilig ist) auf ewig verbahnet seyn solte.

In seinem Thun und Lassen hat er etwas gezwungenes gehabt; in Kleydern, in Essen und Trincken, in seinem Hauß-Rath ist er prächtig gewesen. Er war beflissen in dem Umgang mit denen Menschen sich angenehm und beliebt zu ma-

chen.

chen. Im Predigen und Reden hat er gekünstelte Wort und Redens-Arthen gebrauchet, sich in Ansehen und Hochachtung zu bringen. Kurtz, all sein Verfahren hat nach der Eytelkeit deren Welt-Menschen gerochen, und ist jener Reinigkeit, Einfalt, und Evangelischen Armuth gäntzlich zuwider gewesen, welche JEsus Christus an denen jenigen erforderet, die gesetzet seynd, das Volck auf dem Weeg deß Heyls zu führen, und die heilige Sacramenten außzuspenden.

Alles dises unbilliche Verfahren hat GOtt bestraffet, indeme er ihn mit solchen Kranckheiten beleget, die böse Folgen gehabt, welche man billich verschweigen muß, und worauf man ohne Abscheu[en] nit gedencken kan.

Indem aber die Gerechtigke[it] GOttes an disem Büsser, un[d] nachmahlens frommen Orden[s-] Geistlichen sich hat sehen lassen so hat sich gewißlich auch nit min[-] der desselben Barmhertzigkeit ge[-] zeiget. Dann GOtt hat ihme ni[t] allein alle ehemahlige böse Eigen[-] schafften benommen, sondern auc[h] denenselben gantz entgegen gesetz[-] te Tugenden ertheilet, auch in sei[-] nen Kranckheiten, und hefftigiste[n] Schmertzen dergestalt gestärcket daß er biß auf dem letzten Ab[-] druck eine unbewegliche Ge[-] dult beybehalten hat.

Be-

Bericht,
Von dem Absterben
FRATRIS DOSITHEI.
Von Bazancourt in dem Bistum von Rheims gebürtig /
Welcher in der Welt
PETRUS LE ROY
genennet worden /
Und den 7. Junij, 1695. gestorben ist.

WAnn wir von der Jugend Fratris Dosithei nach seiner eigenen Erzehlung urtheilen wollen, so müssen wir gestehen, daß selbe sträfflich gewesen, nur auf leibliche Ding gesehen, und auf nichts weniger, als auf das jenige gedacht habe, wormit sich doch sein Hertz hätte beschäfftigen sollen. Seines üppigen Lebens aber ohngeachtet, hat er sich auf das Studieren begeben, und weil er gute Geschicklichkeit besessen, in denen freyen Künsten zimmlichen Fortgang gemachet. Er hat sehr lange Zeit dahin gelebt, ohne auf etwas ihme nutzliches zu gedencken. Endlich aber hat er auß Schickung GOttes an seiner Lebens-Arth einen Eckel gefasset, und in der Entschliessung ein gantz anderes Leben zu führen, sein Vatterland verlassen. Die Göttliche Vorsichtigkeit hat ihn zu einen fürnehmen und Tugendhafften Canonicum der Kirchen zu Pariß geführet, welcher nach la Trappe kommen, und Fratrem Dositheum mit sich dahin geführet hat.

Frater Dositheus (dessen Hertz GOtt schon gerühret hatte,) ist von dem, was er zu la Trappe gesehen, hefftig beweget worden. Die Einsamkeit, das Stillschwei-

gen, die alldort übliche Buß haben bey ihme so vil vermöget, daß er den Schluß gemacht in gedachtem Closter zu leben, und zu sterben. Dann als bemeldter Canonicus widerum nacher Pariß gekehrt, hat er demselben zu verstehen gegeben, daß er deß Willens seye die Welt zu verlassen, und einem anderen Herrn, als bißhero geschehen, zu dienen. Er ist derowegen zu la Trappe verbliben gäntzlich darvor haltend, daß dises jenes Orth seye, an welchem er nach Göttlicher Verordnung sein Heyl würcken müsse.

Er hat sich aller seiner Sünden erinneret, und was er zuvor für gering gehalten, das gedunckte ihn nun ungeheuer, und erschröcklich zu seyn. Sein gantzes Leben stellte sich ihme als ein Abgrund von Sünd und Lastern vor Augen: und wann ihme GOtt nit besonders beygestanden wäre, so wurde er den Muth haben sincken lassen, und in Verzweiflung verfallen seyn. Man hat auch nit unterlassen, ihn zum Vertrauen aufzumunteren, und vorzustellen, daß die Barmhertzigkeit JEsu Christi keine Schrancken habe, und daß er auch die abscheulichste Sünder zu Gnaden aufnehme, wann sie behöriger massen wider zu ihme kehren; daß er endlich ein Belieben trage, auch denen Lasterhafftesten Seelen klare Proben seines Mitleydens zu geben, wann sie ihre Missethaten wahrhafftig bereuen, und einen ernsthafften Willen haben, sich allein an sein heiliges Gesatz zu halten, und hinführo auf einem gantz anderen Weeg, als bißhero geschehen, zu wandlen.

Hieran nun hat er sich gehalten, glaubend, daß ansonst kein Mittel für ihn übrig seye, den Zorn GOttes abzuwenden. In disem Vorhaben hat er sich zu dem Abbten begeben, und demselben das innerste seines Hertzens eröffnet. Er sagte, daß eine so sündhaffte Lebens-Arth, als die seinige, mit einer geringeren Buß, als in disem Closter außgeübet wird, nit könne ersetzet werden. Diß hat er auf eine solche Arth vorgetragen, daß der Abbt nicht gezweiflet, er rede auß Bewegung deß Geists GOttes, und sein Vorhaben komme ursprünglich von GOtt her.

Man hat ihn derowegen in dem innersten Theil deß Closters auf die Prob gesetzt: und da man vermercket, daß er an dem Clösterlichen Leben nichts als Trost und Süßigkeit finde, die Hand-Arbeit, und die sowohl innerlich, als äusserliche Leibs-Casteyungen liebe, ist ihme das Ordens-Kleyd gegeben worden, nach welchen er so hefftig geseufftzet hatte. Von selber Zeit an hat er in seiner heiligen Regel das Wort JEsu Christi erkennet, und gar billich darfür gehalten, daß von

der

der genauen Beobachtung derselben sein Heyl abhange, weil ihm durch dieselbe unzahlbahre Mittel an die Hand gegeben werden, durch Abtödtung seiner Sinn, und Unterwerffung deß inneren Menschen für so vile begangene Sünden der Göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun.

Er hat ihme derowegen vorgenommen, all seine äusserliche Werck nach jenem Gebott deß heiligen Benedicti zu richten, wordurch er seinen Jüngern gebietet, sich aller Sünden der Zung, derer Augen, Händ, und Füß zu enthalten, und so genaue Sorg über sich selbst zu tragen, daß ihnen nichts sträffliches entwische. Dises wird villeicht jemand verwunderlich, und über die Menschliche Wachtsamkeit zu seyn scheinen. Allein ich trage kein Bedencken zu sagen, daß Frater Dositheus all dise Tugenden gantz genau beobachtet, und ich glaube, daß keiner auß seinen Mit-Brüdern jemahl eine Bewegung, oder eine That, so diser seiner Entschliessung zuwider gewesen wäre, an ihm bemercket habe.

Seine Augen hat er dergestalt in dem Zaum gehalten, daß er nichts angesehen, als was die Nothwendigkeit erforderet. Nach dem Befehl der heiligen Regel hat er mit selben immerhin auf die Erd gesehen, und sich als einen Schuldner der Göttlichen Gerechtigkeit für unwürdig gehalten, seine Augen gegen dem Himmel zu erheben, oder auf die Creaturen zu werffen.

Seine Händ gebrauchte er zu der ihme anbefohlenen Arbeit: Dann ohne Befehl seiner Oberen, oder seiner Brüder hat er nichts gethan. Auf gleiche Arth ist er in dem Gebrauch seiner Füß eingezogen gewesen: Sein Gang war weder allzu hurtig, noch allzu langsam, daß man an ihm keine Leichtsinnigkeit, sondern jederzeit eine auferbauliche Sittsamkeit bemercket hat.

Seine Zung hat er nur das Lob GOttes zu singen, sich seiner Fehler wegen anzuklagen, (dann von disen seynd allein die Engel befreyet, und die gerechteste Menschen bilden ihnen ein, daß sie am meisten fehlen) daß innериste seines Hertzens dem Obern zu entdecken, in denen Zusammenkunfften von GOtt und das ewige Heyl betreffenden Sachen zu reden, welches er auf eine so annehmlich, einfältig, und zugleich heilige Arth gethan, daß man von ihm wohl sagen kan, er habe dem Buchstaben nach jenes Gebott deß Apostels erfüllet: **So jemand redet / der rede es als GOttes Wort**: Si quis loquitur, quasi sermones DEI. 1. Pet. 4. 11. All sein Thun und Lassen ist endlich so wohl eingerichtet gewesen, daß man ihn ohne innerlicher Bewegung nit hat ansehen können.

GOtt hat ihme eine solche Beherrschung seiner Sinn ertheilet, daß er alle in disem Closter übliche Strengigkeiten in Betreffung der Hand-Arbeith, deß Wachen, und Fastens außgeübet. In allen disen Ubungen hat er sich betragen wie ein Mensch, der von dem Fleisch nit abhanget, sondern gar hoch über die Erd erhoben ist. Er hat jederzeit sein mögliches gethan, daß die beschwärlichste Arbeiten auf ihn ankommen seynd; das Ackern auf dem Feld, die Ertragung schwärer Last, und grosser Sonnen-Hitz, noch andere harte Arbeiten haben jemahl weder seinen Willen, noch seine Kräfften überstigen.

Das Wachen hat er ihm so fast angewohnet, daß er ihm ein Gewissen gemacht, die von heiliger Regel vorgeschribene Zeit zum Schlaff anzuwenden, und darum den Abbten gebetten, daß ihme erlaubet werde, einige Stund seiner nächtlichen Ruhe zu entziehen. Das Fasten ist sein Vergnügen gewesen. Die gewöhnliche obwohl schlechte, nur in Kräutern, Obst, Wurtzlen, Saltz und Wasser bestehende Nahrung, gedunckte ihm so niedlich zu seyn, daß er sich beklagte, wie daß er in allen Uberfluß lebe, da er doch verdienet habe, wie das unvernünfftige Vieh gehalten zu werden, dem er sich ehemahl (wie er sagte) durch sein sündhafftes Leben gleich gemacht. Darum hat er ihme bey dem Tisch offt auch jene Ding entzogen, die ihme fast nothwendig waren.

In Ubung deren innerlichen Tugenden hat ihme GOtt nit mindere Gütigkeit bezeiget. Er ist durch Göttliche Gnad dergestalt Meister seines Geists, und seines Hertzens worden, daß er beyde zu nichts anderen gebraucht hat, als GOtt zu suchen, zu finden, zu erkennen, zu lieben, und sich mit ihm unabsönderlich zu vereinigen. Der höllische Feind beneydete ihn diser seiner Vollkommenheit wegen, und kunte nit ansehen, daß Frater Dositheus wie ein Hirsch auf denen schweresten Weegen dahin lauffe, darum hat er all mögliches angewendet, ihn durch verschidene Gedancken zu verwirren. Seine Sünden haben sich ihme dargestellet: Die Göttliche Gerechtigkeit geduncke ihm unbeweglich. Seine dermahlige Buß aber gegen die vorige Sünden allzu gering zu seyn. Von disen Gedancken gantz unterdruckt suchte er Hilff in Seufftzen und Weinen. GOtt aber, welcher dem höllischen Geist zugelassen, daß er ihn versuche, nit zwar ihn zu Boden zu stürtzen, und zu überwinden, sondern seine Gottseeligkeit zu reinigen, seinen Glauben zu vermehren, und seine Demuth zu erhalten, hat ihn bey diser Versuchung unterstützet, und ist (wie der Prophet sagt 15. Psalm) zu

seiner Rechten gestanden, zu ver- hinderen, daß sein Vertrauen nit wanckend werde. Die Versuchung ist verschwunden, das Ungewitter hat sich gelegt, und Frater Dositheus sich in gewöhnlicher Ruhe widerum befunden. Ich will nit weitschichtig anführen, wie herzlich er an jenen Tugenden, die das Haupt-Weesen seines Stands außmachten, geleuchtet habe, nehmlich in der Einfalt, Demuth, in dem Gebett, und in der Lieb. Es ist genug, daß ich versichere, er habe alle dise Tugenden in einem hohen Grad also besessen, daß man selbe in allen seinen Thun und Lassen erblicket hat. Kurtz, ich nimm alle, die ihn gekennet haben, zu Zeugen, ob sie ihn nit jederzeit in verschidenen Verrichtungen also befunden, wie er hat seyn sollen; Ja ich trage kein Bedencken zu sagen, daß der Gehorsam, die Einfalt, Demuth, Offenhertzigkeit, Lieb, und Sanfftmüthigkeit so gar sein Angesicht gezieret, und ihm eine ungewöhnliche Annehmlichkeit gegeben haben. Dann man hat ihn gewißlich nur ansehen dörffen, zur Frommkeit beweget zu werden.

Sein Gebett (welches jene Quelle war, worburch er alle berührte Gnaden von GOtt erlanget) hatte alle nöthige Eigenschafften, von denselben erhöret zu werden. Diser getreue Jünger bettete, wie es sein Lehr-Meister, und sein Vatter nehmlich der heilige Benedictus vorgeschriben hat. Er stunde vor GOtt mit einem, von allen Creaturen abgesönderten, rein, und über alles, was ihme eine Außschweiffung verursachen kunte, erhobenen Hertzen; von Lieb gantz entzündet gedachte er nur auf GOtt, deme er sich auch ohne Außnam ergab. Weil nun GOtt dise Seel vollkommen, und allein besessen, so hat er in selber alle Eigenschafften hervor gebracht, die der Heilig- und Vollkommenheit seines Stands zustunden.

In Ersehung einer so gewachsenen, von allen irdischen Dingen frey und ledigen Tugend hat der Abbt beschlossen, Fratrem Dositheum zum Subdiaconum weyhen zu lassen. Auf dessen Vernemmen hat er (weil er sich diser Würde für gantz unwürdig gehalten,) vor Schröcken erzitteret, und allmögliches gethan, den Abbten auf andere Gedancken zu bringen. Den Novitzen-Meister (deme er eine General-Beicht abgelegt) hat er inständig gebetten, sein gantzes Leben dem Abbten vorzutragen, und keinen Umstand zu vergessen. Ein gleiches hat er bey dem Pater Prior gethan, deme er alle in der Jugend begangene Missethaten geoffenbahret. Da aber alles dises nichts verfangen wolte, hat er sich selbst zu deß Abbtens Füssen geworffen, und zu denselben mit vilen

Thränen gesprochen: „Er könne „nit begreiffen, daß man zum „Dienst deß Altars einen gottlo„sen Menschen bestimme; indem „ihme in der heiligen Kirchen kein „anderer Platz zustehe, als wel„cher denen Büssenden gebühret." Kurtz, er hat die tauglichiste Wort und Redens-Arten gebraucht, den Abbten von seinem gefaßten Schluß abwendig zu machen. Als er aber endlich gesehen, daß der Abbt auf seiner Meynung beharre, hat er den Willen GOttes in dem Willen seines Oberen erkannt, und sich demselben unterworffen.

Weil er nun die heilige Weyh mit aller erforderlichen Zubereitung empfangen, und die Göttliche Gnad in einer so reinen Seel keine Hindernuß gefunden, so hat sich Derselbe in ihm mit aller Völle außgegossen, daß man in seinen Wercken eine besondere Klugheit und Eingezogenheit jederzeit bemercket hat.

Er hat geglaubt, daß er JEsum Christum in allen seinen Brüdern ersehe, und darum hat er keine Gelegenheit verabsaumet ihnen zu dienen, und zu gehorsamen.

Wie er gegen dem Abbten seye gesinnet gewesen, kan man auß seinen eigenen Worten am besten abnemmen. Dann als er sich eines Tags zu desselben Füssen geworffen, und gesprochen, daß er ihme seine Bekehrung zu dancken habe, und sein Heyl von dessen Persohn grossen Theils abhange, da setzte er hinzu: „Ich ehre, und liebe sie „dergestalt, daß ich kein grösse„ren Trost habe, als sie zu sehen, „und anzuhören: Wann ich dann „in dero Gegenwart mich be„finde, so thun meine Augen, „und mein Hertz sie verschlu„cken."

In dem dritten Jahr nach seiner Profession ist er in eine Kranckheit verfallen, die von einem hefftigen Eckel ihren Anfang genommen hat. Weil er dises verschwigen gehalten, und geglaubt, daß er auß Göttlicher Gnad dise ihm gering-gedunckende Leibs-Beschwärde wohl übergwältigen werde, so hat selbe immer zugenommen, daß endlich dises Ubel in ein abzehrendes Fieber, und in ein auf die Brust-fallenden Fluß außgebrochen, so ihn Tag und Nacht plagte. Auch dises hat er ohne etwas darvon zu melden gedultet. Nachdem aber seine Kranckheit hefftig zugenommen, durch die bleiche Farb seines Angesichts, und durch das fast unabläßliche Husten sich offentlich gezeiget, so ist er von denen beschwärlichen Clösterlichen Ubungen überhoben, und mit anderen Speisen (wie es nehmlich sein Zustand erforderte) versehen worden. Weil aber alles dises nichts verfangen, und seine Kranckheit immer zugenommen, so hat der Abbt anbefohlen, ihn in das Kran-

cken-Hauß zu bringen. Frater Dositheus hat zwar alles angewendet, von denen übrigen geistlichen, und gewöhnlichen Clösterlichen Ubungen nit abgesönderet zu werden, fürgebend, seine Kranckheit seye etwas geringes, und mehr eine Würckung seiner sträfflichen Zärtlichkeit: seine Brüder haben weit beschwärlichere Leibs-Zuständ mit unüberwindlicher Gedult ertragen. Alles dises hat er auß Lieb zur Casteyung deß Leibs gesagt: Dann seine Kranckheit ist in der That so groß gewesen, daß er selber schon vorlängst wurde unterlegen seyn, wann ihn GOtt nit sonderbahr erhalten hätte.

Er hat derowegen das Krancken-Zimmer betretten, glaubend, GOtt wolle, daß er sich allda zu dem Todt bereite. Disen ihme von der Göttlichen Hand angebottenen Kelch hat er mit solcher Freud angenommen, als immer ein Mensch haben kan, der auß einen beschwärlichen Stand in die verlangte Glückseeligkeit übersetzet wird. Der Wahrheit zur Steuer, und denen, die dises Buch lesen werden, zum Unterricht, kan ich nit umhingehen, zu sagen, daß die Standhafftigkeit Fratris Dosithei von Menschlicher Schwachheit einen Anstoß gelitten, indem er etwas mehr seiner Gesundheit beflissen, und auf die hierzu dienlichen Mittel bedacht gewesen ist, als jener hohen Vollkommenheit zugestanden, mit welcher er bißher jedermann auferbauet hat.

Es hat zwar diß sein Verfahren nit lang gedauret. Dann da man ihme alles, was zur Herstellung der Gesundheit dienlich seyn kunte, und unter anderen Fleisch-Brühe gereichet, hat er den Abbten gebetten, man wolle ihme solche Ding entziehen, derer er sich unwürdig zu seyn glaubte. Er setzte hinzu, GOtt gebe ihm zu verstehen, daß sein End herbey nahe, und seine Kranckheit unheylbahr seye, man soll ihn derowegen der Göttlichen Vorsichtigkeit gäntzlich überlassen. Als offt ihn der Abbt besucht, hat er hierum angehalten, sprechend: „Daß seine Kranckheit aller gebrauchten Mittlen ohngeacht nur „zunemme, sein Fieber hefftiger, „seine Brust schwächer werde, „der Schlaff immer mehr entweiche, und die Füß dergestalt aufgeschwollen seyen, daß er weder gehen noch stehen könne, „und er folgsam nur jenen glückseeligen Augenblick zu erwarten „habe, da ihn GOtt von disem „Leib deß Todts befreyen, und „in sein himmlisches Reich einführen wurde."

Diß ist die wahre Beschaffenheit seines Hertzens gewesen, und in selber ist er biß an seinen letzten Abdruck verharret. Ich hab oben gesagt, daß an ihm eine Menschliche Schwachheit bemercket worden,

den, daß aber selbe nit lang gedauret habe. Diß ist eben eine Würckung der Güte GOttes gewesen, als welcher über seine Außerwählte unabläßlich wachet, um sie vor allen Gefahren in Sicherheit zu setzen. Weil nun allerdings zu besorgen war, der Teufel möchte Fratrem Dositheum wegen seinen bißher strengen, rein, unsträfflichen Leben (wordurch, wie ihme nit unbekannt war, er grosse Hochachtung bey seinen Brüdern erworben hatte) versuchen, ihn zur eytlen Ehr verleiten, und also allen erworbenen Verdienst rauben, so hat GOtt zugelassen, daß er in der That erfahren, wie er auch ein Mensch seye, der von bloß Menschlichen Anmuthungen, und solchen Begierden könne eingenommen werden, die nur auß dem Fleisch und Blut, und unmäßiger Lieb seiner selbst entspringen.

Es hat ihme auch Frater Dositheus dise Göttliche Gnad trefflich zu Nutzen gemacht. Dann je mehr seine Kranckheiten zugenommen, desto grössere Freud hat er empfunden, daß er eintzig und allein auf die Ankunfft JEsu Christi gewartet hat. Weil der Todt länger verweilte sein heiliges Verlangen zu begnügen, so hat er durch sein Gebett denselben zu befördern gesucht. Da er in der Fruhe aufgestanden, ware er der Hoffnung, diser Tag werde seinem Leben ein End machen; als aber selber verstrichen, hoffte er, der nachfolgende werde glücklicher seyn: Also nehmlich muste er durch eine lange Beharzlichkeit die ihme bereitete Cron verdienen. Er war gewißlich hierinnfahls mit dem heiligen Job einerley Sinns, welcher sprach: Expecto, donec veniat immutatio mea. Cap. 13. v. 14. **Ich erwarte / daß du mich / O GOtt! in einen Stand setzest / in welchem weder Sterblichkeit / noch Veränderung gefunden wird / allwo ich deinen Englen gleich seyn werde.**

Endlich hat GOtt sein Gebett erhöret. Die Kranckheit hat auf einmahl zugenommen, die Brust ist auf ein neues entzündet, das Fieber hefftiger, und die Geschwulst an denen Füssen augenscheinlich angewachsen. Indeme nun die Natur allgemach zu unterligen begunte, so hat er mit grossem Eyfer gebetten, daß ihme die letzte Weeg Zehrung gereichet werde. Seiner Schwachheit ohngeacht hat er sich in die Kirchen begeben, wo er das hochwürdigste Sacramēt deß Altars mit solcher Andacht empfangen, als man immer von einem Menschen verlangē kunte, bey dem GOtt auch die geringeste Bewegungen der Natur vernichtet hatte. Alle seine Wort gaben sein grosses Vertrauen auf GOtt, und seine Danckbahrkeit für die empfangene Gna-

den zu erkennen. Vor allen hat man bey ihm bemercket, daß er den Todt gar nit förchte, gleich als ob JEsus Christus zu ihm, wie ehemahl zu jenem glückseeligen Schächer gesprochen hätte: Hodie mecum eris in Paradiso. Lucæ 23. 43. Heunt wirst du bey mir in dem Paradeyß seyn.

In diser Beschaffenheit hat er sich den gantzen Tag hindurch befunden; und da der Abbt gegen dem Abend in das Krancken-Zimmer kommen ist, hat Frater Dositheus nur von seiner Glückseeligkeit mit selbem geredet, und hierzu außerordentliche Redens-Arten gebraucht. Endlich hat er den Abbten gebetten, ihm die letzte Oelung zu ertheilen, und den Trost zuzustehen, daß er in seinen Armen sterben könne. Hierauf antwortete der Abbt, daß weil die Noth annoch nit so gar anscheine, ihme am anderen Tag frube das heilige Sacrament der letzten Oelung werde gereichet werden. Da man aber bald darauf gesehen, daß seine Schwachheit sich gewaltig vermehre, und keine Zeit mehr zu verliehren seye, ist ihme die letzte Oelung, und die in seinem heiligen Orden gewöhnliche Absolution sogleich ertheilet worden. Hierauf hat er begehrt, daß man ihn auf das Stroh, und auf den Aschen lege. Als er nun dahin gienge, und man ihn aufmunterte, er solle eines guten Muths seyn, antwortete er: „Ich gehe nit, sondern ich lauffe disem Beth zu." Hierauf seynd die gewöhnliche Kirchen-Gebetter gesprochen worden, die er mit grosser Aufmercksamkeit angehöret. Nachdem alles geendet gewesen, hat er sich zu seinem anwesenden Brüdern gewendet, und selben durch Neigung seines Haupts mit munteren und freudigen Angesicht für die ihme geleistete Hilff gedancket; nach einigen unterbrochenen Seufftzern hat er den Nahmen JEsus außgesprochen, und seine Seel in die Händ seines Erlösers aufgegeben.

Bericht,
Von dem Absterben
FRATRIS ZENONIS
So in der Welt
LE CHEVALIER DE MONTBEL
genennet worden /
Und gestorben ist den 19. December Anno 1695.

FRater Zeno ist auß einem in Languedoc ansehentlichen Hauß entsprossen, und desselben Herr Vatter ist wegen der Aembter, so er verwaltet hatte, in einem überauß grossen Ansehen gestanden. Er hat sich in das Soldaten-Leben begeben, wo er sechs Jahr unter denen Musquetierern gedienet, und endlich in dem Regiment deß Königs die fünffte Capitain-Stell erhalten, wo er sodann die Welt verlassen hat. Er hat alle gute Eigenschafften eines Soldatens, aber auch zugleich alle böse an sich gehabt. Er ist überauß zornig, ein Gottslästerer, und allen Uppigkeiten ergeben gewesen. Dann ob er schon in dem Hauß seines Herrn Vatters Christlich auferzogen worden, so hat er doch so wenig (wie er hernach selbst jedermann gestanden hat) nach der Lehr deß heiligen Evangelii gelebt, gleich als ob er keine eintzige Kanntnuß derselben gehabt hätte.

Nachdem er nun vile Jahr ein gantz heydnisches Leben geführet, hat ihme endlich sein Stand zu mißfallen angefallen, in welchem er kein Vergnügen mehr fande. Der in dem Spillen erlittene grosse Verlurst, die fast gantz erloschene Hoffnung sein Glück höher zu treiben, verursachten in ihm grossen Wider-Willen, daß er auf keiner Seiten etwas

etwas fande, so ihne befriedigen kunte. Bey disem so widrig, und verdrüßlichen Zustand hat er sich nur der Traurigkeit ergeben, ohne einen Blick auf jene Seiten zu werffen, von wannen er einige Hilff erwarten kunte. Also hat er in Unruhe, und traurigen Gedancken eine lange Zeit zugebracht.

Endlich hat der unendlich gütige GOtt (der offt ein Belieben traget, seine Barmhertzigkeit jenen angedeyen zu lassen, deren Boßheit auf das Höchste gestigen ist, und an deren Heyl man fast gäntzlich verzweiflet) sein Hertz in etwas gerühret, welches mit der Zeit jene Würckungen gehabt, auf welche Frater Zeno dazumahl gar nit gedencket hat.

Als nun dise von GOTT bestimmte Zeit ankommen, hat er angefangen, nach dem End seiner Trangsaalen ein Verlangen zu tragen, und die Beschämung ob dem biß hieher geführten Leben hat ihme unerträglich zu seyn gedunckek. Als er eines Tags all sein Geld verspillet, hat einer seiner anwesenden Freunden zu ihm gesagt, er sehe nit, daß ihme könne geholffen werden, es seye dann, daß er sich nacher la Trappe begebe. Disen Rath hat ihme der Chevalier de Montbel dazumahl nit zu Nutz gemacht. Weil er aber durch die widrige Unglücks-Fäll von der Welt gäntzlich ist verstossen worden, hat er eine Reyß nacher Pariß gethan, und alldort bey denen Carthäusern, Capucinern, und andern geistlichen Gemeinden angehalten, die ihn weder angehört, noch aufgenommen haben. Indem er nun nit wuste, wohin er sich wenden solte, begibt er sich nacher la Trappe; und obwohl er noch keinen gäntzlichen Schluß gefasset, versicherte er doch den Portner, daß er deß Willens seye, den geistlichen Stand alldort anzutretten. Seine Beweg-Ursachen die Welt zu verlassen, hat er demselben auf eine so Christliche Arth vorgetragen, daß der Abbt hiervon berichtet nit gezweiflet hat, dise Begierd zur Buß und Einsamkeit seye ihme von GOtt eingegeben worden.

Wenig Tag darauf hat er die geistliche Ubungen in dem Noviciat angetretten. Dise gantz neue, und seiner vorigen Lebens-Arth so entgegen gesetzte Ubungen seynd ihm gantz süß und angenehm vorgekommen. Seine Augen haben sich eröffnet, und er hat erkannt, daß er biß hieher in dem Stand deß Todts gelebt habe. GOtt hat ihn erleucht und beweget, und ihme gleichsam in einem Augenblick alle bißher gehabte Lieb zur Welt benommen: Worauß dann erfolget ist, daß er beschlossen, sich von der Welt auf ewig abzusönderen.

Dise Veränderung ist so groß gewesen, und sein Hertz von der-

selben dergestalt eingenommen worden, daß er von diser Zeit an denen Clösterlichen Ubungen, und hier gewöhnlichen Buß-Wercken nicht allein keine Beschwärde, sondern nur Vergnügen und Trost gefunden hat. Nachdem er nun also das geistliche neue Leben angetretten, hat er biß in seinen letzten Abdruck so auferbäulich gelebt, daß man (welches fast unglaublich ist) kein eintzige sträffliche Bewegung, oder That an ihme bemercket hat. GOtt ist ihme mit so ausserordentlichen Gnaden zuvor kommen, daß er so gleich sich auf jenen Weeg begeben, wordurch er im Stand gewesen durch die dreyfache Verlaugnung, der Welt, seiner Anverwandten, und seiner selbsten zur Vollkommenheit zu gelangen.

Dise erste Verlaugnung ist so vollkommen gewesen, daß alle Güter der Welt, all ihr Wohlergehen, Hochheit, und Reichthumen dergestalt auß seiner Gedächtnuß vertilget worden, und er auf solche Ding gar nit mehr gedacht hat. Ja als ihme einer seiner Anverwandten einige überauß zierlich eingebundene geistliche Bücher gesendet, hat er selbe nit gebrauchen wollen, sondern als etwas der Einfalt seines Stands entgegen gesetztes angesehen. Von der Lieb zur Armuth war sein Hertz so fast eingenommen, daß er offt gesagt, wann man ihme ein Königreich geben thäte, wolte er es nit annehmen, als bloß das Vergnügen zu haben, selbes JEsu Christo aufopfferen, und dardurch jene Glückseeligkeit verkosten zu können, die empfunden wird, wann man in genauer Armuth lebet.

Die Verlaugnung seiner Anverwandten betreffend, weil die Natur daran grossen Theil hat, und dise natürliche Band zu zerreissen etwas mehrer kostet, so hat er allen Gewalt angewendet, dise Verlaugnung mit grosser Vollkommenheit außzuüben: Und man kan wohl sagen, daß er jene Gnad von GOtt erhalten, worum der Prophet mit jenen Worten gebetten hat: Libera me de sanguinibus, DEUS DEUS salutis meæ. Psalm. 50. 16. **Befreye mich, O HErr / von aller fleischlichen Anmuthung / und aller Verbindnuß / so nur von Fleisch und Blut entspringet.** Weil er dann wohl wuste, daß GOtt von jenen, die sich ihme gäntzlich ergeben wollen, dises vor allen erfordere, daß sie ihrem Vatter, Mutter, und Anverwandten absagen, so hat er hierum GOtt so innständig gebetten, daß man wohl sagen kan, er habe selbe Gnad in so hohen Grad, als er verlanget hat, überkommen. Darum hat er offt bekennet, wann alle seine Freund und Anverwandte in dem

Hoff deß Closters la Trappe stunden, so wolte er keinen Fuß aufheben, noch ein Aug aufmachen, sie anzusehen.

Daß er aber nicht auß Ermanglung der Gelegenheit also geredet, hat er im Werck gezeiget. Dann als sein Bruder, den er zärtlich liebte, nach la Trappe ihn zu besuchen kommen ist, hat Frater Zeno eine grosse Freud bezeigt glaubend, selber werde von dem auferbaulichen Lebens-Wandel der dasigen Geistlichen in seinem Hertzen hefftig beweget werden. Er hat aber auch zu gleicher Zeit seinen Oberen innständig gebetten, man wolle ihme nit auferlegen, disen seinen Bruder zu sehen, oder mit selbem zu reden, hinzusetzend, daß dises seinem Stand, und der Gewohnheit dises Closters anständiger seye. Also ist er biß in seinen Todt beschaffen gewesen, und er hat alle seine Freund und Anverwandte so wenig geacht, als ob sie ihme gäntzlich unbekannte Persohnen wären.

Mit gleicher Vollkommenheit hat er die dritte Verlaugnung außgeübet. Dann man kan gewißlich versicheren, daß er höchstens beflissen gewesen, seine Sinn und Gemüths-Neigungen abzutödten, wohl wissend, daß er denenselben vorhin allzugrossen Zaum gelassen, und ihme dardurch GOtt zum Feind gemacht habe. Er hat sie so grausam bekrieget, daß man nicht hat zweiflen können, er habe dardurch für jene Sünden der Göttlichen Gerechtigkeit genug thun wollen, die er seinen sinnlichen Anmuthungen folgend begangen hat.

Weil die Hoffart, besonders bey Adelichen Persohnen, und Soldaten, auß allen Sünden die erste, uud die Quell aller übrigen Laster ist, so hat er selbe, als die gefährlichiste Gemüths-Neigung, die bey ihm die Oberhand erhalten, durch eine tieffe Demuth bestritten. Diß hat er auf dreyerley Art gethan. Die erste war, daß er sich in denen Capitlen frey, unverhalten, von jenen Fehlern angeklaget, die er etwann begangen, oder die er begangen zu haben ihme eingebildet hat. Er wolte sich nehmlich bey seinen Brüdern verächtlich machen, obwohl man in allen seinem Verfahren nichts sträffliches bemercket hat.

Die zweyte Arth ist gewesen, daß er jederzeit die verächtlichiste Aembter gesucht. Das Oefen-Heitzen hat er so innständig von dem Abbten begehret, daß ihm selbes würcklich ist zugestanden worden. Dises Ambt hat er mit solchem Fleiß, mit so grosser Lieb (ja man kan wohl sagen, mit so grosser Beschwerde) versehen, daß alle seine Brüder darob erstaunet seynd, und sich auferbauet haben. Das Holtz hat er selbst abgesäget, gehackt,

hackt, und auf seiner Schulter an gehöriges Orth getragen, und zwar offtmahl einen so grossen Last, daß er gewißlich wurde unterlegen seyn, wann ihn sein Eyfer und Lieb zur Buß nit unterstützet hätte. Wann ihn aber jene, die auf ihn acht zu haben bestellet waren, wegen etwann allzu grosser aufgeladener Bürde bestrafften, da war seine Antwort, er seye nur ein unnutzer Mensch, der nit fähig ist, etwas gutes zu thun. Also hat er jederzeit auch in seinen heiligsten Wercken sich zu erniedrigen gewußt, daß ihme das jenige zur Demuth gedienet, worinn etwann ein anderer minder Tugendhaffter eine eytle Ehr wurde gesucht haben.

Die dritte Arth der Demuth ist hierinn bestanden, daß er alle Mit-Brüder für seine Oberen gehalten, und in selben JEsum Christum verehret hat. Ein Augenwinck, daß man disen oder jenen Dienst von ihme verlange, war ihme wie eine himmlische Stimm, und er hat das verlangte so hurtig erfüllet, als ob er GOtt selbst disen Gehorsam geleistet hätte. Mit gleicher Leichtigkeit und Vollkommenheit hat er alle übrige Clösterliche Pflichten außgeübet; und da er vorhin hitzig, trotzig, hartnäckig, zornig, eigensinnig, und eines harten Hertzens gewesen, so hat man an ihme, nachdem er dises Closter betretten (welches gewiß etwas seltsames ist) nichts als Demuth, Gehorsam, Unterthänigkeit, und andere obigen Lastern gantz entgegen gesetzte Tugenden bemercket. Derley Veränderungen übersteigen die Kräfften der Natur, und können nur der allmögenden Gnad JEsu Christi zugeschriben werden.

In Erblickung so grosser, und wohl gegründter Tugend hat ihn der Abbt dem jenigen zugegeben, der die ankommende Gäst empfangen mußte. Obwohl dises Ambt seinem Vorhaben in der Einsambkeit Buß zu würcken zu wider zu seyn scheinte, so hat er doch selbes ohne aller Widerred angenommen. Diß allein hat er gebetten, daß er zum Reden nicht angehalten, sondern ihme gestattet werde, bloß die Knechtliche Arbeithen in dem Gast-Hauß zu verrichten, als die Bether zu machen, die Zimmer außkehren, zu Tisch dienen, &c. In disem Ambt hat er jenem Bruder, deme er zugegeben gewesen, eben den Gehorsam geleistet, welchen er seinem Oberen wurde erzeiget haben. Diß kunte man ohne Verwunderung, und ohne jene Wort deß Propheten auf ihn außzudeuten, nit ansehen: Leo quasi bos paleas comedet: Isa. 11. 7. Der Löw wird also zähm werden/ daß er wie ein Ochs in dem Stall seines HErrn Stroh essen wird. In Verrichtung seines

nes Ambts ist er überauß sorgfältig, unverdrossen, und niemahl vergnügter gewesen, als wann wegen vilen ankommenden Gästen seine Arbeit ist vermehret worden.

So beschwährlich auch ihme die Arbeiten dises Ambts gewesen, hat er doch von seinen gewöhnlichen Wachen und Fasten nichts nachgelassen. Im Essen, Trincken, und anderen Leibs-Nothwendigkeiten (als worinn er ehemahl keine Maaß gehalten hatte) ist er überauß sparsam gewesen; er hat immer neue Mittel gefunden, und keine Gelegenheit auß Handen gelassen, sein Fleisch zu creutzigen, welches er als seinen ärgisten Feind angesehen hat, mit jenem alten Einsidler sprechend: **Weil du mich so offt getödtet hast / ist es billich / daß auch ich dich tödte.**

Er hat die Kunst besessen die Obere zu Vermögen, daß sie in seine unersättliche Begierd, sich in freywilligen Buß-Wercken zu üben, gewilliget haben: Da er von hefftigen Gedärm-Schmertzen überfallen worden, hat er dises dem Bier, und Obst-Most zugeschriben, fürgebend, daß der Gebrauch deß Wassers alles Ubel so gleich vertreiben würde. Er hat hierum so ungestimm angehalten, daß ihme drey biß vier Monath lang das lautere Wasser zu trincken ist erlaubet worden. Mit gleicher Geschicklichkeit hat er von seinen Oberen erhalten, Geißlen, und allerhand Cilicia gebrauchen zu dörffen, die seinem Geduncken nach niemahl scharff, noch genugsam stechend gewesen seynd. Also ist er gantz friedlich fortgefahren, sich ohne Unterlaß GOtt als ein Opffer der Buß aufzuopfferen. Er hat in seiner letzten Kranckheit gestanden, daß er zwey Jahr her alles mögliche gethan seinen Leib zu unterdrucken, und dannoch sein Zihl noch nit erreichet habe.

Und in der That, wann man dise seine grosse Lieb zur Leibs-Casteyung betrachtet, so kan man nit anderst als sein Verfahren loben, und bewunderen. Hierzu ist er fürnehmlich von seinen ehemahl begangenen Sünden bewogen worden, die er immer vor Augen gehabt hat: von der Göttlichen Gerechtigkeit, dero scharffe Bestraffung er so offt verdienet hatte: von der Barmhertzigkeit GOttes, die ihn von dem Abgrund seiner Laster heraußgezogen, und von der Welt zu einer solchen Zeit abgesönderet hat, wo sein Untergang fast unvermeydentlich gewesen wäre, wann er länger zu Feld gedienet, und sich bey der bald nach seiner Bekehrung zu Steenkercken in Hennegau den 3. Augusti Anno 1692. erfolgten Schlacht eingefunden hätte, in welcher fünff und dreyßig Officiers von jenem Regiment,

giment, unter welchen er dem König zu dienen die Ehr gehabt, in Stucken seynd zerhauet worden. Wann er betrachtet hat, wie es ihme in der anderen Welt wurde ergangen seyn, sofern er (wie allem Ansehen nach wurde geschehen seyn, wann er annoch dazumahl bey der Armee gedienet hätte) ein gleiches Schicksal wie seine Cameraden gehabt hätte? da ist ihme jederzeit die Sach so sehr zu Hertzen gegangen, daß er bereit gewesen, tausend Leben zur Bezeugung seiner Danckbahrkeit für JEsum darzugeben. In Ansehung aller diser Ding kan es ihme wohl zu guten gehalten werden, wann er in denen unternommenen Buß-Wercken der Sach in etwas zu vil gethan hat.

Was Fratri Zenoni von Jugend auf begegnet, hat GOtt nit allein zu desselben Heiligmachung, und Auferbauung seiner Brüder zugelassen, sondern er hat der Nach-Welt zu erkennen geben wollen, daß seine Barmhertzigkeit unermessen seye, und keine Schrancken habe: Miserationes ejus super omnia opera ejus. Psalm. 144. 9. Endlich ist Frater Zeno von hefftigen Schmertzen in dem Gedärm, und in der Brust überfallen, und von selben Tag und Nacht geplaget worden. Vier Monath außgenommen (die er zu verschiedenen mahlen in dem Krancken-Hauß zugebracht) hat er, aller seiner leiblichen Schmertzen ohngeacht, alle Clösterliche Pflichten und Ubungen so genau erfüllet, als ob er bey vollkommener Gesundheit gewesen wäre. Aber sein Angesicht hat ihn endlich verrathen; die bleiche Farb, und der abzehrende Leib haben jene Kranckheit am Tag gelegt, die er so sorgfältig verborgen hatte.

Als er sich in dem Krancken-Hauß befunden, hat er von seiner vorigen Lebens-Art nichts nachgelassen. Er hat sich für einen zum Todt verurtheilten Menschen gehalten. Die hefftige Gedärm-Schmertzen, das gewaltige Zucken der Brust waren lauter Vorbotten deß Todts, in dessen Annäherung seine eintzige Freud bestanden ist.

Vor allen hat er sich zum Todt durch eine General-Beicht bereitet. Hierauf batte er den Abbten gar inständig, er wolle ihn nicht anhalten Fleisch zu essen, wie es die H. Regel denen Krancken zustehet, und anbey erlauben ein Cilicium zu tragen, damit weil er ehemahl das Unglück gehabt als ein Gottloser zu leben, er nun das Vergnügen habe, als ein Büsser zu sterben.

Allein der Abbt hat seinem Verlangen just zuwider gehandlet, ihme daß Fleisch-Essen gebotten, und den Gebrauch deß Cilicii untersagt. Frater Zeno, der gleich vom Anfang

fang seiner Bekehrung den Gehorsam zum Grund seines geistlichen Lebens geleget, hat disen Befehl deß Abbten mit eben solcher Gelassenheit und Unterthänigkeit angenommen, als ob er ihn seiner Bitt gewähret hätte. Die Kranckheit hat endlich die Oberhand erhalten, aber auch seine Begierd zur Buß ist immerhin gewachsen: Darum hat ihme der Abbt endlich erlaubt von dem Fleisch-Essen abzulassen, und zu seiner Nahrung Ayr, Milch-Speisen, und solches Brod, wie die andere Geistliche assen, zu gebrauchen. Sein Abend-Essen war eine Collation, wie etwann ein von seiner Arbeit zuruck-kommender Bauer halten wurde, und in einem Stücklein Käß, und schwartzen Brod bestanden ist. Auf solche Arth hat er biß den Vor-Abend seines Todts gelebt, und ist beständig auf einem stechenden Stroh-Sack gelegen.

Zwey Tag vor seinem Todt ist er von so hefftigen Schmertzen an der goldenen Ader angegriffen worden, daß er nit wußte, was für eine Leibs-Stellung er halten solte. Als man ihm nun sagte, daß es ihme wohl bekommen wurde, wann er sich zu Beth legen thäte; da antwortete er mit ernsthaffter Stimm: „ Wie? Zu Beth legen? Ist wohl JEsus Christus „ (dessen Bildnuß er in seinen „ Handen hatte) in seinem Leyden auf einem anderen Beth, „ als auf dem Creutz gelegen? „ Man muß mit ihm, und wie „ er gestorben ist, sterben: " Moriamur cum eo. Joan. 11. 16. Seine Tag-Zeiten hat er jederzeit knyend gebettet, wenige Täg vor seinem Todt außgenommen, da es seine grosse Schwachheit nit mehr zugelassen hat.

Die letzte Weeg-Zehrung zu empfangen ist er in die Kirchen gangen, und zwey Täg darauf wurde ihm die heilige letzte Oelung gereichet, am folgenden Tag endlich hat ihm GOtt die so lang verlangte Gnad zugestanden, daß er nehmlich auf dem Stroh und Aschen ligend in vollkommenen Vertrauen auf die Barmhertzigkeit GOttes gestorben ist. Als eines Tags einer seiner Brüder fragte, mit was freyem Gemüth ein Geistlicher leben und sterben müsse? Da antwortete Frater Zeno, „ GOTT habe ihme die „ Gnad gegeben, mit solchem Trost „ zu ihne abzureysen, daß er in „ allen seinen Anligen kein Hilffs- „ Mittel verlanget, oder begehret habe. "

GOtt ist ihm biß an seinen letzten Abdruck beygestanden, welches darauß zu erkennen war, daß Frater Zeno auch bey denen hefftigsten

tigsten Schmertzen jederzeit eine gleiche Standhafftigkeit, und Gedult beybehalten hat. Die letztere Täg vor seinem Todt ist er Tag und Nacht in Gefahr zu ersticken gewesen. Bey hefftig anhaltenden Schmertzen hat er von Zeit zu Zeit einige Schrey gethan; man kan aber mit Wahrheit sagen, daß dises ein Freuden-Geschrey gewesen seye, indem er also schreyend jederzeit gelächlet, und GOtt danck gesagt, daß er mit ihm also verfahre. Als man ihn ermahnte, er solle nur beharrlich hoffen, daß er von seinen so hefftigen Schmertzen über kurtz werde erlediget werden, antwortete er: „Ich will leyden, als „lang es GOtt beliebet; ich bin „zu allen willig und bereit; sein „heiliger Will geschehe." Da endlich die Todts-Gefahr augenscheinlich worden, ist der Abbt selbst herbey kommen, mit dem Aschen das Creutz zu machen, auf welches Frater Zeno solte geleget werden. Seine Freud, und sein Vertrauen seynd hierbey vollkommen gewesen. Er sagte mit einem ernsthafften Angesicht, daß er nun die höllische Geister nit mehr förchte, welche er, durch das anbetens-würdige Creutz JEsu Christi, wie auch durch den Seegen, und durch die Verdienst seines Oberen gestärcket, überwunden habe.

Alle Geistliche haben sich versammlet die von der heiligen Kirchen für die Sterbende verordnete Gebetter zu verrichten. Nach deren Vollendung hat er alle seine Brüder durch Neigung, und andere Zeichen deß Haupts auf eine so Freud- und Liebvolle, und danckbahre Arth gegrüsset, daß alle Anwesende beweget, und mit Trost erfüllet worden. In diser glückseeligen Stellung ist er ohne Veränderung, ohne sonderer Bewegung bey Vollkommenen Verstand, Göttseeligkeit, und Vertrauen verbliben.

Als man ihn eine Viertel-Stund vor seinem Hinscheyden befragt, wie er zu diser Zeit innerlich beschaffen seye, die seinem Schicksaal auf ewig den Ausschlag geben wurde? Da hat er nur mit disen zwey Worten geantwortet: **Gedult und Barmhertzigkeit.** Einige Augenblick darauf hat er ohne Streckung deß Leibs, ohne Gewalt den 19.ten Decembris im Jahr 1695. seine Seel in die Händ JEsu Christi aufgegeben, dem dieselbe so lieb und werth gewesen ist.

Hieran können wir keines Weegs zweiflen, indem wir sichtbahrliche Zeichen gehabt haben, daß

daß er auß der Zahl deren Außerwählten, und deren jenigen gewesen seye, von denen geschrieben stehet: Pretiosa in conspectu Domini mors Sanctorum ejus. Psalm. 115. 15. Köstlich ist vor dem Angesicht deß HErren der Todt seiner Heiligen.

****************:****************

Bericht, Von dem Absterben Deß Ehrwürdigen Patris DOM ZOSIMI, Abbtens von la Trappe, Der von Pellême gebürthig / In der Welt PETRUS FOISEL genennet worden / Und gestorben ist den 3. Martij / im Jahr 1696.

DOm Zosimus letzter Abbt von la Trappe ware ein Priester, der in seinem Stand guten Nutzen geschaffet, den auch jedermann geliebt, und hoch geschätzet hat. Mit Erfüllung derer Pflichten seines Stands beschäfftiget, hat er recht ernstlich nachgedacht, was Heiligkeit GOtt in disem seinem Stand von ihm erfordere, und was grosse Hindernussen einer so grossen Vollkommenheit in dem Umgang mit denen Welt-Menschen entgegen stehen; darum hat er eine Begierd empfunden, die Welt zu verlassen, und sein Leben in der Einsamkeit zuzubringen. Weil er

von der zu la Trappe üblichen Lebens-Arth offt reden gehört, so hat er geglaubt, es seye ihme nichts anständigeres, als alldort sich zu verbergen, und in der Buß zu leben, und zu sterben. Indeme nun sein Wohn-Orth von la Trappe eben nit weit entfernet war, hat er sich dahin begeben, um selbst den Augenschein einzunemmen, ob man alldort in der That also lebe, wie ihme war beygebracht worden.

Er hat derowegen die in dem Closter gewöhnliche Ordnung, die Aufführung deren Geistlichen sowohl in der Hand-Arbeit, als in der Kirchen, und einigen anderen Ubungen (zu denen man ihn hat zulassen können) genau betrachtet. Alles, was er gesehen, hat ihn hefftig beweget: Und nachdem er alle Ding vor GOtt reifflich erwogen, und dises sterbliche Leben der langen Ewigkeit entgegen gehalten, hat er gäntzlich geglaubt, es bedarffe hierinn nit vil Rathschlagens, zufolg jener Wort eines grossen Pabstens, S. Gregorii, daß man nit sicher genug darein gehen könne, da es auf die Ewigkeit ankommet: Nulla satis magna securitas, ubi periclitatur æternitas. Er ist gäntzlich überzeugt gewesen, daß ein Mensch, so einen lebhafften Glauben besitzet, das gegenwärtige Leben als etwas schon vergangenes ansehen; und alle seine Gedancken auf die künfftige Ding richten müsse. Kurtz, GOtt hat sich dazumahl zum vollkommenen Meister seines Hertzens gemacht, und die Welt auß demselben auf ewig verbannet.

Seine Sachen in Ordnung zu bringen, ist er wiederum nacher Hauß gekehret, nach etwelchen Tägen aber so gleich nacher la Trappe zuruck kommen, GOtt alldort seine Persohn, seine Gesundheit, Freyheit, und Leben gäntzlich aufzuopfferen. Da er nun in das Closter eingetretten, hat er dem Abbten sein Hertz eröffnet, demselben sein Fürhaben, die Beweg-Ursachen zur Einsamkeit, und besonders seinen vesten Schluß in dem Closter zu verharren, wie es immer mit seiner Gesundheit ergehen möge, vorgetragen. Er setzte hinzu, der Todt seye ihm eben nit beschwärlich, weil er selben tausendmahl verdienet, indem er das Unglück gehabt, die allerhöchste Majestät GOttes zu beleydigen. Es ist aber zu bemercken, daß er auß Demuth also geredt, angesehen er jederzeit gar Christlich und auferbäulich gelebt hat.

Der Abbt hat an ihm eine so wohl-gegründre Frommkeit bemercket, daß er ihm ohne Zeit-

Verlurst das heilige Ordens-Kleyd gegeben, gäntzlich darfür haltend, man wurde keine Ursach einer Reu haben, daß man so hurtig in sein Begehren gewilliget hat. Dom Zosimus hat auch in der That an disem Stand nichts als süß und angenehmes gefunden, der jenen unerträglich scheinet, die selben niemahl probiret haben, oder ihnen auf eine so erschröckliche Weiß vorstellen. Dom Zosimus hat ohne Mühe alle Beschwerden überwunden; die Einsamkeit, das Stillschweigen, Wachen, Fasten, die Hand-Arbeit, der vollkommene Gehorsam, in welchem ein Geistlicher leben soll, ja alle übrige Clösterliche Ubungen haben ihme ein süsses Joch zu seyn geduncket, und er hat selbes mit jederzeit gleicher Standhafftigkeit getragen. Der Teufel hat niemahl über ihn die Oberhand gewonnen, sondern er ist in Beobachtung seiner Pflichten so genau gewesen, daß er wahrhafftig bey annäherenden Todt mit dem Apostel hat sagen können: Bonum certamen certavi, cursum consummavi, fidem servavi: In reliquo reposita est mihi corona justitiæ, quam reddet mihi Dominus in illa die justus judex. 2. Timoth. 4. vers. 7. 8. **Ich hab einen guten Kampff gekämpffet / ich hab meinen Lauff vollendet / ich hab den Glauben bewahret: Im übrigen ist mir beygelegt die Cron der Gerechtigkeit / die mir der HErr / der gerechte Richter / an jenem Tag geben wird.**

Indem er nun in allen Clösterlichen Ubungen so aufmercksam gewesen ist, hat ihme der Abbt bald nach abgelegter Profession die Sacristey aufgetragen, welches Ambt er mit so grosser Sorgfalt und Embsigkeit vertretten, als man immer von einem Geistlichen erwarten kan, der den Willen seiner Oberen, für dem Willen GOttes haltet. Und man kan wohl versicheren, daß der grosse Fried, den Dom Zosimus biß in seinem Todt genossen, daher gekommen, weil er sein Gebäu auf eine unbewegliche Felsen, nehmlich auf jenem Haupt-Satz gegründet hat, daß der Gehorsam, so in Betreffung seiner Pflichten denen Oberen abgestattet wird, GOtt selbst geleistet werde: Obedientia quæ majoribus præbetur, DEO exhibetur. Regul. cap. 6.

Nachdem er einige Zeit die Sacristey versehen, ist ihme das Ambt eines Kellerers aufgetragen worden. Und ob man schon vermög dises Ambts mit denen Welt-Menschen vil zu thun hat, und wegen Anschaffung derer in dem gantzen Closter nöthigen Ding vilen

len Außschweiffungen unterworffen ist, so ware doch Dom Zosimus jederzeit im Gemüth so versammlet, als ob er nichts anderes zu thun gehabt hätte, dann immer in der Gegenwart GOttes zu stehen, und jene zu erbauen, mit denen er die Clösterliche Geschäfften abhandlen mußte. Die Welt-Menschen haben ihn sehr gelobt, und an seiner Aufführung nichts zu tadlen gefunden; und ob er schon offt mit ungerechten Persohnen zu thun gehabt, hat er doch in seinen Worten so bedachtlich gehandlet, daß selbe jederzeit vergnügt von ihm gangen seynd. Dises aber ist besonders zu bemercken, daß er bey so vilen unterschidlichen Dingen, die er zu verwalten hatte, jederzeit bey seinem Oberen sich angefragt, und nach desselben Willen sich gerichtet habe, wie etwann ein Novitz hätte thun können, und sollen.

Seine Lieb hat sich besonders auf die dazumahl in grosser Anzahl versammlete Arme erstrecket, denen er mit Freud nach aller Möglichkeit beygesprungen ist. Obwohlen er aber beständig beschäfftiget gewesen, hat er sich doch in dem Chor, und bey anderen geistlichen Ubungen so richtig eingefunden, gleich als ob er, wie andere seine Mit-Brüder, von allen Verrichtungen frey gewesen wäre.

Der Abbt hatte einen Priorem nöthig, und weil er deß Dom Zosimi treffliche Eigenschafften wohl erkannte, so hat er auf selben seine Augen geworffen. Dise Erhebung hat bey ihm nicht allein keinen Hochmuth verursacht, noch seinen schuldigen Gehorsamb verminderet, sondern seine Unterthänigkeit gegen dem Abbten hefftig vermehret.

Auf solche Arth ist er in allen Aembtern, die er verwaltet hat, beschaffen gewesen. Einer auß denen Geistlichen, dem er als Prior, ja auch nachdem er von der Abbtey Besitz genommen, hierinnfahls sein Hertz eröffnet, hat diser Wahrheit mit folgenden Worten Zeugnuß gegeben: „ Die fürnehmst- und ansehentlichiste Tugend an ihm, ist die grosse Ehrerbiethigkeit, und der vollkommene Gehorsam gegen dem Abbten gewesen. Alsobald er desselben blosses Verlangen erkannt, hat er sogleich blindhin gehorsamet, ohne jemahl darüber zu klüglen. "

„ Auch als Abbt hat er von diser Unterthänigkeit nit abgelassen; und ich kan ohne der Wahrheit zu nahe zu tretten versicheren, wie daß ich gäntz-

„ lich

„ lich glaube, daß der Abbt nie-
„ mahl einen ihme so ergebenen
„ Geistlichen, wie Dom Zosi-
„ mus gewesen ist, gehabt habe;
„ man kan auch von ihm mit
„ Wahrheit sagen, daß er lieber
„ sein Leben, als den Gehorsam
„ verlohren hätte. Sein Gewis-
„ sen ist in disem Stuck so zart
„ gewesen, daß er offt gesagt, er
„ könne nit begreiffen, wie doch
„ ein Geistlicher freymüthig auch
„ nur eine eintzige Satzung seines
„ Closters übertretten könne."

Seine Brüder hat er nit minder, als seinen Abbten geliebt, wie es dann sein gröstes Vergnügen war, wann er irgend eine Gelegenheit gefunden, um denenselben einen Dienst leisten zu können. Diß hat sich noch mehr gezeigt, da er selbst anderen vorgestanden, indem er jedem mit gröster Sorgfalt alles nothwendige verschaffet hat.

Seine Lieb ist ferner groß gegen die Arme gewesen, an deren Persohnen er JEsum Christum betrachtet hat. Er wußte gar wohl, daß **derjenige dem HErrn auf Wucher leyhe / der sich über den Armen erbarmet**: Fœneratur Domino, qui miseretur pauperis. Prov. 19. 17. Von diser Lieb ist sein Hertz dergestalt eingenommen gewesen, daß er etwelche Stund vor seinem Todt den Portner zu sich beruffen, demselben anbefohlen, auf die Arme besonders besorget zu seyn, und in Ermanglung dessen mit dem Göttlichen Gericht gedrohet hat.

Dise dreyfache Lieb hat in Betrachtung seiner Persohn eine gantz widrige Würckung gehabt, indeme er gegen sich selbst einen heiligen Haß, und gar keine Sorg getragen. Dises hat sich in seiner Kranckheit, die seinem Leben ein End gemacht, unwidersprechlich gezeigt. Man hörte von ihme gar offt jene heilige Wort deß Apostels: **Ich verlange aufgelöset zu werden / und mit Christo zu seyn**: Desiderium habeo dissolvi, & esse cum Christo. Philip. 1. 25. Wegen diser hefftigen Begierd mit JEsu Christo vereiniget zu werden, hat er den Todt mit Ungedult erwartet.

GOtt der Allerhöchste, dessen Anschläg unbegreifflich seynd, und der gemeiniglich gantz anderst gedencket, als die Menschen, hatte beschlossen den Dom Zosimum von der Welt abzuforderen, welcher, menschlicher Meynung nach, seinen Dienst und seine Ehr trefflich wurde beförderet haben, wann er länger gelebt hätte. Er befande sich eben in vollkommener Gesundheit, da er un-

versehens von jener Kranckheit ist ergriffen worden, die seinem Leben ein End gemacht hat.

Ja so gar einige Stund vorher, als sich seine Kranckheit gezeiget, und man ihm sagte, er solle doch seiner selbst eine grössere Sorg tragen, gab er zur Antwort, daß er stärcker, und gesünder seye, als alle seine Brüder.

Den 27. Februarii, als an einem Montag, hat er kurtz vor dem Complet eine ausserordentliche Kälte empfunden. Auf disem Schauder ist ein hitziges Fieber gefolget, welches die gantze Nacht angehalten. Fruh Morgens hat er sich zu dem Abbten begeben, demselben seinen Zustand anzuzeigen. Bey dem ersten Anblick hat der Abbt an dem Dom Zosimo eine so grosse Veränderung vermercket, daß er ihme wohl eingebildet, dise Kranckheit werde böse Folgen haben. Dom Zosimus hat den gantzen Tag hindurch grosse Hitz empfunden, und auf dem Abend hat sich das Fieber verdopplet. Als der Abbt ihn besucht, und eine Meldung gethan, daß seine Kranckheit wohl einen bösen Außgang haben könne, hat er mit solcher Standhafftigkeit und Ergebung seines Willens geantwortet, wie jenen zustehet, die nur nach GOtt verlangen, und mit der Welt keine Gemeinschafft mehr haben.

Da er von diser tödtlichen Kranckheit ergriffen worden (gleich als ob ihme GOTT geoffenbahret hätte, daß er nur vier, oder fünff Täg mehr zu leben habe) hat er die Güte GOttes mit danckbahrem Hertzen geprysen, daß er ihn auß diser Welt beruffe, auch der Mühe und unvermeydentlichen Unruhe, eine zahlreiche Gemeinde zu regieren, überhebe; angesehen es nit wohl möglich ist, allen Fehl-Tritt zu vermeyden, wann man denen vollkommnesten Menschen mit Unterricht und außnemmenden Beyspihlen den Weeg der Vollkommenheit zeigen muß. Er hatte offt in dem Mund jene Wort eines heiligen Kirchen-Vatters: **Es ist ein Wunder-Ding / wann eine Obrigkeitliche Persohn seelig wird:** Miror, an fieri possit, ut ex Rectoribus aliquis sit salvus. S. Chrysost.

Als der herbey geruffene Medicus den Krancken wohl betrachtet, hatte er zu verstehen gegeben, daß ihme nicht wohl bey der Sach seye; Dom Zosimus dises vermerckend hat seine Freud ob dem annahenden End seines Lauffs offentlich an den Tag gelegt. Sein Vertrauen auf JEsum Christum

ist

ist so groß gewesen, und hat sein Hertz dergestalt eingenommen, daß er biß an seinem letzten Abdruck in unzerstöhrten Frieden gelebet. Und eben dises hat gemacht, daß weder der Teuffel, noch seine eigene Schwachheit ihn zu versuchen einen Zutritt gefunden.

Es hat sich eines Tags zu getragen, daß man ihme bey anbrechenden Schweiß, ehe selber lang genug gedauret, die Kleydung geänderet hat. Da nun jemand sagte, daß dises zur ungelegener Zeit geschehen seye, und dem Krancken übel bekommen könne, hat Dom Zosimus mit munterem Angesicht geantwortet: „Wann auch diser Schweiß zu „meiner Genesung gedienet hät„te, wie lang wurde man wohl „mein Leben verlängeret haben? „Villeicht zehen, zwaintzig, o„der dreyßig Jahr? Und was „achtet aber alles dises ein Mensch, „der einen wahrhafften Glauben „hat?

Neben disem ist er von der Nichtigkeit der Welt, aller ihrer Hochheit und Würden gäntzlich überzeuget gewesen. In diser Beschaffenheit hat er ihme selbst seine Unfähigkeit beständig aufgerupffet, die ihme aufgetragene, und in der Welt einiges Ansehen machende Würde zu verwalten. Auß diser Verachtung seiner selbst hat er sich nicht geschämet, solche Mängel zu bekennen, von denen er doch gantz frey gewesen ist. Seiner selbst hat er auf eine so bewegliche Arth gleichsam gespottet, daß alle Anwesende sich hoch verwunderten: „O Abbt, sag„te er, O trefflicher Abbt, O „Abbt von drey Tägen!" Hierauf ergriff er ein Crucifix, und sprach zu JEsu Christo: „Du „allein bist der wahre Abbt; in „deine Hände lege ich allen Ge„walt, den du mir über dises „Closter beliebig gegeben hast; „dir allein gebührt die Ehr, „Beherrschung, und Regierung „der Seelen." Tibi soli honor, & imperium sempiternum. 1. Timoth. 16.

Seine Demuth ware so groß, daß er von allen seinen begangenen Fehlern und Sünden eine offentliche Beicht hat ablegen wollen. Dise seine Begierd hat dergestalt überhand genommen, daß man in sein Begehren willigen müssen, besonders weil er versicherte, daß er keine Ruhe haben wurde, wann man ihm disen ihme so nöthigen Trost abschlagen sollte.

Als er selbst vermercket, daß sein Leben sich allgemach zum End neige, hat er verlangt auf das Stroh gelegt zu werden. Er sagte, daß er alle Vorrechten, und

allen ihme als Abbten zukommenden Gewalt abgelegt, diß aber allein ihme vorbehalten habe, unter dem Stroh, auf welchen er sterben wurde, mit dem Aschen das Creutz zu machen. Er ermahnte sich selbst unabläßlich zu einem glückseeligen Todt durch die beweglichiste Stellen Göttlicher Schrifft so wohl deß Alt, als Neuen Testaments, und dises mit solchem Eyfer und Nachdruck, daß alle Anwesende in Thränen zerflossen seynd. Er brachte immer etwas neues vor, damit er seine Freud und Ungedult, den letzten Augenblick seines Lebens zu erblicken, mehr und mehr befestigte.

Da er mit dem Aschen das heilige Creutz-Zeichen an dem zu seinem Opffer bestimmten Orth machen mußte, ist er ohne frembder Hilff von seinem Beth aufgestanden, und nach verrichter Ceremonie wider dahin gangen. Als er aber sahe, daß die Zeit seines Hinscheydens würcklich vorhanden seye, hat er sich auf das über den Aschen bereitete Stroh gelegt, in disem Orth vor dem Richter-Stuhl GOTTES zu erscheinen. Alsdann hat er seinem Verlangen gemäß ein General-Beicht abgelegt, und zwar mit so ausserordentlicher Gottseeligkeit, daß jedermann in solchem Stand zu seyn gewunschen hat, und höchstens auferbauet worden. Hierauf hat er Augen und Händ gegen dem Himmel erhoben, und mit lauter Stimm, gleich als ob er vollkommen gesund wäre, gesprochen: „Ich dancke dir HErr „JESU Christe mein GOtt, und „mein Heyland, daß du mir die „Gnad gegeben auf dem Thron „von Aschen und Stroh zu sterben." Dise Dancksagung für alle von GOtt empfangene Gnaden hat er lang fortgesetzet, und so nachdruckliche Wort gebraucht, daß selbe allen Anwesenden biß in das innerste deß Hertzens eingetrungen haben. Er ist länger dann zwey starcke Stund auf dem Stroh gelegen, ehe er seinen Geist aufgegeben hat. Während selber Zeit hat er unabläßlich seine Brüder ermahnet, nicht allein die heilige Regel, sondern auch die mindeste von dem Abbten für dises Closter verfaßte Satzungen genau zu halten. Hierauf hat er ihnen seinen Seegen ertheilet, und sie JESU Christo, den er immer vor Augen gehabt, anbefohlen.

Indem er nun die Zeit seiner Auflösung gantz nahe zu seyn vermerckt, hat er einen Geistlichen zu dem Abbten abgeschickt, demselben zu unterbringen, daß es ihme zwar schwär falle zu sterben ohne ihn umarmben zu können: Doch weil es GOtt also verordnet,

net, so sehe er dises als eine Bestraffung seiner Sünden, besonders jener Nachläßigkeit an, daß er ihm ehemahlen die Gegenwart deß Abbtens nicht besser zu Nutz gemacht hat. Weil er aber nur noch etwelche Augenblick zu leben habe, so bitte er, der Abbt wolle ihm, ehe er vor dem Richter-Stuhl JESU Christi erscheinet, seinen Seegen ertheilen, und GOtt bitten, daß er ihm seine Barmhertzigkeit angedeyen lasse. Er setzte hinzu, daß er mit gäntzlichen Vertrauen jene Wort spreche: **Ich werde ewiglich die Barmhertzigkeiten GOttes singen:** Misericordias Domini in æternum cantabo. Psalm. 88. Diser Geistliche nun hat widerum in Antwort zuruck gebracht, daß der Abbt ihme seinen Seegen geben, und GOtt bitten werde, daß er ihme alles zustehe, was er von seiner Barmhertzigkeit hoffet; und wann ihn seine Kranckheit nicht verhinderte, wurde er nicht unterlassen, ihme persöhnlich in diser Stund seines Todts beyzustehen.

Hierauf hat Dom Zosimus GOtt dem Allerhöchsten für die unzahlbahre von seiner Güte empfangene Gnaden gedancket, und hernach verlangt, man soll die von der heiligen Kirchen für die Sterbende verordnete Gebetter sprechen, auf welche er mit vollkommenen Verstand geantwortet hat. Nach selben ist er gleichsam in einen Schlaff verfallen, so eine halbe Viertel-Stund gedauret, während selber Zeit wurden die Litaney aller Heiligen, und einige Antiphonen von der allerseeligisten Jungfrau Maria gelesen, und da man hierauf die Gebetter gesprochen, hat Dom Zosimus den 3. Martij 1696. ohne sonderer Bewegung deß Leibs in vollkommener Ruhe sein Leben beschlossen. Man kan wohl sagen, daß niemahl eine Obrigkeit von seinen Brüdern so sehr ist bedauret worden, und niemand leichtlich mehrere Zeichen seiner Außerwählung gehabt habe, als Dom Zosimus.

Kurtz vor seinem Todt hat er begehrt, daß weil man nach seinem Verlangen seinen Leib in die Mist-Gruben nicht hinauß werffen, noch der gewöhnlichen Begräbnuß berauben will, so soll man ihn in jene Gruben legen, die ihme der alte Abbt bey dem Creutz deß GOttes-Ackers bereitet hatte. Dises ist ihme zugestanden worden. Nach seinem Todt ist sein Angesicht frischer und annehmlicher gewesen als vorhin, also daß man nichts förchtliches an

ihm, wie an anderen Todten bemercket hat. Und man kan wohl versichern, daß er unter der Zahl deren jenigen seye, von denen geschriben stehet: Visi sunt oculis insipientium mori, illi autem sunt in pace. Sapient. 3. vers. 2. Es hatte das Ansehen / in denen Augen der Unverständigen / als wann sie sturben; sie aber seynd im Frieden.

Ende deß dritten Theils.

ihm, wie an anderen Todten bemercket hat. Und man kan wohl versichern, daß er unter der Zahl deren jenigen seye, von denen geschriben stehet: Visi sunt oculis insipientium mori, illi autem sunt in pace. Sapient. 3. vers. 2. Es hatte das Ansehen/ in denen Augen der Unverständigen / als wann sie sturben; sie aber seynd im Frieden.

Ende deß dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rancé, Armand Jean Le Bouthillier de, 1626-1700

Wunder-Werck der Göttlichen Gnad, Das ist gründlich und warhaffte Beschreibung Erstaunungs-würdiger Bekehrung, heiligen Lebens-Wandel, strenger Buß und endlichen Freuden-vollen Todts einiger Geistlichen Deß wegen seiner Reformation in der gantzen Welt berühmten Closters La Trappe, Deß heil. Cistercienser-Ordens, Allwo die Regel des Heil. Benedicti dem
Bd.: Dritter Theil

Stadt am Hoff 1739

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.283#3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11112981-4
VD18 80092918